

Luther mit dem Hammer

Die Entstehung des Bildmotivs 1717
und die Öffnung der Heiligen Pforte von St. Peter in Rom

Von Joachim Ott

Menschen im Reformationsjubiläumsjahr 2017, denen die Sache mit dem Thesenanschlag etwas sagt, würden auf die Frage hin, wie denn 500 Jahre zuvor Martin Luthers Thesenblatt an Wittenbergs Kirchentür(en) befestigt worden sei – vorausgesetzt, solches hätte sich tatsächlich zugetragen –, gewiss klar mehrheitlich Hammer und Nagel nennen. Ungeachtet der seit Jahrzehnten anhaltenden Diskussion darum, ob man den Thesenanschlag als Faktum oder Fiktion begreifen soll¹, ist der Hammer nach wie vor Luthers vielleicht populärstes Attribut. Das Werkzeug vermag gar, überspitzt ausgelegt, die Reformation selbst zu verkörpern: Mit einem großen, grellfarbigen Hammer als »Key-Visual« haben die drei Nationalen Sonderausstellungen des Jubiläumsjahres in Berlin, Eisenach und Wittenberg auf Broschüren, Plakaten, Aufklebern nebst Internetauftritt ihren Besuchern »Die volle Wucht der Reformation« in Aussicht gestellt.² Der Lutherhammer darf in der Tat als ein auch weltweit verstandenes Markenzeichen gelten;

1 Vgl. dazu nur: Luthers Thesenanschlag – Faktum oder Fiktion (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 9), hg. v. J. OTT / M. TREU, 2008; M. TREU, Luthers Thesenanschlag. Viel Lärm um Nichts? (in: Martin Luther. Aufbruch in eine neue Welt. Essays, 2016, 92–97). – Mein besonderer Dank gilt Daniel Gehrt (Forschungsbibliothek Gotha). Hätte er mich nicht auf die im Folgenden behandelten *Hilaria Evangelica* sowie die zugehörige Aalborger Federzeichnung aufmerksam gemacht, wäre dieser Beitrag nicht entstanden.

2 <https://www.3xhammer.de>. Vgl. M. HÖCHNER, Luther und die Deutschen. Ein Epilog (in: Luther und die Deutschen. Begleitband zur Nationalen Sonderausstellung auf der Wartburg 4. Mai – 5. November 2017, hg. v. der Wartburg-Stiftung Eisenach, 2017, 414–418), 416f.

der hämmernde Reformator wurde und wird auf zahllosen Kunstwerken, Karikaturen und in Filmszenen³ einprägsam ins Bild gesetzt.

Führt man sich dies alles vor Augen, so ist mindestens bemerkenswert, dass offenkundig nie eingehend der Frage nachgegangen wurde, wann und durch welchen Impuls eigentlich dieses so wohlvertraute Bild – Luther mit dem Hammer – entstanden ist. Die Suche nach einer Antwort auf diese Frage führt, wie hier gezeigt werden soll, in eine Zeit zurück, in der, sozusagen in Umkehrung zu heute, Luthers Thesenanschlag an sich als Faktum unhinterfragt war, Hammer und Nagel jedoch noch kein etabliertes Erzählelement waren.

I Thesenanschlag mit Hammer und Nagel?

Die Auffassung, dass zu Luthers Zeit das Annageln von Aushängen der Lebenswirklichkeit entsprach, hat jüngst Daniel Jütte hinterfragt. Hätte Luther überhaupt zu Hammer und Nagel gegriffen? Jütte führt Bild- und Textquellen auf, die erkennen lassen, dass im 15. und 16. Jahrhundert zumindest auch Techniken des Anklebens Anwendung fanden. »Falls Luther nicht ohnehin den Universitätspedell schickte, ist es durchaus denkbar, dass er am 31. Oktober 1517 nicht mit Hammer und Nägeln, sondern mit Leim oder Siegelwachs vor der Wittenberger Schlosskirche stand.«⁴ Tatsächlich leuchten – unabhängig von Luther ganz praktisch betrachtet – die Vorteile des Anklebens gegenüber dem Annageln ein. Nicht allein, dass stark frequentierte Stellen wie Kirchentüren mit Nagellöchern binnen Kurzem übersät wären und laufend repariert werden müssten⁵, scheint das

3 Vgl. E.P. WIPFLER, Luthers 95 Thesen im bewegten Bild. Ein Beispiel für die Schriftlichkeit im Film (in: OTT / TREU, Luthers Thesenanschlag [s. Anm. 1], 173–197).

4 D. JÜTTE, Schwang Luther 1517 tatsächlich den Hammer? Die berühmtesten und folgenreichsten Thesen der neueren Weltgeschichte – handwerklich gesehen. Eine Geschichte des Anschlagens von Zetteln an Kirchen (FAZ 18. 06. 2014, Nr. 139, N3). Vgl. D. JÜTTE, The Strait Gate. Thresholds and Power in Western History, 2015, 192: »in fact, early modern people – and perhaps even Luther himself – also used common adhesives such as wax and glue to paste notices and posters.«

5 Vgl. aaO., 192: »One might wonder whether all the posting activity of the past damaged the surfaces of doors, especially considering the iconic image of Luther using a hammer to nail the theses to the door of the Castle Church of Wittenberg.«

ständige Wiederherausziehen von Nägeln mühsamer als das Entfernen von Wachs- oder Leimresten. Auch wäre angesichts des Zeitalters der handgeschmiedeten (nicht wie heute ubiquitär und äußerst billig verfügbaren) Nägel ein ökonomischer Faktor zu bedenken. Vielleicht bestimmte die Beschaffenheit des Untergrunds die Anbringungsart: Kleben auf ›Schwarzen Brettern‹, Annageln an Bäumen⁶ oder groben Wänden usw.⁷

Über all dies lässt sich freilich nur spekulieren. Die Quellenlage erlaubt keine konkreten Schlüsse hinsichtlich der Verwendung von Hammer und Nagel. Einerseits ist hinreichend bezeugt, dass im Mittelalter wie in der Frühen Neuzeit Dokumente aller Formen und Inhalte massenhaft ausgehängt wurden. Dies war, wie heute noch, ein wesentlicher Parameter des Kommunikationssystems. Zum Publizieren per Aushang im 15. und 16. Jahrhundert hat die mit Einblattdrucken befasste Forschung zahlreiche Belege benannt.⁸ Andererseits sind bei alledem Hinweise auf das Annageln von Aushängen äußerst rar. Vereinzelt sind Blätter mit Bekanntmachungen

6 Auf dem Titel-Kupferstich von PAUL FLEMING, *Teütsche Poemata*, Lübeck 1646, bringen zwei Faune ein Blatt bzw. ein Tuch mit den Titeldaten an zwei Bäumen an; der rechte nagelt es mit einem Hammer fest, vgl. W. ADAM, *Poetische und Kritische Wälder. Untersuchungen zu Geschichte und Formen des Schreibens ›bei Gelegenheit‹* (Euphorion 22), 1988, 156f mit Abb. 1.

7 Verwendungsmöglichkeiten von Nägeln bzw. deren Kleinform Zwecken (Zwecklein) in der Frühen Neuzeit erschließen sich aus spezifischen Lexika, vgl. etwa *Curieuses Natur-Kunst-Gewerck- und Handlungs-Lexicon* [...], Leipzig 1712, 1504–1506 (Lemma »Nägel, Claves«), wo ein Annageln von Aushängen nicht erwähnt ist.

8 Vgl. V. HONEMANN, *Vorformen des Einblattdruckes. Urkunden – Schrifttafeln – Textierte Tafelbilder – Anschläge – Einblatthandschriften* (in: *Einblattdrucke des 15. und frühen 16. Jahrhunderts. Probleme, Perspektiven, Fallstudien*, hg. v. V. HONEMANN u.a., 2000, 1–43), 27–36; S. GRIESE, *Gebrauchsformen und Gebrauchsräume von Einblattdrucken des 15. und frühen 16. Jahrhunderts* (in: aaO., 179–208), 196–198. 206f; F. EISERMANN, *Vil grozer brefe sint angeslagen. Typographie und öffentliche Kommunikation im 15. Jahrhundert* (in: *Literatur – Geschichte – Literaturgeschichte. Beiträge zur mediävistischen Literaturwissenschaft. FS für V. HONEMANN zum 60. Geburtstag*, hg. v. N. MIEDEMA / R. SUNTRUP, 2003, 481–502); S. GRIESE, *Text-Bilder und ihre Kontexte. Medialität und Materialität von Einblatt-Holz- und -Metallschnitten des 15. Jahrhunderts* [Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen 7], 2011, 388–394. Zuletzt JÜTTE, *Strait Gate* (s. Anm. 4), 175–208 (Kap. »Reading Doors«).

erhalten, die Löcher in den Ecken aufweisen.⁹ Dass es solche Spuren so selten gibt, hat wenig Aussagewert, da Aushänge nach dem Abnehmen naturgemäß fast immer vernichtet wurden. In einer Komödie von Jakob Ayrer (1543/44–1605) wird von zwei Gehilfen erzählt, die »Zettel« aushängen, wobei für diese Handlung die Verben »anschlagen« und »annageln« synonym verwendet werden.¹⁰ Als sich Anfang der 1730er Jahre ein bizarrer Streit zwischen Katholiken und Reformierten um die Nutzung der Kirche in Bermersheim vor der Höhe abspielte, soll der katholische Schultheiß daran gehindert worden sein, einen Erlass seiner Obrigkeit mit Hammer und Nagel an der Kirche zu befestigen.¹¹

Auch eine Analyse der sprachlichen Artikulation des Vorgangs, Aushänge anzubringen, führt in der Frage, wie genau dies jeweils geschah, nicht weiter. Betrachtet man die zahllosen Erwähnungen von Luthers Thesenanschlag in der Literatur seit dem 16. Jahrhundert, so sind die Verben »affigere« im Lateinischen und »anschlagen« im Deutschen kanonisch, wenn konkret der Akt des Befestigens des Thesenblatts gemeint ist, nicht also abstrakter das Publizieren, Vorschlagen¹², Verbreiten o.ä. der Thesen. »Af-

9 Drei Beispiele bei HONEMANN, Vorformen (s. Anm. 8), 34 (1513); GRIESE, Gebrauchsformen (s. Anm. 8), 206 mit Abb. 5 (1462); EISERMANN, Vil grozer brefe (s. Anm. 8), 498f (1486).

10 Comedi von dem König Theodosio zu Rom [...], vgl. A. VON KELLER, Ayrsers Dramen, Bd. 2: 9–17, 1865, 839f: »Kommen Ißwalt und Virgilius, haben vil zettel, schlagen sie allenthalben an. [...] Sie naglen die zettel allenthalben an.«

11 Reichs-Fama, Welche Das Merckwürdigste von demjenigen, so sich gantz kürztlich auf dem Reichs-Convent [...] zugetragen [...]. Ein und zwanzigster Theil, Frankfurt a.M. / Leipzig 1737, 607: Am 16. November 1732 sei der Schultheiß »an die Kirchen-Thür kommen, einen grossen Brief nebst einem Hammer und Nagel in der Hand haltend, und [habe] gesagt: Hier hätte er einen Brief von seiner gnädigen Herrschafft zu Eubingen, wie es inskünfftige zu halten seye, es wäre dieselbe [Kirche] gemeinschaftlich und wolte hiermit diesen Befehl an die Kirche nageln, welchem aber der Reformirte Pfarrer zur Antwort gegeben; Es wäre eine Chur-Pfältzische Kirche, die denen Reformirten in der Kirchen-Theilung an statt der zu Heymersheim zugefallen [...], so daß die Catholische nicht den geringsten Anspruch an dieser Kirche [...] hätte«, woraufhin der Schultheiß unter Drohworten mit seinem Brief den Schauplatz verlassen habe.

12 So etwa in der u. U. frühesten erhaltenen Äußerung zum Thesenanschlag von Georg Rörer in Luthers Neuem Testament von 1540, Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena, Ms. App. 25, 413^r: »in valuis templorum propositæ sunt pro[positiones] de Indulgentiis«. In seinen drei übrigen Notizen zum Thesenanschlag verwendet auch Rörer

figere« in der Verbform »affixit« war schon deshalb der gängige lateinische Ausdruck, weil ihn Philipp Melanchthon in der einflussreichen, stilbildenden Passage zum Thesenanschlag in seinem Vorwort zum zweiten Band der lateinischen Reihe der Wittenberger Lutherausgabe von 1546 sozusagen eingeführt hat.¹³ Das heute vor allem durch das allgegenwärtige Nominalkompositum »Thesenanschlag« vertraute deutsche Verb »anschlagen« wurde schon 1517 auf Luthers Thesen bezogen, allerdings nicht auf den Wittenberger Anschlag, sondern auf das wenig spätere Aushängen der Thesen andernorts; wiederum Melanchthon war wohl der erste, der – in einem Brief von 1552 – schrieb, Luther habe seine Ablassthesen »angeschlagen«.¹⁴ Zur Zeit der Reformation entsprachen die Ausdrücke »affigere« und »anschlagen« im Zusammenhang mit Aushängen dem normalen Sprachgebrauch; Melanchthon übernahm lediglich die geläufigen, einschlägigen Wörter. In der Diskussion um Luthers Thesenanschlag wurde wiederholt darauf hingewiesen, dass auch Andreas Bodenstein von Karlstadt 1517 über seine 151 Thesen schreibt: »publice affixi«.¹⁵ Schon früher, spätestens im 15. Jahrhundert, war »anschlagen« (»anslagen«, »anslahen«, »anschlauen«) und »affigere« die vorrangige Wortwahl, wie eine Vielzahl von Quellen belegt.¹⁶ Das klanghafte, einen Kraftakt signalisierende »Schlagen« in dem Wort »Thesenanschlag« mag man heute mit Blick auf Luther unwillkürlich mit dessen Hammerschlägen assoziieren. Doch ist nicht erkennbar, dass in

Formen des Verbs »affigere«, vgl. J. OTT, *Außer Thesen allerhand gewesen. Schätze der Reformationszeit in der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena*, 2017, 12–14.

13 »Propositiones de Indulgentiis [...] publice Templo, quod Arci Vuitebergensi contiguum est, affixit [...]«; vgl. V. LEPPIN / T.J. WENGERT, *Sources for and against the Posting of the Ninety-Five Theses* (LuthQ 29, 2015, 373–398), 374–376 mit Anm. 20.

14 Brief Cäsar Pflugks vom 27. November 1517 an Herzog Georg von Sachsen mit Hinweis auf den Merseburger Bischof Adolf von Anhalt, demzufolge Luthers Thesen »an vil orten angeschlagen wurden«; Brief Melanchthons an die Grafen von Henneberg vom 30. Oktober 1552: »[...] Martinus Lutherus die propositiones von den Indulgentiis erstlich angeschlagen hat«; Nachweise bei LEPPIN / WENGERT, *Sources* (s. Anm. 13), 389 mit Anm. 76; 377 mit Anm. 23.

15 Vgl. etwa TH. KAUFMANN, *Der Anfang der Reformation. Studien zur Kontextualität der Theologie, Publizistik und Inszenierung Luthers und der reformatorischen Bewegung* (SMHR 67), 2012, 178.

16 Zahlreiche Belege in der in Anm. 8 genannten Literatur.

der älteren Sprachgeschichte das mit vielen Bedeutungen behaftete Verb »anschlagen« im Sinnkontext von Aushängen mit »annageln« per se gleichgesetzt worden wäre; dies gilt auch für »affigere«.¹⁷ In Bezug auf Aushänge bedeutete »affigere/anschlagen« ganz allgemein »anbringen«, »befestigen«, wobei konkretere Implikationen wie »heften«, »zwecken«, »annageln« grundsätzlich möglich waren, wie neben dem oben angeführten Beispiel Ayrsers die Wörterbuchliteratur zeigt.¹⁸ Es scheint aber eben so zu sein, dass in der frühneuzeitlichen Erzähltradition zu Luthers Thesenanschlag solche spezifischeren Alternativverben, namentlich »(an)nageln«, nicht vorkamen.

II Die Ikonographie des Thesenanschlags in der Forschung

Angesichts des langen Verlaufs und der Heftigkeit der Auseinandersetzungen um die Frage nach der Faktizität von Luthers Thesenanschlag mag es verwunderlich erscheinen, dass erst sehr spät die Idee aufgekommen ist, sich auch einmal eingehend um die Überlieferung dieser Episode in der bil-

¹⁷ Erst im fortgeschrittenen 19. Jh. galten angenagelte Bekanntmachungen offenbar als gängig, vgl. J. GRIMM / W. GRIMM, Deutsches Wörterbuch, Bd. 1, 1854, 440 (Lemma »Anschlag«): »Zumal sind es zweierlei anschlüge, die in betracht kommen, aus welchen die häufigste abstraction sich entfaltete, der anschlag mit nagel oder hammer und der anschlag zum zielen. mit dem hammer, dem nagel wird ans bret, an die seule geschlagen, angeheftet, was öffentlich bekannt werden soll, anschlag ist bekanntmachung, taxe«. Freilich lässt keiner der von den Grimms aufgeführten Belege auf Hammer und Nagel schließen. Zu den vielfältigen sonstigen Gebrauchsformen der Wörter »Anschlag« und »anschlagen« aaO., 440–443. Über Luther hatte indes nicht lange zuvor Heinrich Heine geschrieben, »der deutsche Mönch« habe seine Thesen »an die Kirchenthüre von Wittenberg angeklebt«, H. HEINE, Die romantische Schule, 1836, 29.

¹⁸ In Wörterbüchern des späten 17. und früheren 18. Jh. wird »annageln« als Übersetzungsvariante zu »affigere« bzw. »figere«, »suffigere« angeboten, allerdings meist kombiniert mit »clavo/clavis« (mit einem Nagel / mit Nägeln), vgl. z.B. KASPAR STIELER, Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs, oder Teutscher Sprachschatz [...], Nürnberg 1691, 1325 (Lemma »Nageln«): »Annageln / & Aufnageln / clavis affigere«. CHRISTOPH ERNST STEINBACH, Vollständiges Deutsches Wörter-Buch vel Lexicon Germanico-Latinum, Bd. 2: M–Z, Breslau 1734, 100f (Lemma »Nagel«), verwendet in Bezug auf das Annageln von Schriftstücken weder »affigere« noch »anschlagen«: »eine Schrift mit Nägeln an die Wand häften, scriptum clavis figere ad parietem [...] Er nagelt einen Zettel auf, clavis schedulam subfigit«.

denden Kunst zu kümmern. Da aber zweifellos stets bekannt war, dass es Thesenanschlagsbilder weder aus Luthers Lebensspanne noch aus nennenswerter zeitlicher Nähe dazu gibt, konnten und können aus der Bildüberlieferung Erkenntnisse für den Kern der Debatte, nämlich über das, was sich am 31. Oktober 1517 tatsächlich zugetragen hat, schlechterdings nicht gewonnen werden. Natürlich aber haben die seit dem 17. und besonders im 19. Jahrhundert geschaffenen Graphiken, Gemälde, Medaillen und Plastiken (schließlich auch Filme), welche den Thesenanschlag vor Augen führen, die Gedächtniskultur zu diesem als Initiationsereignis von Weltgeltung begriffenen Ereignis maßgeblich geprägt.

Der reich bebilderte Katalog zur 1980 gezeigten Coburger Ausstellung *Luthers Leben in Illustrationen des 18. und 19. Jahrhunderts*¹⁹ bietet eine nützliche Materialgrundlage zum Thesenanschlagsbild des 19. Jahrhunderts, ist aber mit Blick auf die Anfänge dieses Sujets sehr lückenhaft. Aussagekräftiger in dieser Hinsicht war die Wittenberger Ausstellung *Der Reformator mit dem Hammer* von 1992, zu der allerdings nur ein schmales Begleitheftchen mit äußerst knappen Angaben zu den Exponaten erschien.²⁰ Beide Ausstellungen widmeten sich nicht monothematisch der Ikonographie des Thesenanschlags. Der erste und bisher einzige Forschungsbeitrag in dieser Hinsicht ist der von Henrike Holsing 2008 publizierte, auf einem Wittenberger Vortrag des Vorjahres basierende wertvolle Aufsatz *Luthers Thesenanschlag im Bild*.²¹ Holsing griff hier auf ihre 2004

19 J. KRUSE / M. MAEDEBACH, *Luthers Leben in Illustrationen des 18. und 19. Jahrhunderts*. 23. April bis 5. Oktober 1980. Kunstsammlungen der Veste Coburg, Coburger Landesstiftung, 1980.

20 V. JOESTEL / M. TREU, *Der Reformator mit dem Hammer. Zur Wirkungsgeschichte von Luthers »Thesenanschlag« bis 1917*. Ausstellung vom 27. Mai bis 29. November 1992 in der Lutherhalle Wittenberg anlässlich des 475. Jahrestages des Beginns der Reformation am 31. Oktober 1992, 1992, bes. 11–13, Nr. 16–16b (*Traum Friedrichs des Weisen*), 19–22, Nr. 23a, c–d.f–g.i–j; 240; 27 (1717/30).

21 H. HOLSING, *Luthers Thesenanschlag im Bild* (in: OTT / TREU, *Luthers Thesenanschlag* [s. Anm. 1], 141–172). Zusammenfassend V. LEPPIN, »Nicht seine Person, sondern die Wahrheit zu verteidigen«. Die Legende vom Thesenanschlag in lutherischer Historiographie und Memoria (in: *Der Reformator Martin Luther 2017. Eine wissenschaftliche und gedenkpolitische Bestandsaufnahme* [Schriften des Historischen Kollegs 92], hg. v. H. SCHILLING, 2014, 85–107), 99–103.

veröffentlichte, thematisch breiter gefasste Dissertation zurück.²² Dass ihr Blick dort vorrangig der Kunst des 19. Jahrhunderts gilt, macht sich auch im Aufsatz über die Thesenanschlagsbilder bemerkbar, wo Holsing die ikonographischen Frühformen nur relativ knapp, die Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert dagegen ausführlich behandelt – eine Schwerpunktsetzung mit gutem Recht angesichts der wirkungsgeschichtlichen Dominanz des Bildthemas im späteren 19. Jahrhundert. Aus der früheren Zeit benennt sie lediglich die Darstellung des *Traums Friedrichs des Weisen* (1617) sowie Arbeiten von Christoph Weigel (1697), Johann August Corvinus (1717) und Elias Baeck (1730). Unter anderem lässt sie Medaillen unbeachtet. Dabei hatte bereits 1989 Thurman L. Smith in einem kenntnisreichen Aufsatz, den er als Beitrag zur Iserloh-Debatte verstand, den Werdegang des Thesenanschlagsmotivs auf Medaillen vom 18. bis 20. Jahrhundert nachgezeichnet.²³ Hinzuweisen ist noch darauf, dass Volkmar Joestel in einem Reiseführer von 2013 einige der frühesten Thesenanschlagsbilder abbildet, freilich ohne darauf einzugehen.²⁴

Bei Betrachtung der bisherigen Literatur zum Thema »Luthers Thesenanschlag in der Kunst« ist insgesamt festzustellen, dass die Blütezeit dieses Sujets im 19. Jahrhundert mit ihren dezidierten gesellschaftlich-politischen Implikationen mehrfach reflektiert wurde, während der Blick auf die Anfänge bislang unscharf blieb. Im Folgenden sollen daher die überlieferten frühesten Darstellungen des Thesenanschlags einer näheren Betrachtung unterzogen werden, mit dem Schwerpunkt auf den ersten Bildern des mit dem Hammer agierenden Luther.

22 H. HOLSING, Luther – Gottesmann und Nationalheld. Sein Image in der deutschen Historienmalerei des 19. Jahrhunderts, 2004 (urn:nbn:de:hbz:38-21329), mit Abb. 30, 137–148.

23 TH. L. SMITH, Luther and the Iserloh Thesis from a Numismatic Perspective (SCJ 20, 1989, 183–201). Vgl. zur Iserloh-Debatte OTT / TREU, Luthers Thesenanschlag (s. Anm. 1), passim.

24 V. JOESTEL, »Hier stehe ich!«. Luthermythen und ihre Schauplätze, hg. v. der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt (Kulturreisen 10), 2013, 75–89, bes. 80: Abb. der Augsburger Medaille und eines Ausschnitts der Aalborger Illumination nebeneinander.

III Anfänge ohne Hammer: der Traum Friedrichs des Weisen 1617; Weigel 1697 und die Folgen

Die früheste Reflexion des Thesenanschlags in der Kunst ist, wie seit langem bekannt, eine Darstellung des *Traums Friedrichs des Weisen*, entstanden im Jahr des einhundertjährigen Reformationsjubiläums. Sie unterscheidet sich von den späteren Thesenanschlagsbildern wesentlich dadurch, dass sie allegorisch ist, indem sie eben einen Traum, nicht ein als real zu denkendes Geschehnis, visualisiert. Diese gründlich erforschte Bildformulierung²⁵ muss hier nicht eingehender thematisiert werden. Nur soviel: Ein Kupferstich Konrad Grahles auf einem Flugblatt von 1617, der oft wieder aufgegriffen wurde – so etwa im Jubeljahr 1717 (Abb. 1), unter anderem auf Gedenkmedaillen²⁶, – setzt eine seit dem späteren 16. Jahrhundert kursierende, literarisch häufig reflektierte Legende künstlerisch um: Angeblich träumte Kurfürst Friedrich der Weise in der Nacht zum 31. Oktober oder in jener vor Allerheiligen (in den Quellen finden sich beide Lesarten) 1517 dreimal, dass ein Mönch an die Tür der Wittenberger Schlosskirche etwas schrieb, mit einer Riesenfeder, die bis nach Rom reichte, dort einem Löwen (Leo X.) die Ohren durchstach und dem Papst die Tiara vom Kopf stieß. Entsprechend steht, um nur dieses Detail des großartigen, motivisch sehr dicht gefügten Bildes zu benennen, links Luther und schreibt mit der Feder auf

25 Vgl. grundlegend H. VOLZ, Der Traum Kurfürst Friedrichs des Weisen vom 30./31. Oktober 1517 (GutJb 45, 1970, 174–211); außerdem J.R. PAAS, The German Political Broad-sheet 1600–1700, Bd. 2: 1616–1619, 1986, gegenüber 82 bis 86, P-273–277 (1617); Bd. 9: 1662–1670, 2007, 379, P-2923 (1668); Bd. 13: Supplement, 2016, 415f, PA-833f (o.J.); Die Sammlung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel. Kommentierte Ausgabe, hg. v. W. HARMS / M. SCHILLING / A. WANG, Bd. 2: Historica (Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts II,2), 21997, 222f. II,126; HOLSING, Thesenanschlag (s. Anm. 21), 142f; M. SCHATTKOWSKY, Der Traum Friedrichs des Weisen vom 30./31. Oktober 1517 (in: Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen. Politik, Kultur und Reformation [Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 40], hg. v. A. KOHNLE u.a., 2015, 413–423).

26 Vgl. u.a. VOLZ, Traum (s. Anm. 25), 196f mit Abb. 5; SMITH, Luther (s. Anm. 23) 188–194 mit Abb. 4f; K.-P. BROZATUS, Reformatio in Nummis, Bd. 1: Annotierter Bestandskatalog der reformationsgeschichtlichen Münz- und Medaillensammlung der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, hg. v. R. OPITZ, 2015, 659, Nr. 929; SCHATTKOWSKY, Traum (s. Anm. 25), 418.

das Holz der Kirchentür: »vom ablas«. Selbstverständlich kommen Hammer und Nagel hier nicht vor; die Idee mit der enormen Feder (aus dem Gefieder der ›Gans‹ Jan Hus) ist ohnehin von konkurrenzloser Bildkraft.

Die allem Anschein nach nächstfolgende Darstellung in der Kunst, zugleich die erste bildliche Interpretation des Thesenanschlages als faktisches, historisches Ereignis, findet sich auf einem Kupferstich von Christoph Weigel (1654–1725).²⁷ Er gehört zu der von Weigel gestochenen Bilderfolge zur erstmals 1697 erschienenen großformatigen *Bilder-Lust*. Um das enthaltene Thesenanschlagsbild verstehen zu können, lohnt sich zunächst ein Blick auf die Entstehungsgeschichte und den didaktischen Impetus dieses Buches.²⁸ Laut Titel ist es eine *Sculptura historiarum et temporum memoratrix*, zu Deutsch *Gedächtnuß-hülfliche Bilder-Lust der Weltgeschichte*, in erster Linie *der studirenden Jugend* gewidmet.²⁹ Die Anregung für ein solches Buch soll bereits Anfang der 1670er Jahre der weithin bekannte Jenaer Mathematikprofessor Erhard Weigel seinem Neffen Christoph gegeben haben, als dieser in Jena studierte.³⁰ Der eigentliche Initiator und hauptsächliche Verfasser der *Bilder-Lust* war jedoch ein gleichfalls ehema-

27 Vgl. HOLSING, Thesenanschlag (s. Anm. 21), 144f mit Abb. 2.

28 Vgl. zum Folgenden M. BAUER, Christoph Weigel (1654–1725), Kupferstecher und Kunsthändler in Augsburg und Nürnberg (AGB 23, 1982, 693–1186), 862–883.

29 CHRISTOPH WEIGEL / GREGOR ANDREAS SCHMIDT / SAMUEL FABER, *Sculptura historiarum et temporum memoratrix*: Das ist: Gedächtnuß-hülfliche Bilder-Lust, Der Merckwürdigsten Welt-Geschichten aller Zeiten, Von Erschaffung der Welt Bis Auf das gegenwärtige 1697. Jahr, Zu sonderen Behuf und Belustigung So wol der studirenden Jugend, als auch anderer Liebhaber der Geschichten [...] in Kupfer gebracht [...], Regensburg / Nürnberg 1697; urn:nbn:de:bsz:16-diglit-78947.

30 So im Vorwort von Johann David Köhler (1684–1755) zur Ausgabe von 1722 der *Welt in einer Nuß* (vgl. dazu unten), § XIV: »Die erste Anleitung darzu hat allbereit für 50 Jahren dem Verleger der berühmte Erhard Weigel, Professor Publicus Mathematicum auf der Universität Jena gegeben«; vgl. BAUER, Christoph Weigel (s. Anm. 28), 866. Zum Einfluss Erhard Weigels auf das Nürnberger Schulwesen um 1700 K. HARTFIEL, »[...] wie in den Schulen die Unterweisung der Jugend möchte um ein merckliches verbessert werden.« – Erhard Weigel und der gymnasiale Geschichtsunterricht in Nürnberg um 1700 (in: Erhard Weigel [1625–1699] und seine Schüler. Beiträge des 7. Erhard-Weigel-Kolloquiums 2014, hg. v. K. HABERMANN / K.-D. HERBST, 2016, 173–188), bes. 178–185 zur *Bilder-Lust* und *Welt in einer Nuß*; Näheres künftig in der angekündigten Dissertation der Verfasserin, vgl. aaO., 180, Anm. 42. 44.

liger Jenaer Student, der promovierte Jurist Gregor Andreas Schmidt (1655–1696), Consulent der Reichsstadt Nürnberg, der bis zu seinem Tod an dem Werk arbeitete.³¹ Sein Ziel war, ein Schulbuch zur Geschichte der Welt zu schaffen, in dem leicht verständliche Texte mit mnemonischen Lehrtafeln kombiniert sein sollten. Denn Schmidt hatte »an sich selbst in seiner Jugend auch an andern, und an seinen eignen Kindern, und der täglichen Erfahrung wahr befunden, daß dem Gedächtnuß durch nichts besser, als das Aug, oder die Mahlerey und die Reminiscentiam localem geholffen werde«. Daher hatte er sich ausgedacht, »wie man sich dieses Vortheils der Edlen Mahlerey« bedienen könne, indem »eine gute Anzahl der vornehmsten Eventuum nett in Kupffer gebracht« würden, und zwar in gedächtnisfördernder Bildgestaltung.³² Die künstlerische Ausführung besorgte mit Christoph Weigel ein ebenso erfahrener wie geschäftstüchtiger Kupferstecher, der zur Zeit der Entstehung der *Bilder-Lust* zunächst noch in Regensburg, dann in Nürnberg wirkte. Entsprechend der Unterteilung des Buchtextes in Jahrtausende und deren Jahrhunderte konzipierten Schmidt und Weigel für die einzelnen Jahrhunderte je eine Kupfertafel mit zehn Bildchen – eines pro Jahrzehnt –, die historische Ereignisse zeigen. Eine separate Verwendungsmöglichkeit als Wandtafeln war eingeplant.³³ Welche Episoden im Sinne »der vornehmsten Eventuum« der Weltgeschichte bildwürdig waren, hatte Schmidt entschieden; zum Zeitpunkt seines Todes im Juli 1696 stand das Bildprogramm und war weitgehend künstlerisch umgesetzt.³⁴

31 Zur Person BAUER, Christoph Weigel (s. Anm. 28), 866. Die textliche Fertigstellung des Buchs übernahm Samuel Faber (1657–1716), Konrektor des Nürnberger Aegidien-Gymnasiums, vgl. ebd.

32 WEIGEL / SCHMIDT / FABER, *Sculptura* (s. Anm. 29), Vorwort Schmidts (o.S.).

33 Laut dem »Vorbericht des Verlegers« (aaO., o.S.) waren die Tafeln auch einzeln erhältlich, »damit sie nach Belieben in einem Zimmer an die Wand geschlagen werden, und man also die Jugend von einem zum andern führen, und in denselbigen, wie in aufgehängten Land-Karten, üben könne«; wer wollte, konnte sie mehrfarbig »zieren und illuminiren«. Auch die Tafeln der *Welt in einer Nuß* (vgl. weiter unten) wurden für eine solche Verwendung separat verkauft, vgl. BAUER, Christoph Weigel (s. Anm. 28), 873. 876; HARTFIEL, [...] wie in den Schulen (s. Anm. 30), 183f.

34 Schmidt war »so weit damit kommen, daß Er dem Künstler alle Kupfer-Figuren angegeben, und dieselbige vor seinem Ende meist ausgemacht gesehen«, WEIGEL / SCHMIDT / FABER, *Sculptura* (s. Anm. 29), »Vorbericht des Verlegers« (o.S.).

Den Thesenanschlag zeigt das zweite der zehn Bildchen auf der Kupfertafel zum sechsten Jahrhundert des zweiten Jahrtausends nach Christi Geburt (»Millenarii à Christo Nato II. / Seculum VI.«), regulär eingebunden zwischen Seite 206 und 207 der *Bilder-Lust*, auf welcher der Lehrtext zum 16. Jahrhundert einsetzt (Abb. 2). Im Zentrum befindet sich das Portal einer Kirche im barocken Stil, die also architektonisch nichts mit der Wittenberger Schlosskirche gemein hat. Ein Mönch drückt mit beiden erhobenen Händen ein großformatiges Blatt an die Kirchentür; vielleicht ist gemeint, dass er über die Fläche streicht, um es anzukleben. Links daneben steht frontal zum Betrachter ein weiterer Mönch, ohne Zweifel Luther, der sich mit einladender Gestik einem bei der Kirche befindlichen, erregt zur Mitte zeigenden bzw. laufenden Publikum zuwendet: sechs Männer und eine Frau, die ein Kind an der Hand führt. Gregor Andreas Schmidts mnemonisches Konzept, das im Buch einleitend erläutert wird, kommt hier folgendermaßen zum Tragen: Als zweites Bildchen der Kupfertafel repräsentiert die Darstellung des Thesenanschlags das zweite Jahrzehnt; die sechseckige Rahmung ist der Merkhinweis für das sechste Jahrhundert, und eine kleine Schnecke links unten prägt dem Lernenden das Jahr sieben ein, insgesamt errechnet sich also das Jahr 1517. Das Bildfeld weist lediglich die Maße 6,3 × 6,3 cm auf; Luther kommt auf 1,5 cm Körpergröße. Die Bildunterschrift lautet in der Erstausgabe von 1697: »Reformationis sacrae initia«. In den Nachauflagen von 1698 und 1701 der *Bilder-Lust* ist dies in personalisierter und damit einprägsamerer Weise abgeändert in »Reformationis Lutheri initia«.

Die *Bilder-Lust* mit ihrem Folioformat erwies sich als für eine breitere Leserschaft und insbesondere für Kinderhände weniger geeignet. Daher erschien gegen 1700 eine textlich stark reduzierte Quartausgabe, unter dem schönen Titel *Die Welt in einer Nuß*.³⁵ Das Bildprogramm der *Bilder-Lust* wurde übernommen, allerdings mit szenisch komprimierten Bildchen; zudem wurden die Bildunterschriften in deutsche Reime gefasst. Das nun

35 CHRISTOPH WEIGEL / SAMUEL FABER, *Die Welt in einer Nuß oder Die Historien vom Anfang Der Welt samt deren Zeit-Rechnung biß auff unsere Zeit [...]*, Nürnberg gegen 1700; urn:nbn:de:bvb:29-bvoo8078266-4. Vgl. hierzu und zum Folgenden BAUER, Christoph Weigel (s. Anm. 28), 872–883.

noch winzigere, auf sechs Personen reduzierte Bildchen mit dem Thesenanschlag³⁶ ist in der *Welt in einer Nuß* betitelt mit »Da Luther kränkt den Pabst«, was sich auf die Zeile unter dem ersten Bildchen der Tafel – Niederlage der Republik Venedig 1509: »Sanct Marcs halt was du gabst« – reimt. Die *Welt in einer Nuß* war ein sehr erfolgreiches Schulbuch; es erfuhr 1722, 1726 und 1730 Neuausgaben. Interessanterweise entschied man sich bei diesen Ausgaben dafür, zwei Varianten auf den Markt zu bringen: eine mit dem gewohnten Bildprogramm und eine, in der solche Motive, bei denen die Papstkirche schlecht wegkam, ausgetauscht wurden; insbesondere wurde die Illustration zum Thesenanschlag durch eine zum Trierer Reichstag von 1512 ersetzt. Diese Buchversion war erkennbar für katholische Käufer gedacht. Auch die großformatige *Bilder-Lust* wurde 1726 noch einmal gedruckt, mit nur der einen Änderung bei den Bildtafeln, dass auch hier, äquivalent zur ›katholischen‹ Version der *Welt in einer Nuß*, das Thesenanschlagsbild ausgetauscht wurde.³⁷

Setzt man voraus, dass es für Weigels gegen 1696 konzipiertes Thesenanschlagsbild kein Vorbild gegeben hat, so wird man Gregor Andreas Schmidt als den geistigen Urheber der für die Kunstgeschichte folgenreichen Idee, den Thesenanschlag vermittels eines Bildes als geschichtliches Ereignis zu präsentieren, bezeichnen dürfen. Diese Idee entstammt mithin der Gattung des Schulbuchs. Das Motiv sollte vorrangig jugendliche Rezipienten erreichen, ihnen eine *Bilder-Lust* in der Tradition der *Ars memorativa* bereiten. Dass die Reformation eindeutig in den Kanon der zu lehrenden Weltgeschichte und damit in das Programm der zehn Bildchen zum 16. Jahrhundert gehörte, stand für Schmidt außer Frage, schreibt er doch: »Die vornehmste Handlung dieses Jahr-Hunderts ist unstrittig die Religions-Reformation, um welcher willen wir demselben den Namen des Re-

36 Vergleich des Thesenanschlags-Bilds in der *Bilder-Lust* von 1697 und der *Welt in einer Nuß* von 1730 bei R.C. HROSC, Die historische Quelle Bild als Problem der Geschichtswissenschaft und der Vermittlung von Geschichte. Abbildungen zur Reformation in Geschichtsbüchern vom 16. bis ins 21. Jahrhundert (Oldenburger Schriften zur Geschichtswissenschaft 9), 2008, 151f, Abb. 21–24.

37 Vgl. BAUER, Christoph Weigel (s. Anm. 28), 878–883. Anders, als dort angegeben, gibt es bereits für die Ausgabe von 1722 eine Version ohne das Thesenanschlagsbild.

formations-Seculi beilegen.«³⁸ Aus dem Thesenanschlag sei »das wichtige Reformations-Werk erwachsen.«³⁹

Wenn es also keine Orientierungsmöglichkeit in der vorherigen Kunst gab, bestand die Aufgabe darin, ein zum Thesenanschlag als passend erachtetes Bild erst zu erfinden. Ob Schmidt die Komposition gemeinsam mit Weigel entwickelt hat, oder ob dies dem künstlerischen Esprit des Letzteren überlassen blieb, ist nicht zu klären. Jedenfalls ist bei einem neu erfundenen Bild, zudem einem mit didaktischer Funktion, besonders interessant, welche Form der Darstellung gewählt worden ist; insbesondere, wenn die erklärte Absicht bestand, dass diese Darstellung »expressiv« zu sein hatte »und gleichsam kein einiger Strich darinn befunden werde, der nicht seine eigene nachdrückliche Bedeutung habe«.⁴⁰ Neben der mnemonischen Rahmung kam es in dem Thesenanschlags-Bildchen der *Bilder-Lust* darauf an, dass Luther und der andere Mönch von lebhaft Anteil nehmenden Zeugen ihres im Wortsinn Aufsehen erregenden Tuns umringt sind. Auch jede Person, die den Kupferstich betrachtet, sieht es bestätigt: Der Moment des Beginns der Reformation fand wahrhaftig statt, denn die Wittenberger, unter ihnen ein Kind, haben es mit eigenen Augen gesehen. Da Luther im Sinne der didaktischen Intention des Bildes in einladender Frontalansicht zu sehen sein sollte, man aber auch den Moment des Anbringens des Thesenblatts an die Kirchentür als Initiationsakt der Reformation visualisieren wollte, wurde die Lösung gewählt, einen assistierenden Mönch diese die Rückenansicht bedingende Handlung vollziehen zu lassen. Was dies betrifft, ist festzuhalten: Offenkundig klebt der Mönch das Blatt an die Tür – Hammer und Nägel (die für Kinderaugen eigentlich spannender gewesen wären) gehören nicht zu dieser ersten historiographischen Bildidee. Hinzu kommt ein Zweites: Im Gegensatz zu den sonstigen frühesten bildlichen

38 WEIGEL / SCHMIDT / FABER, *Sculptura* (s. Anm. 29), 207.

39 AaO., 209, die Passage zum Thesenanschlag: Luther hat »am Aller-Heiligen Abend selben Jahrs zu Wittenberg an die Schloß-Kirche seine ersten Theses angeschlagen, zu dem Ende, daß er mit gelehrten Leuthen darüber sich besprechen, ihr Gutdünken anhören, sich auch eines beßern wolte unterrichten laßen, wo er geirret hätte. Aus diesem sehr geringen Anfang ist ferner das wichtige Reformations-Werk erwachsen, davon die Kirchengeschichte ausführliche Meldung thun, so auch in der Bilder-Tafel hier entworfen zu sehen.«

40 AaO., Vorwort Schmidts (o.S.).

Darstellungen des Thesenanschlages ist jene in der *Bilder-Lust* nicht aus Anlass eines auf die Reformation bezogenen, kalendarisch fixierten Jubiläumsjahres entstanden. Vielmehr ist sie Teil des Konzepts, ein neuartiges Schulbuch zur Weltgeschichte zu schaffen, das man im Kontext einer in Nürnberg Ende des 17. Jahrhunderts vollzogenen Schulreform sehen darf.⁴¹

Das Bildchen der *Bilder-Lust* respektive *Welt in einer Nuß* musste hier ausführlicher zur Sprache kommen, weil es die Ikonographie des Thesenanschlages ganz wesentlich geprägt hat und damit sozusagen den Mainstream definiert, gegenüber dem die im Zentrum dieses Beitrags stehenden frühesten Bilder des mit Hammer und Nagel auftretenden Luther als autarke Ausnahmen abzugrenzen sind (dazu unten mehr). Der erkennbare verlegerische Erfolg besonders der *Welt in einer Nuß* begünstigte sicherlich die Tatsache, dass die Nürnberger Bildfindung bereits im früheren 18. Jahrhundert mehrfach aufgegriffen wurde, sich also als überzeugende Illustrierung des Thesenanschlages etabliert hatte.

Im Jahr des Reformationsjubiläums 1717 schuf der Augsburger Kupferstecher Johann August Corvinus (1683–1738) ein Gedenkblatt mit dem Titel *Daß älteste Reine Alterthum der Evangelisch-Lutherischen Kirche*.⁴² Eines der darauf zu sehenden Bildfelder zeigt den Thesenanschlag, in spiegelbildlicher Übernahme der Komposition in der *Bilder-Lust*. Corvinus rückt die Umstehenden näher an Luther heran, der hier nicht den Mönchshabit, sondern den Gelehrtentalar trägt. Auch ist es bei Corvinus kein Mönch, der das Thesenpapier anbringt, sondern ein Mann in kurzem Rock. Blickt man genau hin, erkennt man die Konturen eines Bretts zwischen Kirchentür und Thesenblatt. Das Brett weist am oberen Rand eine schlaufenförmige Aufhängevorrichtung auf (ein Nagel ist nicht erkennbar). Auch wenn es so aussieht, als sei das Thesenblatt gerahmt, ist nicht davon auszugehen, dass Letzteres als auf Holz aufgezogen zu denken ist. Denn weil der Mann im Rock das Blatt mit beiden, flachen Händen andrückt, dies also

41 Zum Kontext HARTFIEL, [...] wie in den Schulen (s. Anm. 30).

42 Vgl. HOLSING, Thesenanschlag (s. Anm. 21), 145 mit Abb. 3; das gesamte Blatt bei JOESTEL, »Hier stehe ich!« (s. Anm. 24), 79. Das ursprünglich einzeln vertriebene Blatt ist auch Teil einer unter dem Titel *Augsburgische Reformations Jubel-Feyer* 1732 gebunden erschienenen Sammlung 1717 geschaffener Augsburger Jubiläumsblätter (dort Bl. 5), vgl. dazu unten, Anm. 109.

nicht die Handhaltung ist, die man einnimmt, um eine Holztafel aufzuhängen, dürfte gemeint sein, dass er das Blatt an ein für Bekanntmachungen vorgesehenes Brett an der Kirchentür klebt. Das Bild ist auch hier in Reimform betitelt: »Lutherus mit dem Tezel ficht, Dadurch der Ablass wird zernicht.«

Im selben Jubiläumsjahr 1717 variierte auch der Amsterdamer Kupferstecher Adolf van der Laan die Komposition des Bildchens in der *Bilder-Lust*. Auf einem großformatigen Gedenkblatt – weiter unten ist darauf zurückzukommen – ist in einem Medaillon am unteren Rand die bekannte Szene zu sehen, allerdings mit der wichtigen Änderung, dass die das Blatt befestigende Assistenzfigur nun weggefallen ist; das Thesenblatt hängt bereits – hier seltsamerweise an einer Außenwand, nicht am Portal der Kirche. Nägel sind nicht zu sehen. Die umstehenden Personen sind zahlreicher als bei Weigel, und es scheint so, dass Luther, der auch hier den Talar trägt, Blätter mit seinen Thesen verteilt: Ein junger Mann scheint von ihm soeben eines zu erhalten, eine Frau rechts hält eines in Händen. Wenn diese Interpretation zutrifft, stünde dies im Bezug zu dem Medaillon links daneben, auf dem Johann Tetzel dabei zu sehen ist, wie er gegen Geld Ablassbriefe ausgibt.⁴³

Aus Anlass des zweihundertjährigen Jubiläums der Augsburger Konfession 1730 wurde Weigels Thesenanslagsbild gleich dreimal aufgegriffen, und zwar erneut in Augsburg.⁴⁴ Wie auf dem Amsterdamer Stich entfällt jeweils die das Thesenblatt aufhängende Person; das Blatt hängt schon an der

43 Einblattdruck, Amsterdam 1717; rahmender Erläuterungstext betitelt: »Korte verklaring van de evangelische jubel-print, wegens de groote Reformatie, die God de Heer, door den dienst van D. M. L. zaliger ged: heest gedaan, in 't Jaar 1517. den 31 October«; <http://hdl.handle.net/10934/RM0001.COLLECT.134623>. Eine nachgestochene Version bildet das Frontispiz von JOHANNES HERMAN MANNÉ, *Nauwkeurige zo theologise als historise Aanmerkingen Over het Werk der Reformatie [...]*, Haarlem 1719; <http://hdl.handle.net/10934/RM0001.COLLECT.134625>. Vgl. A. SPICER, »Hic coeli porta est, hic domus ecce dei«. Lutheran Churches in the Dutch World, c. 1566–1719 (in: *Lutheran Churches in Early Modern Europe*, ed. by A. SPICER, 2012, 445–482), 445 mit Abb. 16.1.

44 Zu den Feiern der Confessio Augustana 1730 in Augsburg und deren künstlerischer Reflexion A. MARSCH, *Bilder zur Augsburger Konfession und ihren Jubiläen*, 1980, 70–100; A. LINK, *Augsburgisches Jerusalem. Bürger, Künstler, Pfarrer – Evangelische Barockmalerei* (Kunstwissenschaftliche Studien 158), 2009, 299–308.

Kirchentür: Sehr eng an Corvinus angelehnt ist zum einen ein Bildfeld zum Thesenanschlag, das Teil einer komplexen Ehrenpforte auf einem Kupferstich von Christoph Miller (Entwurf und Vorzeichnung) und Johann Friedrich Boeck (Stecher) ist. Spiegelbildlich zu Corvinus (also wieder wie bei Weigel) ausgerichtet, entsprechen das Publikum und Luther dessen Version bis ins Detail. Abweichend ist, dass das Thesenblatt bei Miller und Boeck eine Schlaufe am oberen Rand hat, mittels derer es an einem Nagel aufgehängt ist; angeklebt ist es folglich nicht und rollt sich daher unten leicht. Das bei Corvinus abgebildete Brett ist hier also weggefallen und dessen Schlaufe nun kurioserweise Teil des Thesenblatts selbst.⁴⁵ Zum anderen schuf der Kupferstecher Elias Baeck (1679–1747) eine ikonographisch originelle Folge von 15 Bildchen mit Szenen aus Luthers Leben, zu denen auch der Thesenanschlag gehört.⁴⁶ In oval gerahmter, abbreviativer Variierung des Weigel-Bildes ist Luther im Talar dabei zu sehen, wie er vier Männern das links an der Kirchentür hängende Thesenblatt, welches sich wie bei Miller und Boeck unten leicht rollt, zeigt; eine Aufhängevorrichtung oder Nägel sind nicht zu sehen. Ein Bildfeld über dieser Szene zeigt einen Putto, der ein Bäumchen einpflanzt. Dies geschieht laut einem Schriftband darü-

45 CHRISTOPH MILLER / JOHANN FRIEDRICH BOECK, EVangelisCh-aVfgerIchtete Ehre[n] u[nd] Freude[n]Pforte Der AVgspVrgIsChen Confession VVie aVCh VVegen soLCher Vnter göttLICher proteCtion angesteLLten zVVellten IVbeL-LVst., Augsburg 1730; urn:nbn:de:bvb:12-bsb00098955-5. Über der Darstellung steht: »Anfang der Reformation oder Anschlagung der 95. Artickel an die Schloß Kirchen.« Das auch einzeln angebotene Blatt ist Teil einer 1730/32 von Johann Jacob Baumgartner (1694–1744) bzw. Michael Roth in Augsburg verlegten Sammlung mit Kupferstichen des Jubeljahres: Augspurgisches Iubel-Gedächtnis das [daß] ist, Alle Sin[n]reiche Inventiones oder so genandte Iubel-Gemählde, welche im Jahr Christi 1730. auf das [daß] von einer hohen Obrigkeit A. C. alhier verordnete und [...] Danckbarlich Zu celebrirende[n] Iubel-Fest[es] [...]; <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB00004E5C00000000>. Vgl. MARSCH, Konfession (s. Anm. 44), 82 mit Abb. 87; LINK, Augspurgisches Jerusalem (s. Anm. 44), 306.

46 Historia B. Lutheri, Oder Historische Nachricht von der Geburt, Lehre, Leben und Sterben des Seeligen Mannes Gottes D. Martin Luthers [...], Augsburg 1730, Tafel zwischen 18/19 (Nachauflagen 1748 und 1750); urn:nbn:de:bvb:12-bsb10915388-3. Auch enthalten in: *Augspurgisches Iubel-Gedächtnis* (s. Anm. 45). Vgl. MARSCH, Konfession (s. Anm. 44), 75 mit Abb. 83; HOLSING, Thesenanschlag (s. Anm. 21), 145–148 mit Abb. 4.

ber »Favente Deo«; dabei steht »So ferne Gottes Macht will diesen Baum erhöhen, wird er im grösten Sturm dennoch beständig stehen.« Das bezieht sich zugleich auf Luthers mit dem Thesenanschlag begonnenes Reformwerk. Mit Baecks Version eng verwandt ist schließlich eines von mehreren kleinen Bildmedaillons zur Reformationsgeschichte, die von Abraham Remshard geschaffen wurden und zur Aufbewahrung in einer Schraubmedaille bzw. einer Holzdose gedacht waren. Das den Thesenanschlag thematisierende Medaillon reduziert – aufgrund des kleinen Formats – die Szene noch weiter, nun lediglich auf den als Mönch in der von Weigel bekannten Pose dargestellten Luther (wiederum spiegelbildlich), der auf das an der Kirchentür bereits hängende Thesenblatt mit der Aufschrift »95 Thesis wider den Ablass« weist.⁴⁷

Deutlich abhängig von Remshards Bildmedaillons sind zwölf kleine, querformatige Blätter mit Radierungen zu Ereignissen der Reformation, die in Reaktion auf die Emigration der Salzburger Protestanten 1732 nach Entwürfen Johann Adam Stockmanns bei Johann Michael Motz in Augsburg erschienen. Mit seiner konkreten zeithistorischen Bezugsetzung weicht das Bildprogramm von dem Remshards teilweise ab, doch gleichen sich die thematisch übereinstimmenden Szenen stellenweise bis ins Detail. Stockmanns Darstellung des Thesenanschlags (Blatt 2 der Serie) entspricht fast exakt derjenigen Remshards, wenn auch spiegelbildlich, wobei Stockmann die Szene nach links erweitert. Dort stehen im Hintergrund vier Salzburger Emigranten, einer zeigt auf Luther. Unter dem Bild steht »Weil Tezels Ablass=Kram den Seelen schaden kan / So schlägt Lutherus hier darwider Theses an.«⁴⁸

47 Auf einem Kupferstich von Gottfried Rogg (1669–1742) als eines von insgesamt 17 Medaillons abgebildet in: *Augsburgisches Iubel-Gedächtnüs* (s. Anm. 45), laut zugehörigem Erläuterungstext das Ensemble einer »Geschrauffte[n] Medaille«. Vgl. MARSCH, Konfession (s. Anm. 44), 96f mit Abb. 119; kolorierte Version in einer Holzdose bei BROZATUS, Reformatio (s. Anm. 26), 73of, Nr. 1015.

48 Vgl. A. MARSCH, Die Salzburger Emigration in Bildern, ³1986, 47. 57. 247f mit Abb. 41 sowie <http://www.bildindex.de/document/obj00230482/mio8120a05/?part=2> (Nürnberger Exemplar).

Die weitere Nachwirkung von Weigels Bild kann hier nicht näher verfolgt werden.⁴⁹ Nachdem es in den Jubiläumsjahren 1717 und 1730 sowie 1732 mehrmals rezipiert worden war, scheint es im 18. Jahrhundert nicht nochmals aufgegriffen worden zu sein. Überhaupt ist erkennbar, dass das Bildthema Thesenanschlag – mit einer Ausnahme von 1755/56, dazu weiter unten – offenbar erst wieder ab dem frühen 19. Jahrhundert aktuell wurde. Am Beginn stehen ein Ölbild und eine Radierung von Johann Erdmann Hummel sowie eine Zeichnung von Johann Gottfried Schadow, jeweils von 1806. Sie zeigen noch Weigels Grundkomponenten: den einladenden Luther, eine Zuschauerschar auch mit Kindern, und das Thesenblatt wird von einem bzw. zwei Helfern angebracht, hier mit Hilfe einer Leiter und mit Hammer und Nagel.⁵⁰ Im Reformationsjubiläumsjahr 1817 entstanden (Steck-)Medaillen, ein Nürnberger Gedenkblatt sowie Graphiken Georg Paul Buchners und Friedrich Rosmäslers, die jeweils mehr oder weniger Weigel variieren; bei Buchner und Rosmäslers agiert Luther selbst mit dem Hammer.⁵¹ Sehr eng an Weigel orientiert und wiederum Teil eines Schulbuchs ist ein Stich in Ernst Holds (wohl Pseudonym) im Folgejahr erschie-

49 Im Lutherhaus Wittenberg befindet sich ein sehr kleinformatiges Blatt mit einem Kupferstich (Inv.-Nr. 4° XII 1378; erwähnt bei JOESTEL / TREU, *Reformator* [s. Anm. 20], 19, Nr. 23d), das aus einem einstweilen nicht erschließbaren Kontext stammt (rechts oben gedruckte Ziffer »1«). Es gehört stilistisch wohl noch ins frühere 18. Jh. Zu sehen ist, wie in einer Kirche Tetzels seine Ablassse verkauft, während rechts Luther, sich zum Betrachter umdrehend, an der geöffneten Kirchentür steht und mit der Rechten auf das dort hängende Thesenblatt zeigt. Die Beischrift lautet: »Des Tetzels Ablass kram Lutherus hier vernichtet. / Und an der Thür der Kürch ein besseres berichtet.« Ich danke Jutta Strehle (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt) für die freundliche Auskunft hierzu.

50 Vgl. HOLSING, *Thesenanschlag* (s. Anm. 21), 149–153 mit Abb. 5f. Diese Bilder stehen im Kontext von Planungen eines Lutherdenkmals, vgl. HOLSING, *Luther* (s. Anm. 22), 140–156. Leo von Klenze sah in seinem 1805 publizierten Denkmalentwurf als Teil eines Relieffrieses auch den Thesenanschlag vor, in ähnlicher Komposition wie Hummel und Schadow, vgl. KRUSE / MAEDEBACH, *Luthers Leben* (s. Anm. 19), 55–57, bes. 55 (17.4.).

51 Medaillen: BROZATUS, *Reformatio* (s. Anm. 26), 855, Nr. 1194 (Berlin); 889f, Nr. 1237 (Steckmedaille Nürnberg); zu erwähnen ist noch aaO., 860f, Nr. 1200. 1200a (Berlin; Luther allein). »Erinnerungs-Tafel« bei Friedrich Campe in Nürnberg: KRUSE / MAEDEBACH, *Luthers Leben* (s. Anm. 19), 81–83, hier: Nr. 26.3. Zu den Arbeiten Buchners und Rosmäslers vgl. weiter unten.

nener *Weltgeschichte für die Jugend*.⁵² Auch in der Kunst des übrigen 19. Jahrhunderts und noch im 20. Jahrhundert trifft man das letztlich auf Weigel zurückgehende Kompositionsprinzip vielfach an.⁵³

Festzuhalten ist, dass weder die Verbildlichung des *Traums Friedrichs des Weisen* 1617 noch Weigels Kupferstich von 1697 (mit den jeweils späteren Nachahmungen) von dem Gedanken zeugen, dass bei Luthers Thesenanschlag Hammer und Nagel benutzt worden sein müssten. Da Weigel augenscheinlich ein Ankleben des Thesenblatts zeigt, entsprach es offenkundig nicht der Erwartungshaltung der von ihm avisierten Rezipienten, dass Aushänge angenagelt wurden, sonst hätte er es auch so dargestellt. Erst ab dem beginnenden 19. Jahrhundert wurde das Motiv des Annagelns in die Weigel'sche Komposition integriert. Allerdings sind Hammer und Nagel als Element der Thesenanschlags-Ikonographie keinesfalls erst eine Erfindung des 19. Jahrhunderts, wie dies wiederholt suggeriert wurde.⁵⁴ Dies soll im Folgenden gezeigt werden.

IV Luther mit dem Hammer: eine Illumination in Aalborg 1717

Eines der beeindruckendsten Quellenwerke zur religiösen Festkultur der Frühen Neuzeit sind die von dem Gothaer lutherisch-orthodoxen Theologen, Konsistorialrat und Bibliothekar Ernst Salomon Cyprian (1673–1745) herausgegebenen, 1719 bei Moritz Georg Weidmann in Gotha verlegten

52 E. HOLD, *Weltgeschichte für die Jugend*, 1818, Taf. XXI; vgl. HROSCH, *Quelle* (s. Anm. 36), 191f mit Abb. 55.

53 Vgl. die Abbildungen in KRUSE / MAEDEBACH, *Luthers Leben* (s. Anm. 19), 78–237; JOESTEL / TREU, *Reformator* (s. Anm. 20), 26–36; HOLSING, *Luther* (s. Anm. 22), Abb. 141–148; HOLSING, *Thesenanschlag* (s. Anm. 21), 153–172.

54 Dass Holsing (aaO.) die Bilder des hämmernenden Luther des 18. Jh. nicht erwähnt und lediglich »Vorläufer bereits im früheren 19. Jahrhundert« (162) benennt, hat zu dieser Ansicht beigetragen, vgl. etwa, jeweils mit Verweis auf Holsing, LEPPIN, *Person* (s. Anm. 21), 99–103; JÜTTE, *Strait Gate* (s. Anm. 4), 192f: »Only in the nineteenth century did hammer and nail become an indispensable part of the iconography of Luther's posting (certainly in German lands), and this new motif of Luther holding the hammer was linked inextricably to the increasingly nationalistic extolment of the Reformer.«

Hilaria Evangelica.⁵⁵ Das großformatige, mit über 1500 Seiten voluminöse Buch ist von der Forschung durchaus noch zu wenig beachtet.⁵⁶ Es bietet einen bis ins kleinste Detail gehenden Bericht der Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum des Jahres 1717, das in zahlreichen deutschen Territorien wie auch besonders in Dänemark sowie in Norwegen auf jeweils landesherrliche Anordnung aufwendig begangen wurde.⁵⁷ Dem Druck des Werks war das mühsame Unterfangen vorausgegangen, von überallher Berichte und Originaldokumente zu den lokalen Aktivitäten, insbesondere Predigttexte und Beschreibungen der Festabläufe mit ihren künstlerischen und musikalischen Akzenten, zu sammeln und auszuwerten.⁵⁸

Breiter Platz wird in den *Hilaria Evangelica* Dänemark eingeräumt. Dort hatte König Friedrich IV. befohlen, das Reformationsfest im Zeitraum vom 31. Oktober bis 7. November 1717 zu feiern. Die dänischen Festivitäten setzten mit ihrer Intensität ein besonders starkes protestantisches, dabei auch dezidiert antipäpstliches Signal.⁵⁹ Friedrichs Aufforderung wurde offenkundig mit besonderem Eifer in der norddänischen Stadt Aalborg um-

55 ERNST SALOMON CYPRIAN, *Hilaria Evangelica, Oder Theologisch-Historischer Bericht Vom Andern Evangelischen Jubel-Fest, Nebst III. Büchern darzu gehöriger Acten und Materien, Deren das Erste, Die Obrigkeitlichen Verordnungen, und viele Historische Nachrichten, Das Andere, Orationes und Programmata Jvblæa, Das Dritte Eine vollständige Beschreibung der Jubel-Medaillen begreiffet. Mit Kupffern, Summarien und einem nützlichen Register.* Gotha, Verlegts Moritz Georg Weidmann, 1719; urn:nbn:de:gbv:3:1-169823.

56 Substantiell dazu H. CORDES, *Hilaria evangelica academica. Das Reformationsjubiläum von 1717 an den deutschen lutherischen Universitäten* (FKDG 90), 2006; H. CORDES, Ernst Salomon Cyprian als Chronist des Reformationsjubiläums von 1717 (in: *Konstruktion von Geschichte. Jubelrede – Predigt – Protestantische Historiographie* [LStRLO 18], hg. v. K. TANNER, 2012, 89–103).

57 Vgl. neben CORDES, *Hilaria* (s. Anm. 56) H.-J. SCHÖNSTÄDT, *Das Reformationsjubiläum 1717. Beiträge zur Geschichte seiner Entstehung im Spiegel landesherrlicher Verordnungen* (ZKG 93, 1982, 58–118); TH. KAUFMANN, *Reformationsgedenken in der Frühen Neuzeit. Bemerkungen zum 16. bis 18. Jahrhundert* (ZThK 107, 2010, 285–324); D. WENDEBOURG, *Vergangene Reformationsjubiläen. Ein Rückblick im Vorfeld von 2017* (in: SCHILLING, *Reformator* [s. Anm. 21], 261–281).

58 Ausführlich zur Entstehung der *Hilaria Evangelica* CORDES, Cyprian (s. Anm. 56).

59 Vgl. C. BACH-NIELSEN, *Fra jubelfest til kulturår. Danske reformationsfejringer gennem 400 år*, 2015, 49–81. Zuvor H. OLRIK, *Reformationens 200-års Jubilæum i Danmark 1717* (KHS 4,1, 1889/91, 268–294); SCHÖNSTÄDT, *Reformationsjubiläum* (s. Anm. 57), 104f.

gesetzt: »In Summa, die gantze Woche ist mit [...] so vielen Vergnügen, zugebracht, daß dergleichen dieses Orts nie gesehen worden.«⁶⁰ Hauptinitiator des Fests war der Aalborger Bischof Frands Thestrup (1653–1735)⁶¹, dem die wichtigsten Amtsträger der Kirchen und der Bürgerschaft zur Seite standen. Man konnte Gottesdienste, Umzüge, Festessen und Jubelreden ebenso erleben wie musikalische Darbietungen und bildlichen Schmuck. So war in der Schola der Kathedrale am Eingang zur Classis Suprema außen ein Bild des Papsts, innen eines von Luther angebracht.⁶² Ein weiteres Bild, das hier ausführlich zur Sprache kommen soll, wurde am 3. November präsentiert. In der lateinischen Festbeschreibung in den *Hilaria Evangelica* heißt es dazu:

Inde finita oratione, præeuntibus binis Consulibus natu majoribus, digressus cœtus est ad Senaculum, ubi à prænominatis binis Consulibus totoque Senatu, clangentibus tubis, intonantibusque tormentis, in præsentia quinquaginta personarum à binis civibus pridie invitarum reverenter exceptus, ad vesperam usque hilariter convivatus est, atque ingruente vespera instituta de Luthero & Reformatione illuminatione, cujus Schema Schematisque significatio hic adjicitur, oblectatus.⁶³

60 Bericht zur Aalborger Feier bei CYPRIAN, *Hilaria Evangelica* (s. Anm. 55), I, 38f (Kurzfassung auf Deutsch; Zitat: 39). 59–65 (ausführliche Version auf Lateinisch). Einen weitgehend gleichen handschriftlichen Bericht auf Dänisch in der Kongelige Bibliotek Kopenhagen (»Ny kgl. Saml. 747 b«) transkribiert D. H. WULFF, *Reformationsjubilæet i Aalborg 1717* (KHS 4,2, 1891/93, 323–331). Vgl. zu Aalborg BACH-NIELSEN, *jubelfest* (s. Anm. 59), 70. Vgl. auch OLRİK, *Jubilæum* (s. Anm. 59), 284–286.

61 Zur Person vgl. Art. Thestrup, Frands (*Dansk Biografisk Leksikon*, 23, ²1942, 486–488).
62 CYPRIAN, *Hilaria Evangelica* (s. Anm. 55), I, 61.

63 AaO., I, 63. Vgl. zum 3. November die deutsche Kurzfassung aaO., I, 39: »Folglich E.E.W.W. Magistrat Sr. Excell. [Stiftsamtmann] samt dem Hrn. Bischoff, vielen Adlichen und andern Geistlichen, auch Vornehmsten der Stadt und Bürgerschaft wieder auf dem Rathhause unter dem Donnern des Geschützes, bey Trompeten und Paucken, und andern musicalischen Instrumenten, den 3ten Novembris splendide tractiret«. Ferner die dänische Version bei WULFF, *Reformationsjubilæet* (s. Anm. 60), 329: »Efter at der var sluttet med Musik, gik den ganske Svite med de tvende ældste Borgemestere foran derfra til Raadstuen, hvor de, modtagne af bemeldte Borgemestere og samtlig Magistraten under Pavkers og Trompeters Lyd samt løsende Skud, udi Forsamling af mer end 50 Personer, som dertil Dagen tilforn ved tvende Borgere vare inviterede, bleve meget priselig trakterede og diverterede indtil Aften med Herskabets Skaaler drukne under løsende Skud, Pavkers og Trompeters Lyd, da der og om Aftenen var opsat smukke Illuminationer om Luther og Reformationen.«

Der Ort dieses Festmahls des Stadtrats und der Gäste wird »Senaculum« genannt, was sowohl das Rathaus als Gebäude als auch im engeren Sinn die Ratsstube meinen kann.⁶⁴ Mit Anbruch des Abends des 3. Novembers 1717 wurde also im Senaculum eine »illuminatio« zum Thema Luther und die Reformation zur Schau gestellt. Es handelte sich um ein beleuchtetes Schaubild, vermutlich aus Papier oder Stoff.⁶⁵ In der barocken Festkultur waren solche Illuminationen beliebt; zum Reformationsjubiläum 1717 konnte man sie in vielen Städten betrachten, wie sich aus den *Hilaria Evangelica* ersehen lässt. Interessant ist etwa, dass in Jena eine Illumination zum *Traum Friedrichs des Weisen* zu sehen war.⁶⁶ Ob die Aalborger Illumination farbig bemalt war und wie genau man sie be- oder hinterleuchtete, muss offenbleiben. Da auf dem Bild, wie noch zu zeigen ist, eine Kerze, Feuer und Blitze abgebildet waren, wäre es möglich, dass diese Elemente leuchteten.

64 In der dänischen Beschreibung (vgl. vorige Anm.) und auf der Gothaer Federzeichnung (vgl. weiter unten) heißt es »Raadstu(e)n«, in Bischof Thestrups Brief (vgl. weiter unten) »Curia«. Am 30. Oktober war »in foro, coram arce & Senaculo etc.« musiziert worden, CYPRIAN, *Hilaria Evangelica* (s. Anm. 55), I, 60.

65 Vgl. CHRISTIAN SCHÖTTGEN, *Historische Nachricht Von denen Illuminationen, Wie solche Zu alten und neuen Zeiten bey allerhand Völckern im Gebrauch gewesen [...]*, Dresden / Leipzig 1736, 3f: »Eine Illumination nennet man heutiges Tages ein solches Werck, da man bey frölichen Begebenheiten die Häuser mit Lampen, Lichtern oder Fackeln besteckt, und dadurch die Gassen erleuchtet, auch sinnreiche Gemähld und Aufschriften beyfüget, bißweilen GOtt, mehrentheils aber grossen Fürsten und Herren zu Ehren.«; CORDES, *Hilaria* (s. Anm. 56), 74: »Hierbei handelte es sich um emblematische Compositionen farbiger Bilder und erläuternder Sinnsprüche, die auf dünnes Papier oder dünnen Stoff, vornehmlich Seide, gemalt waren und im Dunkeln durch dahinter gestellte Kerzen oder Fackeln »illuminirt« wurden.«

66 CYPRIAN, *Hilaria Evangelica* (s. Anm. 55), I, 251f (Jena, Dietmarisches Haus); zu weiteren Jenaer Illuminationen aaO., 232f. 237f. 239f. 252f. Über illuminierte Szenen, Ehrenpforten, Embleme und Devisen andernorts aaO., 164 (Zittau); 183–185 (Löbau); 196 (Guben); 412–414 (Rostock); 504–507. 509 (Eisleben; 506 zu einem Zettel Luthers: »Die Theses, so wir hier betrachten, / Die sind gewiß nicht zu verachten.«); 743 (Schwäbisch-Hall); 1004 (Soest). Zu Schwäbisch-Hall vgl. auch H. EHMER, *Das Reformationsjubiläum 1717 in den schwäbischen Reichsstädten. Evangelische Erinnerungs- und Festkultur als Ausdruck konfessioneller und städtischer Identität* (in: *Das Friedensfest. Augsburg und die Entwicklung einer neuzeitlichen Toleranz-, Friedens- und Festkultur*, hg. v. J. BURKHARDT / S. HABERER, 2000, 233–270), 258–260.

Das Schaubild wird in den *Hilaria Evangelica* herausragend gewürdigt, indem es, wie im Zitat oben angedeutet (»cujus Schema Schematisque significatio hic adjicitur«), auf einem ausfaltbaren Kupferstich abgebildet (Abb. 3) und in einem sich an den Bericht über die Aalborger Feiern anschließenden, lateinischen Textbeitrag eingehend beschrieben und gedeutet wird, mit der Überschrift: »Parvulæ ad Festum Jubilæum Aalburgi 1717. exhibitæ illuminationis Significatio.«⁶⁷ Falls »Parvulæ« keine Bescheidenheitsvokabel ist, sondern das Format meint, muss man sich das Schaubild eher klein vorstellen. Die *Hilaria Evangelica* wurden nur sehr spärlich mit Kupfertafeln ausgestattet (abgesehen vom Anhang zu den Jubiläumsmedaillen, vgl. dazu weiter unten). Schon dies zeigt, dass es Cyprian ein besonderes Anliegen war, die Aalborger Illumination zu überliefern – und dies ganz zu Recht. Denn wie im Folgenden verdeutlicht werden soll, bietet dieses Bild einen höchst originellen, hintergründigen Beitrag zur frühneuzeitlichen Luther-Ikonographie. Im Speziellen ist es eines der Schlüsseldokumente für die Entstehung des Sujets ›Luther mit dem Hammer‹. In der Forschung hat das Aalborger Bild bislang allerdings kaum Aufmerksamkeit erlangt. In den Standardwerken zur Darstellung Luthers in der Kunst fehlt es. Erst jüngst trat es dreimal in Erscheinung: In dem bereits genannten Reiseführer Volkmar Joestels von 2013 ist der Ausschnitt des Kupferstichs mit dem hämmernden Luther unkommentiert abgebildet.⁶⁸ Substantieller sind zwei Beiträge der dänischen Forschung. In einem Aufsatz von 2013 geht Birgitte Bøggild Johannsen unter anderem auf die dänischen Feiern zum Reformationsjubiläum 1717 ein und beschreibt dabei die Szene mit dem hämmernden Luther und weitere Elemente des Kupferstichs, der auch ab-

67 CYPRIAN, *Hilaria Evangelica* (s. Anm. 55), I, 64f mit dazwischen eingebundener Kupfertafel.

68 JOESTEL, »Hier stehe ich!« (s. Anm. 24), 80, mit der knappen Bilderläuterung: »Luther mit dem Hammer. Ausschnitt aus einem dänischen Gedenkblatt zum 200. Jahrestag des Beginns der Reformation, Kupferstich, 1719«. Fast gleichlautend schon JOESTEL / TREU, Reformator (s. Anm. 20), 22, Nr. 27 (ohne Abb.). OLRIK, Jubilæum (s. Anm. 59), der den Bericht zu Aalborg in den *Hilaria Evangelica* nachzeichnet, erwähnt das Bild: »Som minde om denne reformationensfest i Ålborg havde man et billede til reformationens forherligelse, hvor man bl. a. sér Luther opslå sine theses, brænde banbuller og med sin kæmpepen vælte kronen af pavens hoved.« (286).

gebildet ist.⁶⁹ Carsten Bach-Nielsen schloss mit seinem grundlegenden Buch von 2015 über die Feiern der Reformationsjubiläen in Dänemark eine Forschungslücke. Eine Doppelseite mit Abbildung gilt dem Kupferstich der Aalborger Illumination, der relativ eingehend beschrieben wird.⁷⁰ Da Bøggild Johannsen und Bach-Nielsen übergeordnete Themen behandeln, geht es ihnen nicht speziell darum, das Aalborger Bild kunsthistorisch einzuordnen, geschweige denn mit Blick auf die Ikonographie des Thesenanschlags zu behandeln.

Bislang gänzlich unbekannt war, dass für den Kupferstich in den *Hilaria Evangelica* eine Vorlage existiert: eine kleinformatige lavierte Federzeichnung, die hier erstmals publiziert wird (Abb. 4). Sie gehört zu den im Gothaer Staatsarchiv in Sammelakten aufbewahrten, umfangreichen Einsendungen, die Cyprian aus den Orten und Regionen, in denen 1717 das Reformationsfest gefeiert worden war, erreichten.⁷¹ Die Zeichnung ist die Beilage eines Briefs des oben genannten Bischofs Frands Thestrup, verfasst in Aalborg am 25. Juni 1718.⁷² Adressat ist ein »Assessor«. Dies trafe auf Cyprian zu, doch wird dieser eingangs in der dritten Person als »Collector« von Akten zum Reformationsfest erwähnt. Thestrup bedankt sich für einen ihm zugegangenen Brief und entschuldigt sich für die länger ausgebliebene Antwort. Er teilt mit, dass er dem Kopenhagener Theologen Søren Lintrup (1669–1731) Texte zur Aalborger Feier geschickt habe – seiner Beschreibung nach zu urteilen sind es jene, die in die *Hilaria Evangelica* Eingang fanden. Abschließend weist Thestrup auf die beigelegte Federzeichnung hin:

Illuminationis autem cum meminerit epistola, delineari, licet rudi penicillo, curavi illum, quam Consul Henricus Grotum propriis impensis erexit in Curia d. 3 Novembr. ubi laute instructo epulo Magistratus Alburgensis excepit Magnates et Nobiles, simul cum

69 B. BØGGILD JOHANNSEN, Between Act, Image, and Memory: Ritual Re-Enactments in Eighteenth-Century Denmark (in: Images and Objects in Ritual Practices in Medieval and Early Modern Northern and Central Europe, ed. by K. KODRES / A. MÄND, 2013, 204–224), 209 f. 215 f. 218 mit Abb. 4.

70 BACH-NIELSEN, jubelfest (s. Anm. 59), 68 f mit Abb.; 70 zur Aalborger Feier von 1717.

71 Landesarchiv Thüringen – Staatsarchiv Gotha, Oberkonsistorium Gen. Loc. 26, Nr. 5–23.

72 AaO., Nr. 9 (»Acta. Nachrichten und Schriften über das in Genf, Grafschaft Oldenburg und Kopenhagen 1717 gefeierte zweite Reformationsfest der evangelisch lutherischen Kirche betr.«), Bl. 359 (recto Brieftext, verso Erklärung des Bildes); Bl. 379 (recto die Zeichnung, verso leer).

Clericis et honoratis civibus, qui solennia Jubilæi, auditores tam sermonum sacrorum in templis, quam orationum in schola vario apparatu ornata, sua decorarunt præsentia. Cui Emblematis brevem adieci explicationem, ut, qui intendant imagines et lemmata, patecat.

Thestrup hatte also persönlich veranlasst, dass von der in der »Curia«, wie er es nennt, ausgestellten Illumination die Federzeichnung angefertigt wurde, damit man in Gotha davon einen detaillierten Eindruck gewinnen konnte. Wertvoll ist der Hinweis, dass der Aalborger Ratsherr (»Consul«) Henrik Himmerich Grotum (1685–1768; er war später Bürgermeister der Stadt)⁷³ die Kosten der Illumination getragen hatte. Zu der wichtigeren Frage, wer für das Bildprogramm – welches, wie zu zeigen sein wird, von ausgeprägter Gelehrsamkeit zeugt – intellektuell verantwortlich war, schweigt der Bischof. Sein durch die Briefsendung offenkundiger Einsatz für das Bild und seine genaue Kenntnis von dessen Deutung könnten aber als Fingerzeig darauf gewertet werden, dass Thestrup selbst zumindest Anteil daran hatte. Die von ihm erwähnte, gleichfalls lateinische Erläuterung des Bildes füllt die Rückseite seines Briefs. Sie ist (mit Datumslapsus) überschrieben: »Explicatio Illuminationis in Curia Alburgensi Cimbrorum erec(tæ) [Textverlust] d. 3 Novembr: 1718 [sic!]«. Alle Bilddetails werden beschrieben und in ihrer Bedeutung erklärt.

Es ist bemerkenswert, dass Thestrups Erläuterung nicht im Wortlaut in die *Hilaria Evangelica* übernommen wurde, sondern dass es sich bei der dort abgedruckten Erklärung des eingebundenen Kupferstichs um eine überarbeitete, stellenweise interpretatorisch eigenständige Variation handelt. Thestrups elaborierter Text wirkt durchaus »druckreif«, doch sollte der theologische Sinngehalt des Bildes in den *Hilaria Evangelica* offenkundig deutlicher hervorgehoben werden (übrigens in umständlicherem Latein). Es ist denkbar, dass Cyprian selbst der Überarbeiter war. Deutlich ist jedenfalls, dass Thestrups Zusendung in Gotha Interesse fand und darüber hinaus zu einer tiefergehenden Beschäftigung mit der Aalborger Illumination anregte. Dazu gehörte die Umformung der Federzeichnung in einen Kupferstich. Der namentlich nicht bekannte Stecher bewerkstelligte dies im Zeit-

73 Zur Person vgl. Art. Grotum, Henrik Himmerich (Dansk Biografisk Leksikon, 6, 1892, 209). Vgl. CYPRIAN, *Hilaria Evangelica* (s. Anm. 55), I, 62, wo unter den Hauptbeteiligten des Aalborger Fests Grotum aufgeführt ist.

raum zwischen der Ankunft von Thestrups Brief in Gotha nach Ende Juni 1718 und dem Frühjahr 1719, als die *Hilaria Evangelica* auf der Leipziger Ostermesse angeboten wurden.⁷⁴

Das am unteren Rand beschädigte Papierblatt mit der lavierten Federzeichnung hat die Maße 24 × 19 cm; das Bildfeld der Kupfertafel bemisst sich auf 30 × 24,5 cm. Während der Kupferstich von professioneller Kunstfertigkeit zeugt, wirkt die Zeichnung etwas plump. Sie führt aber alle Details klar vor Augen, indes gedrängter als auf dem auch dank des größeren Formats weiträumiger angelegten Stich. Im Folgenden soll die Aalborger Illumination von 1717 in vergleichender Betrachtung dieser beiden Versionen beschrieben und interpretiert werden, wobei Thestrups Erläuterung und deren Pendant in den *Hilaria Evangelica* die Grundlage bilden.

Über der Zeichnung steht geschrieben: »Illumination opsatt paa Aalborg Raadstun paa Jubel Festen d. 3. Nov. 1717«. Beiden Versionen gemein ist, dass auf den Behängen von Fanfaren, in die zwei große, das obere Bild-drittel beherrschende Engel blasen, folgende Überschrift steht (Abweichungen hier und nachfolgend in Klammern): »Confessionis Augustanæ Jubilæum Secundum / Celebratum in Senaculo A[a]lburgensi 1717.(.) d. 3.(.) Novemb.(ris).« Zwei wesentliche protestantische Jubiläumsbezüge, Luthers Thesen (1517) und die Confessio Augustana (1530), werden hier also ineingesetzt. Das vorrangig von dem oder den Urhebern der Illumination intendierte Signal war das des Herrscherlobs. Darauf kann hier nur kurz eingegangen werden: Auf einer großen Tafel im oberen Bildzentrum werden auf Dänisch (die Beischriften sind ansonsten lateinisch) der gegenwärtige König Friedrich IV., welcher, wie gesagt, das Reformationsfest 1717 angeordnet hatte, und Martin Luther gerühmt. Darüber sieht man eine Krone und zwei Zinken, dabei der Text »Regno et (urbi) Urbi Salus«. Die Gestalten Friedrichs IV. selbst (rechts) sowie seines Vorgängers Friedrich I. (links), beide geharnischt sowie Szepter und Stab haltend, prägen die Bildmitte. Ihnen sind außen zwei von Löwen getragene, mit Palmzweigen geschmückte steile Pyramiden zugeordnet. Auf beigegebenen Schriftbändern wird der ältere Friedrich als derjenige gepriesen, welcher in Dänemark und Norwegen die Reformation eingeführt habe, und der jüngere als deren Bewahrer und Propagierer bei den Finnen und Samen. Die Könige flankieren schützend

⁷⁴ Vgl. CORDES, Cyprian (s. Anm. 56), 94f.

(*Hilaria Evangelica*: »quasi in tutelam«) einen Altar. Auf zwei ›Sprechblasen‹ verteilt steht ihr abweisendes Diktum »Procul hinc (Stich: nine) / Procul ite(,) contradicentes.«⁷⁵ An der Altarfront (Zeichnung) bzw. der Bodenplatte unter den Königen und dem Altar (Stich) steht: »SicVt plaCVIt DoMino Ita faCtVm est« (Zeichnung) bzw. »CeV PlaCVIt Deo Ita factVM est« (Stich; so auch bei Thestrup). Dies folgt Ijob 1,21 (»Sicut Domino placuit, ita factum est«), mit Chronogrammen der Jahreszahl 1717.

Auf dem Altar liegt ein aufgeschlagenes Buch mit der Inschrift »Sacra Scriptura manet Canon et Regula«. Gleichfalls auf dem Altar (Zeichnung) bzw. an dessen Front (Stich) sind eine Krone (nur auf der Zeichnung) sowie ein mit einem Degen gekreuztes Szepter zu sehen, begleitet von der Beischrift »Hiscæ Præsidiis«. Dies bildet eine Sinneinheit mit dem Gottesnamen im Strahlenkranz und dem Zusatz »Adjuvante« über dem Altar: Mit Gottes Hilfe und unter dem Schutz der protestantischen irdischen Regenten wird das biblische Wort bewahrt. Dies findet Ergänzung in einem weiteren Motiv: Rechts vor dem Altar steht eine Person, die deutlich kleiner als die beiden Könige abgebildet ist. Thestrup beschreibt sie als »vir sacerdotali habitu«, in den *Hilaria Evangelica* steht konkreter »Pastor«. In der rechten Hand hält er eine Schreibfeder, allerdings verkehrt herum. Deren Kiel bringt er mit der Flamme einer Kerze in seiner Linken in Berührung. Thestrup erklärt dazu: »penna librum purgat, et lampade illustrat, ut omnes eum luculenter conspicere, conspectum legere, lectumque intelligere possint«. Dies greife die Beischrift »Ut om(n)ibus pateat et niteat« auf. Sie bedeute: »Sacras literas non diutius in obscuro delitescere, sed Megalandri Lutheri, aliorumque Doctorum sollicita vigilantia, a fermento et fallaciis Hæreticorum esse purgatas et declaratas.« Die Auslegung der signifikanten Aktion des »Pastors« in den *Hilaria Evangelica* ist ausführlicher; dem Verfasser war dies erkennbar wichtig. Er schreibt zur Feder und Kerze: »Librum à sordibus immunem servet«.

Die Essenz beider Texte ist, dass die Bibel, genauer gesagt das Evangelium, Reinigung und Schutz erfahren hat, nach langer Zeit der Verdunkelung durch die päpstliche Kirche, indem Luther und protestantische Gelehrte das Licht zurückgebracht haben. Die in dieses Licht getauchte Feder

75 Dieser Ausruf ist mit Varianten, etwa »profani« oder »nocentes«, seit der Antike oft überliefert.

reinigt das Buch. Angesichts dessen ist nicht klar zu entscheiden, ob mit der Person, die mit Feder und Kerze agiert, Luther selbst gemeint ist – vom Erscheinungsbild gleicht die Figur jener des auf dem Bildstreifen darunter mehrfach abgebildeten Reformators – oder (auch) die Verkörperung aller in seiner Nachfolge handelnden evangelischen Pfarrer. Weder Thestrup noch die *Hilaria Evangelica* bezeichnen die Person jedenfalls als Luther. Das Motiv der in die Kerzenflamme gehaltenen Feder auf der Aalborger Illumination könnte singulär sein. Allgemein aber ist die Kerze als Symbol des dank Luther und der Reformation wiedergewonnenen Lichts des Evangeliums eines der häufigsten Sujets der protestantischen Gedächtnisikonographie. Auf zahllosen Gemälden, Graphiken oder Medaillen ist seit dem 16. Jahrhundert die Kerze in Luthers Hand oder auf einem Altar nebst der Bibel zu sehen, oder der Reformator stärkt mit Hilfe einer Dochtschere die Flamme, oder die Kerze wird von einem über sie gehaltenen Scheffel und damit von Dunkelheit befreit, sie hält feindlichen Winden stand und so weiter.⁷⁶

Für das Thema des vorliegenden Beitrags von zentralem Interesse ist der Bildstreifen am unteren Rand der Aalborger Illumination von 1717. Vom Gesamtfeld der nach dem Original angefertigten Federzeichnung beansprucht er weniger als ein Viertel, während ihm auf dem Kupferstich etwas mehr Platz eingeräumt wird. Dass er dem darüber in Szene gesetzten Herrscherlob also kompositorisch untergeordnet ist, tut seiner Bedeutung für die Geschichte des Lutherbildes keinen Abbruch. Im Übrigen wird der Bildstreifen sowohl von Thestrup als auch in den *Hilaria Evangelica* quantitativ am ausführlichsten verbalisiert. Wie sich zeigt, stehen alle szenischen Elemente dort miteinander in kompositorischem wie auch inhaltlichem Bezug zueinander.

Links, zur Mitte hin, ist ein Gebäude dargestellt. Es ist die Wartburg, wie die Beischrift »Pat(h)mus Luth(eri)« verrät; Luther hatte seine Zuflucht von 1521/22 als sein Patmos bezeichnet.⁷⁷ Die Burg ist auf der Zeichnung

76 Vgl. zusammenfassend HOLSING, Luther (s. Anm. 22), 59f; CORDES, Hilaria (s. Anm. 56), 233–236. Beispiele etwa bei B. RATTAY, Illustrierte Flugblätter aus den Jahrhunderten der Reformation und der Glaubenskämpfe, hg. v. W. HARMS, 1983, 22f. 86–89. 100–105. 176f; BROZATUS, Reformatio (s. Anm. 26), 470–474. 479–485. 638–640. 660–671. 687–689. 698f. 706f.

77 Vgl. u. a. WA 8; 44,2. 140,6; dazu I. BOXALL, Patmos in the Reception History of the Apocalypse, 2013, 157–159.

ein sich nach hinten verjüngender Solitär. Auf dem Stich ist sie ein vorspringender Teil einer die gesamte Breite des Bildstreifens einnehmenden, kulissenhaften architektonischen Rückwand, die zugleich den Sockel der Bodenplatte bildet, auf welcher der Altar, die Könige und die Pyramiden stehen. In seinem Studierzimmer auf der Wartburg sitzt Luther an einem Tisch, vor sich ein aufgeschlagenes Buch; auf dem Stich liegt es auf einem Tischpult, neben dem ein Tintenfass zu sehen ist.⁷⁸ Mit einer Feder in der Rechten schreibt Luther in dem Buch. Thestrup kommentiert: »contra tumultuantes adversarios libris scribendis intentus est«, und zwar in aller Seelenruhe, wie auf der Zeichnung darüber zu lesen ist (nicht auf dem Stich, allerdings im Text der *Hilaria Evangelica* zitiert): »Mediis tranquilus in undis«. Kenner dieses verbreiteten Spruchs konnten das als Anspielung auf den griechischen Philosophen Anaxarch oder auch auf Noah in der Arche verstehen.⁷⁹ Wer mit der Tradition des Lutherbildes vertraut war, konnte noch etwas anderes entdecken: Auf Luthers geöffnetem Buch ruhen bzw. schreiben die Kiele zweier Schreibfedern von gewaltiger Länge. Sie stoßen dem Papst, der ganz links auf einem Thronessel sitzt, die Tiara vom Kopf. Natürlich ist dies ein Zitat der bereits angesprochenen, erstmals 1617 und auch 1717 verbreiteten Illustrierung des *Traums Friedrichs des Weisen* (Abb. 1), wo Luthers Feder, mit welcher er auf die Tür der Wittenberger Schlosskirche schreibt, den gleichen Effekt erzielt. Im Unterschied dazu geht der Federstoß auf dem Aalborger Bild von der Wartburg und Luthers dort geschriebenen Wort aus, und es sind eben gleich zwei Federn, auf de-

78 Weitere Darstellungen Luthers in der Wartburg-Stube bzw. am Schreibpult etwa bei KRUSE / MAEDEBACH, *Luthers Leben* (s. Anm. 19), 9f. 32f. 37. 42. 45; J. KRUSE, *Lutherbilder* (in: *Martin Luther ungewohnt*, 1998, 9–54), 22, Abb. 13 (Luther als Hieronymus im Gehäus).

79 Das oft aufgelegte Werk *Q(uinti) Horatii Flacci Emblemata* von Otto van Veen (1656 von Philipp von Zesen als *Moralia Horatiana* deutsch publiziert) bezieht den Spruch auf Anaxarch, der auf einem Kupferstich mitten im Chaos ruhig dasitzt (zuerst Antwerpen 1607, 70f); vgl. <http://emblems.let.uu.nl/va1612032.html>; M. BIRCHER, Jacob Isaacksz van Ruysdael: Wasserfall mit Wachturm. Gesprächsspiel über ein emblematisches Gemälde (in: *Brückenschläge. Eine barocke Festgabe für Ferdinand van Ingen* [Chloe. Beihefte zum *Daphnis* 23], hg. v. M. BIRCHER / G. VAN GEMERT, 1995, 269–290), 277. Bezug auf Noah: SAMUEL CLARKE, *Medulla Theologiae: Or the Marrow of Divinity* [...], London 1659, Vorwort, o.S. Emblem mit einem Eisvogel und dem Motto: *Gabrielis ROLLENHAGII selectorum Centuria Secunda*, Utrecht 1613, Nr. 78.

nen steht: »tantum a penna exitium[.] / Ruit mo(n)strosa Corona[.]«. Auffällig ist die dreifache Pointierung der Schreibfeder auf der Illumination: oben die in die Kerze gehaltene, unten jene in Luthers Hand, und schließlich die beiden Riesenfedern. Alle diese Federn sind als Sinnbild der Verteidigung des Evangeliums vor allem gegen den Papst aufzufassen. Diesem entfallen vor Schreck eine Bulle und die Schlüssel Petri; letztere liegen bereits am Boden. Ein Schriftband hinter dem Papst besagt: »Degener in Caudam (caudam) qui fuit ante Caput[.]«. ⁸⁰ Dieses Detail bot übrigens den Aufhänger für die vielleicht einzige publizierte Reaktion auf die Aalborger Illumination in der Frühen Neuzeit: In einer Polemik von 1741/42 stichelt der katholische Kontroverstheologe Johann Nikolaus Weislinger, mit Verweis auf die *Hilaria Evangelica*:

Anno 1717. im zweyten Lutherischen Jubel-Jahr came zu Alborg, einer Bischöfflichen Residentz-Statt auf der Halb-Insel Jütland in Dännemarck, von seiten der Hohen Obrigkeit ein Bild herauß, worauf unter anderen zu sehen ware der Papst auf einem Sessel, über welchem dieser Vers gestanden: [.] Degener in caudam qui fuit ante Caput. Das ist: Welchen man ehedessen angesehen für das Haupt, den haltet man jetzund für den Schwantz. Wann ich anjetzo wurde sagen, daß dieses eine Lästerrede schamloser Spitzbuben seye, so müste ich flux, als ein grosser Lästerer, durchgehächelt werden. Siehe! So gehts, der Wolff betrübet kein Wasser. ⁸¹

Die Weislinger provozierende Szene war auch für Thestrup und mit ihm für den Verfasser des Textes in den *Hilaria Evangelica* wesentlich. Ausführlich wird jeweils erläutert, dass die Päpste eigenmächtig, ohne Gottes Vollmacht, ihre Tiara trügen, weshalb sie monströs sei. Luther habe in seinen Schriften das Haltlose des päpstlichen Machtanspruchs aufgedeckt.

Nicht allein, dass Luther den Papst von der Wartburg aus attackiert, er steht zugleich direkt vor dessen Thronessel. Mit der Rechten streckt er dem Papst ein offenes Buch mit der Inschrift »Pestis eram vivus moriens ero mors tua Papa« entgegen. ⁸² Diesen oft rezipierten Spruch hatte Luther wie-

⁸⁰ Ähnlich David Calderwood in seiner Geschichte der schottischen Kirche, zum Jahr 1610: »In caput: is cauda est qui fuit ante caput.«; vgl. TH. THOMSON, The History of the Kirk of Scotland by Mr David Calderwood, Bd. 7, 1845, 151. Vgl. auch Dtn 28,13.44.

⁸¹ Zweyter Theil Der Höchsth-notwendigen Schutz-Schrifft Des Luthertums [...], Straßburg 1741 und Konstanz 1742, jeweils 702f.

⁸² Ähnlich bereits ein »Lutherus triumphans« betitelter Holzschnitt von 1568, wo Luther mit geöffneter Bibel vor dem Papst steht, dessen auf Büchern stehender Thron und des-

derholt zitiert; angeblich soll er ihn am Vorabend seines Todes mit Kreide an die Wand geschrieben haben.⁸³ Mit dem linken Zeigefinger deutet Luther auf einen Ausspruch hinter ihm, mit dem er sich gleichfalls an den Papst wendet: »En(,) tibi primus in purgatorio locus(,)«. Tatsächlich ist direkt daneben, auf der Zeichnung ganz dicht am Spruch, ein hoch loderndes, stark qualmendes Feuer zu sehen, in welches ein Mönch Schriftstücke mit anhängenden Siegeln wirft; auf dem Stich brennen einige bereits. In der Qualmwolke steht »ut ardentius«. Dies könnte auf ein Emblem von Roemer Pieterszoon Visscher anspielen, wo unter diesem Motto eine aus Wolken kommende Hand einen Stab in das Feuer einer Schmiede hält. Aus einem mit einer Flüssigkeit getränkten Reisigbündel am Ende des Stabs fallen Tropfen ins Feuer. In der Auslegung wird auf die Liebe Gottes und die Liebe zur Wissenschaft und zu den Freien Künsten hingewiesen.⁸⁴ Dass auf dem Aalborger Bild ein Mönch gesiegelte Dokumente ins Feuer wirft, muss bei Kennern der Lutherikonographie auf den ersten Blick die Assoziation wecken, hier handele es sich um das populäre Bildthema ›Luther verbrennt die päpstliche Bannandrohungsbulle‹⁸⁵, zumal insbesondere auf dem Stich die Person dem rechts daneben agierenden Mönch Luther gleicht. Wäre dem so, würde die Darstellung zu den frühesten Illustrationen dieser Tat vom 10. Dezember 1520 zählen.⁸⁶ Es liegt auch nahe zu vermuten, dass den

sen Tiara wanken, während seine Schlüssel und sein Schwert zerbrechen, vgl. RATTAY, Flugblätter (s. Anm. 76), 28f, Nr. 14.

83 Vgl. WA 35; 597f; TH. KAUFMANN, Das Ende der Reformation. Magdeburgs »Herrgotts Kanzlei« (1548–1551/2) (BHTh 123), 2003, 374 mit Anm. 769. Der Spruch war auch Teil der verlorenen Inszenierung von 1571 der Grabplatte Luthers in der Jenaer Stadtkirche St. Michael, vgl. R. SLENCZKA, Bemalte Bronze hinter Glas? – Luthers Grabplatte in Jena 1571 als »protestantische Reliquie« (in: Grabmal und Körper – zwischen Repräsentation und Realpräsenz in der Frühen Neuzeit [kunsttexte.de 4, 2010], hg. v. PH. ZITZLSPERGER, 1–20), 4 mit Anm. 21 und Abb. 2.

84 ROEMER PIETERSZOOM VISSCHER, Sinnepoppen, Amsterdam 1614, 136, Nr. XIV; vgl. L. BRUMMEL, Sinnepoppen van Roemer Visscher. Naar de uitgave van 1614 bij Willem Iansz. te Amsterdam [...], 1949, 136.

85 So interpretieren es OLRİK, Jubilæum (s. Anm. 59), 286 und BACH-NIELSEN, jubelfest (s. Anm. 59), 68.

86 Als früheste Darstellung darf ein Holzschnitt in LUDWIG RABUS, Historien Der heyligen Außewölten Gottes Zeugen, Bekennern unnd Martyrern [...], Tl. 4, Straßburg 1556, lii^v gelten. Er ist der Erzählung über Luthers Verbrennungsaktion beigelegt, findet sich im

Entwerfern der Illumination die Verbrennung der Bannandrohungsbulle (und weiterer Schriften) vor Augen stand und seitens der Betrachter durchaus mitgedacht werden sollte. Erst aus der Lektüre der beiden Erläuterungen des Bilddetails erhellt sich aber, dass es etwas anderes aussagt. Thestrup formuliert: »Ad hoc depictum Purgatorium procedit summus ille indulgentiarum institutor Tezelius, manipulum gerens indulgentiarum, quas ira accensus purgatorii igni injicit: Ut ardentius.« Also ist es Johann Tetzel, der hier aus Zorn über Luther seine eigenen Ablassbriefe verbrennt. Das Feuer ist zugleich Sinnbild des links daneben dem Papst prophezeiten Fegefeuers, also ebenjenes Schicksals, welches die Ablässe zu mildern versprochen. Nun brennt das Feuer ausgerechnet wegen der hineingeworfenen Ablassbriefe umso heißer. Laut den *Hilaria Evangelica* habe Tetzel die Dokumente aus Verzweiflung über den versiegten Handel damit vernichtet (»ob deturbatam jamjam & impeditam mercaturam in purgatorium desperabundus abjicit«); die Wortwahl »Monachus, putatur Tezelius« könnte darauf hinweisen, dass man in Gotha nicht sicher war, ob Thestrups Deutung wirklich zutraf. Gängig war nämlich neben der Geschichte von Luthers Verbrennung der Bannandrohungsbulle jene von Tetzel, der in Jüterbog Luthers Thesen verbrannt bzw. dort wöchentliche Mahnfeuer gegen »Ketzer« inszeniert habe.⁸⁷ Die Aalborger Erzählvariante hingegen ist vermutlich singulär.

Werk aber auch anderweitig, und einige Details passen nicht zu Luthers Handlung, sodass es sich um ein »allgemeines Schema für das Stichwort ›Bücherverbrennung‹« handelt, vgl. HOLSING, Luther (s. Anm. 22), 85f (Zitat: 86). Erst ein Kupferstich Matthäus Merians d.Ä. in JOHANN LUDWIG GOTTFRIED, Historischer Chronicken Siebender, und Römischer Monarchy Vierdter Theil [...], Frankfurt a.M. 1633, 207 (und Nachauflagen) bildet speziell Luthers Tat ab, vgl. L.H. WÜTHRICH, Das druckgraphische Werk von Matthaeus Merian d.Ae., Bd. 3: Die großen Buchpublikationen I, 1993, 72f. 103, Nr. 298. Zeitlich vor der Aalborger Illumination liegen außerdem Johann-Baptist Paravicinis Szenen aus Luthers Leben, darunter die Verbrennung, zu Beginn des ersten Bandes der Altenburger Lutherausgabe: Der Erste Teil aller Deutschen Bücher und Schriften des theuren, seeligen Mannes Gottes, Doct. Martini Lutheri [...], Altenburg 1661, vgl. HOLSING, Luther (s. Anm. 22), 87–90 mit Abb. 54. Dies ist wiederholt auf einer im späten 17. Jh. bzw. um 1700 entstandenen Radierung, vgl. KRUSE / MAEDEBACH, Luthers Leben (s. Anm. 19), 26, Nr. 1.7.

⁸⁷ Vgl. H. WEINACHT, Melanchthon und Luther. Martin Luthers Lebensbeschreibung durch Philipp Melanchthon, 2008, 29, 18–21. 84–87; N. KRENTZ, The Early Roots of Confessio-

Ist die Aalborger Illumination von 1717 schon wegen der bereits benannten Bildelemente von besonderem Reiz, so gilt dies noch mehr für die Szene unten rechts. Die Variante auf der Zeichnung und jene auf dem Kupferstich unterscheiden sich in prägnanten Details (Abb. 5–6). Zu sehen ist jeweils eine Kirche. Der Zeichner stellt sie als Gebäude mit Satteldach und einem sich nach oben hin gestuft verjüngenden Westturm dar. Unten am Turm befindet sich das Portal der Kirche. Das oberste Turmsegment wird von einem aus Wolken kommenden Blitz (ein weiterer zielt in Richtung des Daches) getroffen, geht in Flammen auf, bricht und beginnt – mitsamt einem an der Spitze angebrachten riesigen Globus mit Kreuz (Reichsapfel) – nach links hin herunterzustürzen. Links daneben ist die Fassade eines Gebäudes mit Staffelgiebel abgebildet. Davor steht, vom Betrachter abgewandt, Luther im Mönchshabit. Um das Verhältnis seiner Größe zu jener der Architektur einigermaßen stimmig zu machen, ist er deutlich kleiner als Tetzl daneben. Mit Hilfe eines Hammers in der erhobenen rechten Hand befestigt Luther ein Blatt an der Fassade. Darauf steht: »VerbVM DIVInum ut malleus«. Dieser ein Chronogramm für das Jahr 1517 enthaltende Spruch leitet sich aus Jer 23,29 ab: »numquid non verba mea sunt quasi ignis ait Dominus et quasi malleus conterens petram«. In seiner Linken hält Luther ein zweites Blatt mit dem Text »Sola fide justific[amur]« (ergänzt nach Thestrup, s.u.), also der reformatorische Grundsatz *Sola fide* nach Röm 3,21–28. Außerdem liest man auf einem Schriftband über dem Kirchendach: »Neglegtæ [!] Religionis pœna«. Auf dem Stich ist das Kirchengebäude anders gestaltet. Es hat ebenfalls ein Satteldach, weist aber eine hohe, von dem nunmehr an die vordere Ecke verlagerten Turm nicht überragte Fassade auf. Diese wird fast vollständig von einem überdimensionierten Holztor mit halbrundem Abschluss eingenommen. Von der von zwei Blitzen getroffenen Turmspitze fällt der hier relativ kleine Globus mit Kreuz in hohem Bogen herunter, mit breiter Aktionslinie. Die Komposition ermöglichte es, den hämmernden Luther direkt vor dem Kirchenportal zu positionieren – auf der Zeichnung ist dieses viel zu klein – und ihn zudem

nal Memory. Martin Luther Burns the Papal Bull on 10 December 1520 (in: *Archaeologies of Confession. Writing the German Reformation, 1517–2017*, ed. by C.L. JOHNSON u.a., 2017, 221–241), zusammenfassend: DIES., *Die Breitenwirkung der Reformation* (in: *Martin Luther. Aufbruch in eine neue Welt. Essays*, 2016, 74–82), 78f.

deutlich größer abzubilden, bei gleichzeitiger Zurücksetzung der Feuerszene mit Tetzl. Auf dem Stich erkennt man einen Rosenkranz an Luthers Gürtel und auch, dass das angeschlagene obere Blatt bereits mit fünf Nägeln fixiert ist und Luther auf einen sechsten hämmert. Die Aufschrift des Blattes weicht von jener auf der Zeichnung signifikant ab: »VerbVM DeI Vere ferIt.«, worin sich gleichfalls die Jahreszahl 1517 verbirgt. Auf dem noch nicht angeschlagenen Blatt in Luthers linker Hand steht »Sola fides iustificat.«. Identisch mit der Zeichnung ist nur die Schrifttafel über dem Kirchendach: »Neglectæ Religionis Poena.«

Die Details des vom Blitz getroffenen Turms und des stürzenden Globus lassen bereits erahnen, dass nicht nur die Verbrennungsszene, sondern auch das Detail des hämmernenden Luther anders zu interpretieren ist, als es scheint. Die Erwartung zumindest aus heutiger Perspektive wäre ja: Das Bild zeigt Luther dabei, wie er seine Thesen an die Tür der Wittenberger Schlosskirche annagelt. Thestrup erklärt aber:

Deinde depictum est templum, quod summum Numen rubente percussit dextra: Neglectæ Religionis poena. Januæ templi Monachus affigit diploma, hoc dicto: Sola fide iustificamur: juxta malleum Lemma: VerbVM DeI Vere ferIt⁸⁸, quod annum, quo Religionem reformare cœpit Lutherus, indicat. Respicitur his templum D. Petri Romæ Ao 1517 fulmine tactum dum Papa crearet 31 Cardinales, unde attonito Papæ claves Petri excidebant.

Äquivalent heißt es in den *Hilaria Evangelica*:

illata à fulmine templo clades, Templum S. Petri Romæ indigitat, quod anno 1517, cum Pontifex Romanus nummorum cumulatorum gratia triginta & unum uno die Cardinales crearet, de cœlo est tactum, cum tanta Papæ consternatione, ut claves Petri è manibus in terram delaberentur.

Überraschend also: Bei der auf der Aalborger Illumination dargestellten Kirche, an welcher Luther Textblätter festnagelt, handelt es sich um das architektonische Symbol des Papsttums schlechthin, St. Peter in Rom!⁸⁹

88 Chronogramm abweichend vom Wortlaut auf der Zeichnung (s.o.); Thestrups Version auch auf dem Stich; in der Erläuterung in den *Hilaria Evangelica* hingegen »VerbVM DeI Vere pangIt«.

89 Freilich ohne jeglichen Anspruch architektonischer Genauigkeit. Der Gebäudeteil auf der Zeichnung, an den Luther seine Blätter anschlägt, könnte vielleicht die Hauptfassade von St. Peter meinen. Die Wittenberger Schlosskirche war durchaus mitzudenken, denn

Wie von Thestrup und in den *Hilaria Evangelica* ausgeführt, ruft das Bild eine kritisch betrachtete Episode in Erinnerung, die seit langer Zeit weitererzählt worden war: 1517 hatte Papst Leo X. willkürlich auf einen Schlag 31 Kardinäle ernannt, um seine Gefolgschaft namentlich durch Anhänger seines Geschlechts, der Medici, zu stärken.⁹⁰ Angeblich traf daraufhin der göttliche Blitz die Peterskirche, und weiteres Schauriges geschah. Schon Luther wusste davon.⁹¹ Die rege frühneuzeitliche Erzähltradition dieser Geschichte basiert auf der Version des englischen Autors John Bale von 1557/58:

Et sequenti anno, in uno die 31 Cardinales creavit. Quo die facta est Romæ tempestas ingens fulminis et tonitru: quæ templum, in quo creati erant, percussit: atque Iesum puerulum è gremio Deiparæ, et claves è manibus Petri excussit. Quod omen multi interpretabantur portendere ruinam sedis Romanæ, carminaque acerba scripserunt in eandem. Ex hac Cardinalium creatione (inquit Valerius Anselmus) ac nummariis indulgentiis, dispensationibus, privilegiis, sacerdotiis et aliis, ingenti corraso nummo, agnatos numularios dotavit, atque simul ad utriusque ordinis principatus aliorum iniuria evexit. Eodem anno quo hæc sunt facta, Martinus Lutherus, theologus summus, ut prædictum est, veram fidem contra hypocrisim, docere incœpit.⁹²

auch Friedrich der Weise wechselte in seinen Träumen hin und her: »itzt war ich zu Rom, bald zu Wittenberg, bald wieder zu Rom«, VOLZ, Traum (s. Anm. 25), 179.

90 Vgl. G.R. TEWES, Die Kurie unter dem Medici-Papst Leo X. und die Phase der beginnenden Reformation Luthers: familiäre Interessen statt univeraler Pflichten (in: SCHILLING, Reformator [s. Anm. 21], 3–30), 23.

91 WAT 2, 567,20–29, Nr. 2635b (dt. Version): »Daß der Papst hätte auf einen Tag 30 Cardinäl [Diese Zahlenvariante findet sich auch in anderen Quellen] gemacht [...]. Da kam unser Herr Gott auch mit Donner und Blitz, daß sie alle erschrecken, also daß in einer Kirchen der Mutter Gottes ihr Kindlin aus den Armen gefallen, wie Pasquillus schreibt, und gen Himmel gefahren war, das nicht auch zum Cardinal gemacht würde. Am selben Tage hatte ein Pfaff uberm Altar, da er Messe hielt, die gesegnete Hostie verlorn und fur Schrecken und Kümmerneiß den Kelch verschütt, und der Papst hatte über laut geschrien, daß einer von denselben Cardinälen würde ein Pestilenz und Gift des römischen Stuhls werden.« Dies habe sich abgespielt, kurz bevor Luther dem Papst seine Ablassthesen geschickt und das Evangelium wieder ans Licht gebracht habe.

92 JOHN BALE, Scriptorum illustrium maioris Brytannię, quam nunc Angliam & Scotiam vocant: Catalogus [...], Basel 1557, 645 sowie DERS., Acta Romanorum pontificum, a dispersione discipulorum Christi, usque ad tempora Pauli quarti [...], Basel 1558, 387f.

Dieser Text bzw. eine der späteren Wiederholungen muss auch den Entwerfern der Aalborger Illumination vor Augen gestanden haben: Dass der Papst, wie Bale überliefert, seine Schlüssel verlor, wird dort, wie gesagt, links dargestellt. Und die von Bale suggerierte unmittelbare Ereignisabfolge des Jahres 1517 vom Blitzeinschlag zu Luthers Ablassthesen wird rechts zu einer Szene vereint, am Ort Rom. Dabei erhellt sich, was es mit dem Globus, den der Blitz zu Boden stürzen lässt, auf sich hat: Gemeint ist der noch heute weithin sichtbare Globus mit Kreuz an der Spitze von Michelangelos berühmter Hauptkuppel des Petersdoms (welche 1517 freilich noch nicht existierte). Der Kupferstich bietet hierzu die Pointe, dass der Fall dieses Globus parallel gesetzt ist zum Wanken der päpstlichen Tiara ganz links, die ihrerseits wie üblich von einem Globus mit Kreuz bekrönt ist (die Zeichnung lässt dieses Detail aus). Auf der Zeichnung wiederum lässt sich das Fegefeuer der Verbrennungsszene mit dem durch den Blitz ausgelösten Feuer, beides Strafen für den Papst, im Bezug sehen. Beide Bilder riefen zudem mittels der Beischrift »Neglectæ Religionis Poena« den Kennern der Emblematik die den Spruch »Neglectæ religionis poena multiplex« illustrierende Darstellung eines zerstörten Tempels und brennender Gebäude in den populären *Quinti Horatii Flacci Emblemata* in Erinnerung, was sich auf die 1517 durch das Gewitter angekündigte »ruina sedis Romanæ« beziehen ließ.⁹³

Die Bildfindung der Aalborger Illumination ist in mehrfacher Hinsicht beachtenswert. Es ist nicht allein die Tatsache, dass Luther Blätter an St. Peter in Rom anschlägt, was ohne Beispiel ist: Dass er dies mit einem Hammer bewerkstelligt, ist ebenso außergewöhnlich. Umso aufschlussreicher ist, was Bischof Thestrup dazu schreibt. Er schließt seine Erläuterung des Bildes wie folgt: »Quem [= Papam] postea magis commovit monachus Lutherus, verbi malleo confringendo machinas Papales, et docendo fide, non fictis indulgentiis januam salutis aperiri.« In den *Hilaria Evangelica* ist dies so nicht übernommen, doch wird dort der Akt des Hämmerns folgendermaßen beschrieben: »valvis ejusdem templi beneficio mallei literas Monachus patentes, aureum illud dictum: Sola Fide justificamur, exhibentes affigit«. Als ein Drittes kommt hinzu, dass auf der Zeichnung, wie erwähnt, auf

93 Vgl. dazu Anm. 79; zuerst Antwerpen 1607, 178f; vgl. <http://emblems.let.uu.nl/var1612086.html>.

dem Blatt, welches Luther soeben annagelt, »VerbVM DIVInum ut malleus« nach Jer 23,29 steht, im vertrauten Luther-Deutsch: »Ist mein Wort nicht [...] wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?«⁹⁴ All dies zeigt deutlich, dass den Betrachtern des Aalborger Bildes das dargestellte Hämmern eigens erläutert werden musste, dies also keinesfalls als nebensächlich in dem Sinne erachtet wurde, dass es sich beim Hammer nun einmal um dasjenige Werkzeug handelt, mit welchem man für gewöhnlich Textblätter befestigt. Vielmehr ist der Hammer nicht bloße Bildzutat, sondern ein bewusst eingesetztes, interpretationsbedürftiges Zeichen. Versteht man die Formulierung der *Hilaria Evangelica* richtig, wird durch die Wohltat des Hammers (»beneficio mallei«) das *Sola fide* dargeboten. Thestrup stellt es so dar, dass Luther das Räderwerk (»machinae«) des Papstes mit dem Hammer des Wortes (»verbi malleo«) zertrümmert habe. Wie das Diktum »VerbVM Dei Vere ferIt (pangIt)« im Einklang mit Jer 23,29 mitteilt, war es Gottes Wort, welches, verkörpert in Luthers Hammer, zuschlug. Vermutlich war eine Aussage Luthers der Ausgangspunkt:

Pontificem, Cardinales, Episcopos, usurarios velut incudem subinde tundimus malleo verbi Dei, sed frustra. Illi vero quorum corda verbum ligandi aliquando tangit, experiuntur, verum id esse quod dicit Dominus apud Hieremiam 23: »Nunquid non verba mea sunt quasi ignis, et quasi malleus conterens petram?« Da ist kein fels zu hart, er muß prechen.⁹⁵

Dies vor Augen, darf man Luthers Hammerschlag auf der Aalborger Illumination wie folgt verstehen: Der Fels, welchen der Hammer zerschmettert (Jer 23,29: »malleus conterens petram«), ist buchstäblich die Papstkirche: *Petra* – *Petrus* – *Papa* (vgl. Mt 16,18). Luthers Hämmern erzeugt also mit der Fixierung des Blattes zugleich Zerstörung; an der Stelle des Tores (Stich) bzw. der Fassade (Zeichnung) wird der Bau der – aus Ablassgeldern finan-

94 Auf einer zum Reformationsjubiläum 1717 in der Augsburger Kirche St. Jakob aufgestellten Ehrenpforte war u. a. ein Emblem mit einer aus Wolken kommenden, auf ein auf einem Stein liegendes Herz hämmernenden Hand mit Bezug auf Jer 23,29 (so schon DANIEL CRAMER, *Emblemata sacra* [...], Frankfurt a.M. 1622, 16f) und Luther zu sehen, vgl. *Augsburgische Reformations Iubel-Feyer* (s. Anm. 109), Bl. 13.

95 WA 44; 599,10–15 (*Genesisvorlesungen*, zu Gen 45,5). Vgl. auch WA 43; 125,28–30, zu Gen 20,9: »Paulus enim sic obfirmato animo oderat Euangelium, ut esset ceu immobilis rupes, et tamen a malleo verbi conteritur.«

zierten – Peterskirche auch insgesamt und damit das Papsttum vom Hammer getroffen. Thestrup endet, wie zitiert, mit dem Gedanken, Luther habe gelehrt, dass nicht durch heuchlerische Ablässe, sondern durch den Glauben sich die Tür zum Heil öffne: »januam salutis aperiri«. Diese Formulierung ist festzuhalten. Denn der Bedeutungsgehalt des Details mit dem hämmernden Luther auf dem Aalborger Bild geht, wie weiter unten gezeigt werden soll, über das bisher Gesagte noch hinaus.

Dass die Aalborger Illumination bei all ihrer so originellen Individualität im Grundsatz in der antikatholischen Ikonographie ihrer Zeit verankert war, zeigt etwa ein oben bei den auf Weigel beruhenden Thesenanschlagsbildern bereits erwähnter, in Amsterdam gleichfalls 1717 geschaffener, 1719 nachgestochener Kupferstich von Adolf van der Laan. Die Erstversion ist mit ausführlichen Erläuterungen versehen. Auf einem Medaillon am unteren Rand ist dort, wie schon gesagt, Luther vor dem hängenden Thesenblatt zu sehen. Das Zentrum des Stichs ist ein Bildfeld, auf dem der Reformator gezeigt wird, wie er auf ein auf einem Pult liegendes, offenes Buch mit dem Vers Röm 3,28 zeigt, dahinter steht ein Kerzenleuchter. Zusammen mit Melanchthon steht Luther bei einem Altar, auf dem »alle valsche Leer« (Version 1717) bzw. des Papstes »Leere Van zyne Onfeilbaarheid« (Version 1719) verbrannt wird, verkörpert durch Ablassbriefe, von denen weitere in einer Kiste liegen. Oben hält ein Engel die Fackel des leuchtenden Evangeliums. Links wirft die personifizierte »Goddelyke Gerechtigheyd« (Version 1717) bzw. »Gerechtigheid van God« (Version 1719) Blitze auf zwei Seelen, wodurch Babylon, das heißt hier: Rom, besiegt ist (in Anlehnung an Apk 19,19f). Im Hintergrund ist Rom mit der Engelsburg und dem Petersdom abgebildet.⁹⁶ Van der Laans Stich und das Aalborger Bild stimmen darin überein, dass sie einen Altar, die Verbrennung von Ablass-

96 Näheres s. Anm. 43. Vgl. BØGGILD JOHANNSEN, Act (s. Anm. 69), 218 mit Anm. 38. Vorbild ist ein Amsterdamer Kupferstich von 1703 von Romeyn de Hooghe, wo links oben ein »aards Engel« Blitze auf zwei das Papsttum verkörpernde Personen schleudert, dahinter die Engelsburg und St. Peter, im Zentrum oben ein Lutherbildnis: <http://hdl.handle.net/10934/RM0001.COLLECT.124814>. Vgl. einen Einblattdruck von 1630, auf dem Luther mit einem langen Dreizack den Papst und dessen Gefolge attackiert und darüber wie auf der Aalborger Zeichnung ein vom Blitz getroffener Turm bricht, sowie ein Flugblatt von 1632, wo Gott Blitze auf eine Kirche schickt, in der eine katholische Messe gefeiert wird: MARSCH, Konfession (s. Anm. 44), 66f mit Abb. 52. 55.

briefen, den Thesenanschlag, Rom bzw. die Peterskirche, eine Blitzattacke, das Licht des Evangeliums, das Motiv des offenen Buchs sowie das *Sola fide* in einem Bild vereinen.

Ein weiteres Produkt der reichen künstlerischen Reflexion im Jubiläumsjahr 1717 ist eine satirische Silbermedaille, die sich wie ein ironisch überspitzter Kommentar zum Aalborger Bild ausnimmt (Abb. 7). Wo sie angefertigt wurde und wer ihr Schöpfer war, müsste noch erforscht werden. Der Avers zeigt ein Brustbild Luthers; die Umschrift schreibt ihm unter anderem die Dreiheit »VENIT. VIDIT. VICIT.« zu. Auf dem Revers ist die päpstliche Tiara abgebildet, darunter das Datum des 31. Oktobers 1517. Oben liest man »HIS-ICTIBUS-IMPAR«. Auf die Tiara schlagen zwei aus Wolken ragende Hände mit Hämmern ein. Sie gehören »VERITAS« und »SRIBTVRA« [sic!]. Das Kreuz vom Globus an der Spitze der Tiara ist bereits gekappt und liegt am Boden, ebenso weitere Partikel.⁹⁷ Im Grunde hatte bereits ein Spottlied um 1535 wesentliche Aussagen der Aalborger Illumination vorweggenommen:

Der Babst hat seine kron verlorn / Mit seinem grossen hauffen / Die Christen werden
nimmer mehr / Den Ablass von ihm kauffen. [...] Der Babst hat seinen schlüssel verlorn /
Was wil er nu beginnen / Es thut ihm aus der massen zorn / Er kan ihn nirgent finden. /
Ein frumer man aus Sachssner landt / Der hat den schlüssel funden / Martinus Luther ist
sein nam / Denn Christen Gotwilkomen. / Er schleust uns auff die rechte thür / Die pfort
zum ewigen leben / Er bringt allein Christum herfür / Der sünde kan vergeben.⁹⁸

97 Abbildung mit freundlicher Genehmigung der Westfälischen Auktionsgesellschaft in Arnsberg; Exemplar versteigert bei der Auktion 71, 29./30. April 2014: Martin Luther und die Reformation. Sammlung Wendell Wolka, Tl. 1; Katalog: 44, Nr. 2704. Vgl. zwei Amsterdamer Medaillen von 1717, wo Luther auf die Tiara und Bannandrohungsbulle tritt; auf dem Revers die personifizierte Veritas, BROZATUS, Reformatio (s. Anm. 26), 591f, Nr. 841f.

98 Neue Zeitung Von dem Babst zu Rom, wie er sich zu Tode hat gefallen von seinem hohen Stule [...], Zwickau um 1535, hier: »Der Babst hat sich zu tode gefallen«, Str. 3, 7–9 ([A^v]-Aii²); vgl. PH. WACKERNAGEL, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts, Bd. 3, 1870, 789, Nr. 932 (Johannes Heros zugeschrieben). Zur Rezeption von Str. 7–9 im Jubiläumsjahr 1617 vgl. I. SCHEITLER, Lutherus redivivus. Das Reformationsjubiläum 1617. Mit einem Ausblick auf das Jubiläum 1717 (JLH 55, 2016, 174–215), 183.

V *Luther mit dem Hammer: eine Medaille und ein Gemälde in Augsburg 1717*

Anlässlich des Reformationsjubiläums 1717 wurden in den Territorien und Städten, die sich an den Feierlichkeiten in besonderem Maße beteiligten, Gedenkmedaillen in großer Zahl und Variabilität geprägt. Das auf weite Verbreitung angelegte Medium war – wie schon 1617 und bei anderen vorangegangenen Jubiläen – besonders geeignet, die grundhaften evangelischen Lehrsätze und vor allem Martin Luther selbst als Initiator der Reformation und Bewahrer des Evangeliums ins Bild zu bringen. Erstmals wurde 1717 auch Luthers Thesenanschlag zum Gegenstand der Darstellung auf Medaillen. Dies betrifft zum einen, wie bereits erwähnt, das (1617 eingeführte) Motiv des *Traums Friedrichs des Weisen*. Außerdem kam in Augsburg eine Medaille heraus, die für den vorliegenden Beitrag von zentraler Relevanz ist. Es handelt sich um ein mit rund 32 mm Durchmesser nicht allzu großes Stück, das in den Wertstufen Bronze, Silber sowie Gold im Gewicht zu drei bzw. zu sieben Dukaten gefertigt wurde. Wie allein schon ein Blick auf den Münz- und Auktionshandel zeigt, sind Exemplare noch häufig überliefert.⁹⁹ Gestaltet wurde die Medaille von dem namhaften Augsburger Medailleur Philipp Heinrich Müller (1654–1719), geprägt wurde sie vom dortigen Münzmeister Christian Holeisen (Abb. 8).¹⁰⁰

Der Avers zeigt Luther dabei, wie er mit Hammer und Nagel das Thesenblatt anschlägt. Er wendet dem Betrachter den Rücken und Hinterkopf zu. Mit dem linken Fuß steht er auf der unteren, mit dem vorangestellten

99 Abbildung mit freundlicher Genehmigung des Auktionshauses Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG in Osnabrück (Bildrechte: Lübke & Wiedemann, Stuttgart); Exemplar versteigert bei der Auktion 285, 2. Februar 2017: Numismatische Raritäten aus aller Welt. Russische Münzen und Medaillen; Katalog: 113, Nr. 313. Allein in den zurückliegenden Jahren wurden mehrfach Exemplare vor allem der Silber- und der Goldvariante zu drei Dukaten versteigert; sehr selten sind die Varianten Gold zu sieben Dukaten (Künker, s.o.) und Bronze (Artemon, Auktion »Numismatik und Wirtschaftsgeschichte«, 4. Mai 2016, 37, Nr. 2437). Für das ältere Auktionswesen vgl. z.B. P.N. SCHULTEN, Sammlung Prof. Robert B. Whiting. Martin Luther und die Reformation auf Münzen und Medaillen (Auktion Spink & Son / C.E. Bullowa, Zürich 19./20. April 1983), 1983, 25, Nr. 155.

100 Vgl. zu beiden BROZATUS, Reformatio (s. Anm. 26), 1252. 1259.

rechten Fuß auf der oberen von zwei Stufen, die zu einem barocken Kirchenportal mit Tympanon und zwei flankierenden Säulen (auf dem Sockel der linken Müllers Signet »M«) führen. Rechts neben dem Portal setzt sich nicht etwa eine Kirchenfassade fort, sondern es führt der gekachelte Boden um die Ecke. Der Thesenanschlag erfolgt am rechten Flügel einer in das Portal eingelassenen zweiflügeligen, oben halbrunden Tür: Mit der linken Hand hält Luther das Blatt mit der Aufschrift »THESES« fest, mit der erhobenen Rechten schwingt er über seinem Kopf den Hammer. Zwei Nägel sind, wie es scheint, an den oberen Ecken des Blatts bereits eingeschlagen, ein dritter dazwischen ragt noch heraus. Die Umschrift besteht aus zwei Teilen. Direkt über der Thesenanschlagsszene steht: »APERITE PORTAS·ESA·26«, und darunter: »INITIVM REFORMATIO·NIS·1517·31·OCT.« Das hier angefangene Zitat Jes 26,2 (»Aperite portas et ingrediatur gens iusta custodiens veritatem«) wird auf dem Revers oben wie folgt fortgeführt: »INGREDIATVR GENS IVSTA·ESA1·26«, unten steht: »ECCL·AVG·IVBILANS·1717«, also »Ecclesia Augustana iubilans 1717«. Dies bezieht sich auf das Bildfeld des Revers: Dort steht rechts die weibliche Personifikation Augsburgs, auf dem Kopf eine Mauerkrone mit dem Pyr. Sie präsentiert in der Linken ein geöffnetes Buch mit der Inschrift »AVG·CON·FES« (also die Confessio Augustana), mit ihrer Rechten hält sie ein flammendes Herz über einen links stehenden säulenartigen Altar. Auf diesem befinden sich ein Leuchter mit einer brennenden Kerze und die aufgeschlagene Bibel mit dem Reformationsmotto »V·D·M·I·Æ·« (»Verbum Domini manet in aeternum«; 1Petr 1,25). Oben steht im Strahlendreieck auf Hebräisch JHWH; unten sind die Signets Müllers (»M«, auf dem Altarsockel) und Holeisens (zwei Hufeisen) zu erkennen. Der gekachelte Boden entspricht dem auf dem Avers.

Die früheste Beschreibung und Abbildung dieser Medaille findet sich am Schluss der *Hilaria Evangelica* von 1719, in der Abhandlung des Gothaer Numismatikers Christian Schlegel (1667–1722) über die 1717 geprägten Jubiläumsmedaillen.¹⁰¹ In Forschungsbeiträgen der jüngeren und jünger-

101 CHRISTIAN SCHLEGEL, Der GOtt zu schuldigsten Ehren, und denen Nachkommen zu danckbaren Andencken, errichtete Ebenezer, Das ist Die [...] auf das andere Evangelis. Jubilæum [...] in Gold und Silber ausgefertigte Medailles und andere Müntzen [...] = CYPRIAN, *Hilaria Evangelica* (s. Anm. 55), III, hier: 38 mit Taf. VII, 12. Zum Avers: Die »erste

ten Zeit wurde die Medaille verschiedentlich erwähnt und abgebildet.¹⁰² Beachtenswert sind dabei zwei Äußerungen zur historischen Einordnung: Thurman L. Smith gibt in seinem oben genannten Aufsatz von 1989 zur Ikonographie des Thesenanschlages auf Medaillen, in dem er auf 17 Belege des 18. bis 20. Jahrhunderts kommt, den folgenden wichtigen Hinweis, betreffend die Augsburger Medaille und jene zum *Traum Friedrichs des Weisen*: »The first Luther medals depicting the posting were not struck until the 200th anniversary of the Reformation in 1717.«¹⁰³ Darauf, dass Luther auf der Augsburger Medaille – anders als bei Weigel und Corvinus – selbst anschlägt, wies 2014 Stefan Rhein hin: »Seine [Müllers] Bildfindung des Thesenanschlages ist offensichtlich ohne grafische Vorlage. [...] Offensichtlich hat Philipp Heinrich Müller erstmals Luther als ›Thesenanschläger‹ visualisiert und inszeniert.«¹⁰⁴

Seite lässet schauen Lutherum in seinem ordinairn Augustiner-Münchs-Habite, so einen Zettel oder vielmehr seine Lehr-Sätze wider des Tetzels Ablass-Briefe auf einer Tafel an das Thor der Schloß-Kirchen zu Wittenberg anschläget, darauff zu lesen: THESES, oder, damahls den 31. Octobris 1517. angeschlagene Lehr-Sätze. Über welchem oben noch zu lesen die Ermahnung aus dem Propheten Esaia, cap. XXVI. v.2: APERITE PORTAS. ESAIæ 26. D. i. Thut die Thore auf! Unten ist die Zeit solcher Eröffnung beygefüget mit diesen Worten: INITIVM REFORMATIONIS. 1517. 31. OCTobris. Das ist: Der Anfang der Reformation 1517. den 31. Octobris.« Vgl. aus der älteren Literatur neben JOHANN MARTIN CHRISTELL, Besondere und ausführliche Nachrichten Von der Evangelischen Barfüsser- und St. Jacobs-Kirchen In Augspurg [...], Augsburg 1733 noch H.G. KREUSSLER, D. Martin Luthers Andenken in Münzen nebst Lebensbeschreibungen merkwürdiger Zeitgenossen desselben, 1818, 47 mit Taf. 27, Nr. 82.

102 Vgl. H. SCHNELL, Martin Luther und die Reformation auf Münzen und Medaillen, 1983, 170, Nr. 131; JOESTEL / TREU, Reformator (s. Anm. 20), 21, Nr. 240. 34 (Abb.); JOESTEL, »Hier stehe ich!« (s. Anm. 24), 80; Martin Luther. Aufbruch in eine neue Welt. Essays, 2016, 439. Bestes Katalogisat der Medaille: BROZATUS, Reformatio (s. Anm. 26), 594, Nr. 844.

103 SMITH, Luther (s. Anm. 23), 188. AaO., mit Fig. 1, zur Augsburger Medaille von 1717. Vgl. auch aaO., 194: »This would seem to suggest that by 1717 the image of Luther posting his Ninety-five Theses had become firmly fixed, if not among the general populace throughout Germany, at least among some members of the intelligentsia, landed and urban ruling elites, and professional classes.«

104 S. RHEIN, Nur Luther? Wittenberger Reformatoren auf Medaillen (in: Reformatio in Nummis. Luther und die Reformation auf Münzen und Medaillen. Katalog zur Sonderausstellung auf der Wartburg 4. Mai bis 31. Oktober 2014, hg. v. E. DOERK, 2014,

Dass Müller und Holeisen 1717 damit freilich nicht alleinstanden, zeigt schon die oben eingehend betrachtete Aalborger Illumination. Aber auch, was Augsburg selbst angeht, war die Medaille in diesem Jahr dort nicht die einzige Darstellung des hämmernden Luther. Wie im Folgenden gezeigt werden soll, steht sie in engem Zusammenhang mit Elementen des zum Reformationsjubiläum 1717 in den evangelischen Kirchen Augsburgs in überbordender Fülle geschaffenen, ephemeren Festschmucks.¹⁰⁵ In einem Bericht des Augsburger Pfarrers Gottfried Lomer (1666–1728) von 1718 zu den Feierlichkeiten des Vorjahres erfährt man über die Bildausschmückung der evangelischen Heilig-Kreuz-Kirche unter anderem Folgendes:

Zur Rechten deß Chors, wie Lutherus seine Theses wider den Tetzeln an die Schloß=Kirchen zu Wittenberg anschlug mit der Überschrift: Initia Reformationis / Anno 1517. d. 31. Octobr. Wobey die Unterschrift war: Augustinus Lutherus Augustini Discipulus. Ein Augustiner-Mönch greiff an die Möncherey / Lutherus offenbart deß Ablass Tändele. [...] Von außen am Chor lincker Hand die Stadt Augspurg mit dem Bild einer Weibs=Person, so auf ihrem Haupt hiesiges Stadt=Wappen führte, in ihrer lincken die Augspurgische Confession trug, und mit ihrer Rechten über einem Altar, worauf ein brennendes Liecht, an welchem eine offene Bibel lag, stunde, und über diesem der Name Jehova war, ihr Hertz opfferte, begleitet von Glaub, Lieb und Hoffnung, welche alle drey Herten in der Hand trugen, mit der Überschrift: Ecclesia Augustana Jubilans. Augspurg verbindet sich Gott ewig treu zu bleiben, Und ihren Gottes=Dienst nach Gottes Wort zu treiben.¹⁰⁶

In dem weitgehend ähnlich formulierten Pendant dieses Berichts in den *Hilaria Evangelica* von 1719 wird präzisiert, dass sich im Chor der Kreuzkirche »4 Tafeln oder Gemählde« befanden:

An der ersten war Lutherus im Augustiner-Mönch-Habit ausgebildet, wie er seine Lehr-Sätze wider den Ablass an das Kirch-Thor zu Wittenberg anschlug, mit der Überschrift: Initia Reformationis: Die Unterschrift: Augustinus Lutherus Augustini Discipulus. Ein

104–119), 116 mit Abb. 9. Vgl. im selben Buch, 146–148, den Abschnitt »Der Thesenanschlag« mit fünf Medaillen des 18.–21. Jh., beginnend mit der Augsburger Medaille (146, Nr. 7). Vgl. S. RHEIN, Der Beginn der Reformation: Wittenberg 1517, 2017, 102.

105 Vgl. zur Festausrüstung der Augsburger Kirchen 1717 LINK, Augspurgisches Jerusalem (s. Anm. 44), bes. 286–297.

106 GOTTFRIED LOMER, Anhang der Schicksale der Streitenden Kirche in Augspurg, Darinnen eine vollständige Beschreibung enthalten, Was auf dem zweyten Evangelischen Jubel-Fest allhier vorgegangen, Augsburg 1718, 95 und 100; zitiert nach der Wiedergabe bei LINK, Augspurgisches Jerusalem (s. Anm. 44), 479f.

Augustiner-Mönch greiff an die Möncherey, Lutherus offenbart des Ablass Tändelej. [...] An der vierdten zeigte sich Augspurg, Evangelis-Theils, mit der Stadt Wapen, auf dem Haupt, in der Lincken haltend die Augspurgis. Confession, stehend vor einem Altar, (auf welchem ein Bibel-Buch und Leuchter, über welchen der Nahme GOTTes,) begleitet von Glaub, Lieb und Hoffnung, sie leget aber ihr Hertz auf den Altar zum Opffer, cum in-script. Ecclesia Augustana jubilans. Augspurg verbindet sich, GOTT ewig treu zu bleiben, Und ihren GOTTes-Dienst nach GOTTes Wort zu treiben.¹⁰⁷

Auf die Gemeinsamkeiten dieser Gemälde und der Medaille von Müller und Holeisen wies bereits Christian Schlegel in den *Hilaria Evangelica* hin.¹⁰⁸ Auch wenn die Gemälde selbst nicht erhalten sind und man weder über die Maltechnik noch über ihre Größe etwas sagen kann, so gibt es doch einen visuellen Eindruck von ihnen, denn sie sind auf einem im selben Jahr 1717 angefertigten Kupferstich des oben bereits genannten Augsburgers Elias Baeck abgebildet (Abb. 9). Er zeigt in zusammenfassender Staffellung die wesentlichen Elemente des bei Lomer und in den *Hilaria Evangelica* beschriebenen Festschmucks der Kreuzkirche, verbunden mit Erläuterungen.¹⁰⁹ Das Bild wird bestimmt von den beiden sicher augenfälligsten Hauptattraktionen dieses Schmucks, einer Pyramide mit Sinnbildern und einer Ehrenpforte. Die vier Gemälde des Chores sind als ovale Bildfelder (ob

¹⁰⁷ CYPRIAN, *Hilaria Evangelica* (s. Anm. 55), I, 677.

¹⁰⁸ SCHLEGEL, *Der GOTT zu schuldigsten Ehren* (s. Anm. 101), 38, Fußnote (m): »Diese Invention [der Medaille] ist zum Theil bereits bey der decoration der Pfarr-Kirche zum H. Creutz in Augspurg gebraucht worden, als klar zu sehen Parte I. Hilariorum p. 766. b. [recte: 677] doch mit dem Unterschiede, daß die Unterschrift hiesse: AVGVSTINVS LVTHERVVS AVGVSTINI DISCIPVLVS.«

¹⁰⁹ Oben betitelt: Festgegründte Ehren=Säule unverfälschter Evangelischer Lehre zu immerwährenden Andencken deß anderten hochfeyrl. begangenen Evangelischen Iubel-Fest der Löbl.=Pfarr=Gemein zum H: Creutz aufgerichtet [...] nebst aggratulirung aller erwünschten glückseeligkeit überreichet. Vgl. LINK, *Augspurgisches Jerusalem* (s. Anm. 44), 290 mit Abb. 55. Der ursprünglich einzeln verbreitete Kupferstich fand später Eingang in: *Augspurgische Reformationen Iubel-Feyer, Das ist Allerhand inventirte Kupfer-Stiche, welche Im Jahr Christi 1717. auf das [...] wegen des Anno 1517. angefangenen Reformationen-Werckes, mit Danck und Preiß zu celebrirnde Iubel-Fest, Von unterschiednen Künstlern dieses Orts in Kupffer gestochen, Jetzund aber nach öffters versagten Collection zusammen in diesem Werck erscheinen durch Sorg und Bemühung Johann Michael Roths, bestellten Stadt Musici in Augspurg, Augspurg 1732, Bl. 12; urn:nbn:de:bvb:22-dtl-0000029833*. Vgl. zur Entstehung dieses Sammelwerks MARSCH, *Konfession* (s. Anm. 44), 82.

sie auch im Original oval waren, muss offenbleiben) vor den Säulen der Ehrenpforte positioniert, was insofern missverständlich ist, als sie ja nicht Teil derselben waren. Das obere Gemälde links zeigt den Thesenanschlag (Abb. 10): Wie auf dem Avers der Medaille, hier aber spiegelbildlich, steht Luther, vom Betrachter abgewandt, vor dem Portal einer barocken Kirche, beide Hände erhoben. Mit der Linken hält er ein großformatiges Blatt an der Tür fest, mit der Rechten hämmert er. Links oben ist das Blatt bereits durch einen Nagel fixiert – wegen der Übergröße an der Mauer des Portals. Die linke Bildhälfte wird von der Kulisse einer befestigten mittelalterlichen Stadt bestimmt; eine Brücke über einen Fluss oder einen Graben führt zu einem Torturm. Das Bildgefüge erweckt den Eindruck, dass die Kirche *extra muros* steht. Mit der topographischen Position und der Architektur der Wittenberger Schlosskirche hat die Darstellung jedenfalls nichts gemein. Auf dem von Luther angenagelten Blatt steht eine Aufschrift; einzelne Buchstaben und Silben sind klar erkennbar. Doch ist nicht zu klären, ob es sich lediglich um eine Andeutung von Schrift handelt oder eine angesichts der winzigen Bildfläche mit dem Grabstichel nicht sauber realisierbare Wiedergabe der Aufschrift auf dem Gemälde selbst.¹¹⁰ Die auf dem Kupferstich unten stehende Erläuterung des mit der Ziffer »8« gekennzeichneten Bildes lautet: »8. INITIA REFORMATIONIS. A. 1517. d. 31. Oct. / Augustinus Lutherus Augustinus Discipulus. / Ein Augustiner Mönch greift an die Möncherey, Lutherus offenbahrt des Ablass tändeleu.« So überliefern es, wie gesehen, auch Lomer und die *Hilaria Evangelica* (dort der treffendere Genitiv »Augustini Discipulus«). Dem Revers der Medaille von 1717 entspricht das auf Baecks Stich rechts unten als Nr. 11 wiedergegebene vierte der Gemälde im Chor insofern, als auch hier die Personifikation Augsburgs mit Confessio Augustana und Herz in Erscheinung tritt, ebenso der Altar mit Leuchter und Bibel. Allerdings zeigte das Gemälde zusätzlich Glaube, Liebe und Hoffnung als Personifikationen. Die Erklärung des Bildes lautet: »11. Ecclesia Augustana Jubilans. Augspurg verbindet sich Gott ewig treu zu bleiben, Und ihren Gottes dienst nach Gottes Wort zu treiben.« Die Ausdrücke »Initia reformationis« und »Ecclesia Augustana Jubilans« zeigen

110 Mit Luthers Thesen ist die Aufschrift jedenfalls nicht in Übereinstimmung zu bringen. Mit einiger Phantasie könnte mit Blick auf den Augustinus-Bezug des Bildes zu Anfang gelesen werden: »Citatio s. Augustini«.

sich, wie oben gesehen, leicht abgewandelt auch auf der Medaille von Müller und Holeisen.

Dass Augustinus in der Erläuterung des Thesenanschlags-Gemäldes als Lehrer Luthers und Patron von dessen Orden (Augustiner-Eremiten) doppelt betont wird, ist auffällig. Es könnte möglich sein, dass damit auf die auf Bernhard von Clairvaux zurückgehende Bezeichnung des Kirchenvaters als Ketzerhammer (»Malleus haereticorum«) angespielt wurde – der auf dem Gemälde den Hammer hebende Luther wäre dann in dieser Hinsicht sein Schüler.¹¹¹ Oder war die Beischrift ein Seitenhieb in Richtung der »Möncherey« der Augustiner-Chorherren im direkt neben der evangelischen Kreuzkirche ansässigen katholischen Augsburger Heilig-Kreuz-Kloster? Dies wäre auch deshalb denkbar, weil ein weiterer Augsburger Festschmuck, welcher bezüglich der Medaille von Müller und Holeisen mit in den Blick genommen werden muss, als antikatholischer Wink aufzufassen ist: Betrat man in den Tagen des Reformationsjubiläums von 1717 die Augsburger evangelische Barfüßerkirche durch das nördliche Portal, so stand man zunächst vor einer großen Ehrenpforte. Auch sie ist bei Lomer und in den *Hilaria Evangelica* beschrieben, verbunden mit dem Hinweis darauf, dass es einen Kupferstich dieser Pforte gebe, der an die »Evangelische Schuljugend« verteilt worden sei.¹¹² Es handelt sich dabei um ein vom Augsburger Kupferstecher Karl Remshard (1678–1735) auf Vorlage einer Zeichnung von Gottfried Rogg (1669–1742) geschaffenes Blatt, das 1717 bei Johann Mann gedruckt wurde.¹¹³ Die dort abgebildete prachtvolle Ehrenpforte

111 Vgl. BERNHARD VON CLAIRVAUX, Sermo 80 super Cantica Canticorum: »Augustinus hic est, validissimus malleus haereticorum.«; J. LECLERCQ u.a., Sermones super Cantica Canticorum 36–88 (Sancti Bernardi Opera; 2), 1958, 282. Warum Augustinus als Ketzerhammer galt, konnte man in Augsburg wenig später bei SEBASTIAN FELSENECKER, Ignis festivus, Oder [...] geistliches Feuer-Werck [...], Augsburg 1719, 538, nachlesen. Mitzudenken wäre die antilutherische Belegung der Begrifflichkeit seit JOHANN FABRI, Malleus in haeresim Lutheranam, Köln 1524. »Augustinus Lutherus« bezieht sich vermutlich auf Luthers Mönchsamen, vgl. WA 44; 213,5 f.

112 LOMER, Anhang (s. Anm. 106), 75, transkribiert bei LINK, Augspurgisches Jerusalem (s. Anm. 44), 475; CYPRIAN, Hilaria Evangelica (s. Anm. 55), I, 669 (Zitat). 672.

113 Betitelt: Gedächtnuß-Gemähld, auf daß Zweyte Evangelisch-Lutherische Jubel-Fest, darinnen vorgestellet wird der Gottes-Dienst Der Reinen Evangelisch-Lutherischen Kirche vor die Evangelische Schul-Jugend in Augspurg; vgl. MARSCH, Konfession (s. Anm. 44), 76 mit Abb. 84.

zeigt oben Jesu Geburt sowie Figuren der Apostel. Unten weist sie ein Portal mit zwei rundbogigen Toren und Statuen Moses und Johannes des Täufers sowie, im Zentrum, Christi auf. Beischriften mit Bibelsprüchen thematisieren die Tür und das Eintreten, so steht über Christus »Ich bin die Thür« (Joh 10,9); ferner liest man etwa »Machet die Thore weit« (Ps 24,9) oder »Gehet ein durch die Enge Pforten« (Mt 7,13). Nach Aussage der *Hilaria Evangelica* (I, 672) war auf der Rückseite Gen 28,17 zitiert, endend »und hie ist die Pforte des Himmels«. Diese Symbolik der Ehrenpforte als Himmels-tor war für die Schulkinder möglicherweise auch ganz haptisch erfahrbar, falls sich auf dem 1717 als Einzelblatt verteilten Kupferstich aufgeklebte Torflügel aufklappen ließen, wie dies für die Wiederverwendung des Kupferstichs für eine Augsburger Sammelpublikation von 1732 bezeugt ist.¹¹⁴

Mit Blick auf die Medaille von Müller und Holeisen ist aufschlussreich, dass die Didaktik der Ehrenpforte durch zwei Engelsfiguren ergänzt wurde, die ein Schriftband mit einem das Chronogramm der Jahreszahl 1717 zweifach einschließenden Text hielten: »ThVt DIe Thore aVff, Das hereIn gehe Das selBe VoLCK. Das noCh Den reChten aLten ApostoLI-sCh-CathoLI-sChen GLaVben beVVahret.« Es ist dies eine Abwandlung von Jes 26,2: »Tut die Tore auf, dass hereingehe das gerechte Volk, das den Glauben bewahrt.« – mithin ebenjener Vers, welcher auf der Medaille auf Lateinisch steht: »Aperite portas / ingrediatur gens iusta«. Neben dem Kupferstich schuf Karl Remshard 1717 auch eine Radierung, die das festlich geschmückte Interieur der Barfüsserkirche mit Blick auf den Chor zeigt. Dort ist die räumliche Disposition der Ehrenpforte (unter einem Arkadenbogen zwischen dem nördlichen Seitenschiff und dem Mittelschiff) und der beiden Engel mit dem Schriftband (am südlichen Obergaden, gegenüber der Ehrenpforte) gut zu erkennen.¹¹⁵ Wenn gerade in den konfessionell aufgeheiz-

¹¹⁴ *Augsburgische Reformation Jubel-Feyer*, 1732 (s. Anm. 109), Bl. 8. Zumindest im Exemplar Durham/USA, Rubenstein Library, Harold Jantz Collection Nr. 2152 lassen sich die beiden Türflügel jeweils zweimal aufklappen, wobei neue Bibelzitate erscheinen. Nach dem zweiten Aufklappen öffnet sich der Blick in das Kirchenschiff. Ein Exemplar der Einzelblattversion von 1717 in München, Bayerische Staatsbibliothek, Einbl. XI,156 (urn:nbn:de:bvb:12-bsb00098777-9) zeigt hingegen keine Spuren aufgeklebter Türflügel.

¹¹⁵ Betitelt: Prospect der Evangelischen Kirche Zu den Barfussern in Augspurg, wie dieselbige, an dem anderten Hochfeyrlich begangenen Evangelischen Jubel-Fest, geschmückt

ten Tagen des Augsburger Jubelfests von 1717¹¹⁶ in einer evangelischen Kirche der »alte« katholische Glaube in solch ostentativer Inszenierung thematisiert wurde, sollte dies gewiss ein Signal sein. War mit der Ehrenpforte in der Barfüsserkirche (auch) der Gedanke verbunden, dass katholische Gäste, die sie durchschritten bzw. denen sie sich öffnete, symbolisch den Zutritt zum wahrhaft »rechten«, protestantischen Glauben erlangen sollten?

Zusammenfassend ist festzustellen, dass in den Herbsttagen des Reformationsjubiläums 1717 nicht nur in Aalborg, sondern auch in Augsburg ein Schaubild (»Tafel oder Gemälde«) ausgestellt war, welches Luther beim Annageln eines Textblatts zeigte. Da Elias Baeck es auf einem Kupferstich abbildete, konnte dieses Bild auch über den Zeitpunkt der Ausstellung hinaus rezipiert werden. Eine weitere Verbreitung des Sujets war auch deshalb gegeben, da es außerdem in eine zeitgleiche Augsburger Medaille einfluss, deren Wechselbezug mit dem Schaubild ist klar erkennbar. Auf der Medaille wird, einer Ehrenpforte mit zwei Engeln in der Augsburger Barfüsserkirche vergleichbar, mit der Beischrift »Aperite portas / ingrediatur gens iusta« das Toröffnen und Eintreten thematisiert.

gewesen. MDCCXVII.; <http://kk.haum-bs.de/?id=c-remshard-ab3-0015>; vgl. MARSCH, *Konfession* (s. Anm. 44), 76 mit Abb. 85; LINK, *Augsburgisches Jerusalem* (s. Anm. 44), 289 mit Abb. 54. Auch dieses Blatt fand Eingang in die *Augsburgische Reformations Jubel-Feyer* von 1732 (s. Anm. 109; Bl. 7). Auf einem Augsburger Kupferstich (August Scheller / Johann Gottlieb Rugendas) von 1767 sieht man im Vordergrund links Schüler dabei, wie sie Remshards Radierung betrachten, vgl. LINK, *Augsburgisches Jerusalem* (s. Anm. 44), 295f mit Abb. 57. CHRISTELL, *Besondere und ausführliche Nachrichten* (s. Anm. 101), behandelt das Augsburger Jubiläum von 1717 (129–139) und erwähnt dabei Müllers und Holeisens Medaille, Remshards Kupferstich und die Ehrenpforte in der Barfüsserkirche (132f), in der seiner Auskunft zufolge Gottfried Lomer die Jubelpredigt gehalten hatte.

116 Vgl. LINK, *Augsburgisches Jerusalem* (s. Anm. 44), 286/289: Das Fest war »eine gewaltige Demonstration protestantischer Identität quer durch die Stadt von einer Kirche zu anderen, neiderweckend aus katholischer Sicht, sodass man »vor die Kirch-Thüren Soldaten gestellt« hatte, damit es ruhig und »bescheidenlich« hergehen möge.«

VI *Darstellungen Luthers mit dem Hammer nach 1717*

Die Entwicklung der Ikonographie des mit Hammer und Nagel agierenden Luther nach 1717 kann hier nur ansatzweise skizziert werden. Wichtig ist zunächst die Beobachtung, dass im weiteren Verlauf des 18. Jahrhunderts die in Aalborg und Augsburg aufgekommene Bildidee nicht eigentlich nachwirkte. Dem müsste freilich einmal gründlicher nachgegangen werden. Besonders auffällig ist, dass diese Idee in der vielfältig ausgeprägten Gedächtniskunst des nächstfolgenden protestantischen Jubiläumsjahres 1730 kein Echo fand, zumal in Augsburg nicht, wo man, wie oben gezeigt, den Thesenanschlag nach Weigels Schema, also ohne einen Hammer abbildete. Aus dem 18. Jahrhundert ist bisher lediglich eine einzige weitere, eher kuriose Darstellung des hämmernden Luther bekannt. Sie entstand in Wittenberg während der Feiern zum Jubiläum des Augsburger Religionsfriedens 1755: Eine Festschrift des Theologen Christian Siegmund Georgi enthält eine Kupfertafel, die den kunstvollen allegorischen Tischschmuck für ein öffentliches Festessen im Augusteum abbildet. »Die Tafeln hatte der Conditior, Herr Johann Gottlieb Reisig, des Raths, Kauf- und Handelsmann allhier, nach Anleitung der dritten Kupffer-Tafel, serviret.« Ein Teilmotiv des Tischschmucks, das Georgi selbst »zum Urheber« hatte, war die Schlosskirche; der Kupferstich zeigt sie (Abb. 11). An ihrem Portal steht eine winzige Person, offenbar im Gelehrtenhabit, die mit einem Hammer ein Blatt anschlägt. Georgi erläutert dazu, dass die evangelische Religion

die wahre und alleinseeligmachende Religion sey, welche durch den Dienst Lutheri 1517, da er die wahren Lehr-Sätze wider Tetzeln an diesen Religions-Tempel angeschlagen, hierdurch hinwiederum zuerst ist ans Licht gebracht, und in alle Welt ausgebreitet worden, welches dadurch angezeigt wird, daß eine Person allhier an der Kirch-Thüre etwas anschlägt.¹¹⁷

117 CHRISTIAN SIEGMUND GEORGI, *Wittenbergische Jubel-Geschichte, Welche [...] wegen des, am 25 September im Jahr 1555, geschlossenen Religions-Friedens, und am Michaelis-Tage 1755 [...] zum andernmahl feyerlich begangenen hundertjährigen Lob- und Danck-Fests [...]*, Wittenberg 1756, Kupfertafel 3 (zwischen 34/35; Zeichner der Vorlage: J.M. Höroldt, Wittenberg; Stecher: Johann David Schleuen, Berlin), Zitate 34. 37. Vgl. M. TREU, *Urkunde und Reflexion. Wiederentdeckung eines Belegs von Luthers Thesenanschlag* (in: OTT / TREU, *Luthers Thesenanschlag* [s. Anm. 1], 59–67), 59 mit Abb. 1: »Der als Verfertiger genannte ›Herr Conditior‹ dürfte das Werk wohl aus Zucker gearbeitet haben.«

Erst ab dem beginnenden, vollends dann im späteren 19. Jahrhundert erlangte das Sujet ›Luther mit dem Hammer‹ die bis heute anhaltende Beliebtheit.¹¹⁸ Hier seien nur die frühesten Beispiele benannt: Zunächst, 1806 bei Hummel und Schadow, übernimmt das Hämmern eine Assistenzfigur, wie oben bereits erwähnt. Luther selbst hämmert – in der Körperhaltung ähnlich wie auf der Augsburger Medaille von 1717 – auf einem Bildfeld einer »Gedächtnis Tafel« betitelten Lithographie Georg Paul Buchners von 1817. Auf einem Kupferstich Friedrich Rosmäslers aus demselben Jahr hat Luther bereits einen Nagel eingeschlagen, drei weitere liegen bereit.¹¹⁹ Was die anlässlich protestantischer Jubiläen stets in großer Zahl geprägten Gedenkmedaillen angeht, so scheint nach 1717 der hämmernde Luther lange keine Rolle mehr gespielt zu haben. Wie bereits angesprochen, reflektieren etwa Medaillen von 1817 die auf Weigel zurückgehende Formulierung ohne Hammer und Nagel. Erst für das Jahr 1867 lässt sich eine Medaille der deutschen evangelisch-lutherischen St. Matthäus-Kirchengemeinde in New York benennen, die wieder Luther dabei zeigt, wie er das Thesenblatt annagelt.¹²⁰ Auf Medaillen des 20. Jahrhunderts und noch der Gegenwart ist Luther mit dem Hammer häufiger zu sehen.¹²¹

118 Vgl. JOESTEL / TREU, *Reformator* (s. Anm. 20), 23–36; HOLSING, *Thesenanschlag* (s. Anm. 21), 162–172.

119 GEORG PAUL BUCHNER, *Gedächtnis Tafel zur Jubelfeier des Reformations Festes am 31. October 1817, Nürnberg 1817*, vgl. KRUSE / MAEDEBACH, *Luthers Leben* (s. Anm. 19), 79f, Nr. 25.7. Kupferstich Rosmäslers in: H.G. KREUSSLER, *Denkmäler der Reformation der christlichen Kirche, 1817, zwischen 6/7, Taf. IX*, vgl. HOLSING, *Thesenanschlag* (s. Anm. 21), 162 mit Abb. 11.

120 Vgl. Auktionskatalog J. PETERS, *The Story of Martin Luther and the Reformation. As Told by the Coin, Medal, Jetton Collection of Miss H. E. Zak, Decatur/Illinois, 28. September 1979*, Nr. 280; Katalog Westfälische Auktionsgesellschaft 2014 (s. Anm. 97), 53, Nr. 2738.

121 Vgl. etwa DOERK, *Reformatio* (s. Anm. 104), 122 mit Abb. 2 (1903); SMITH, *Luther* (s. Anm. 23), 198 mit Abb. 9f (1917); BROZATUS, *Reformatio* (s. Anm. 26), 1060–1063, Nr. 1468f; 1101, Nr. 1521.1521a; 1105–1109, Nr. 1528. 1530. 1530a. 1533 (jeweils 1917); 208, Nr. 277 (1976); 154, Nr. 187 (1983); 212, Nr. 284; 188, Nr. 248; 1219, Nr. 1686 (2008/11).

VII Die Öffnung der Heiligen Pforte von St. Peter in Rom mit Hammerschlägen

Nach allem, was bislang über Darstellungen Luthers in der Kunst bekannt ist, handelt es sich bei der durch die Federzeichnung und den Kupferstich überlieferten Aalborger Illumination von 1717 sowie dem im selben Jahr in Augsburg präsentierten, von Baeck wiedergegebenen Schaubild, dem die Medaille von Müller und Holeisen zugehörig ist, um die frühesten Darstellungen des Thesenanschlags mit dem Hammer. Was steht dahinter? Man wird nicht davon ausgehen können, dass die in den beiden voneinander weit entfernt liegenden Städten Augsburg und Aalborg gleichzeitig umgesetzte Idee, Luther einen Hammer in die Hand zu geben, nur beiläufig und unreflektiert entstand. Das entspräche weder der Komplexität des bis ins Detail durchdachten Aalborger Bildes noch der ebenfalls konfessionspolitisch ostentativen Intention der Augsburger Festkunst. Zumal die schriftliche Überlieferung der Episode von Luthers Thesenanschlag, wie eingangs gesehen, Hammer und Nagel nicht kennt, muss danach gefragt werden, ob die Schöpfer der Darstellungen in Aalborg und Augsburg von Vorbildern aus dem Bereich der bildenden Kunst inspiriert gewesen sein könnten. Bilder, auf denen zu sehen ist, wie jemand mit Hilfe von Hammer und Nagel ein Textblatt anschlägt, scheint es jedenfalls damals kaum gegeben zu haben.¹²²

Hingegen war zum Zeitpunkt, als man in Aalborg und Augsburg an die Konzeption der Bilder ging, ein ikonographischer Topos, der die Motive Tür und Hammerschlag kombiniert, seit langer Zeit weithin wohlbekannt, und dies nicht allein in Kreisen gelehrter Theologen. Gemeint ist die bildliche Darstellung der vom Papst mit Hammerschlägen vorgenommenen symbolischen Öffnung der vermauerten Heiligen Pforte in St. Peter in Rom. Es war dies das Zeichen des Beginns des Heiligen Jahres der römischen Kirche, welches den Gläubigen die Möglichkeit eröffnete, den Jubiläumsablass zu erlangen. 1300 hatte es zum ersten Mal ein Heiliges Jahr gegeben, seit 1475 wird es in der Regel alle 25 Jahre gefeiert. Die Tradition, an Weihnachten des Vorjahres das Heilige Jahr zu eröffnen, indem der Papst die zugemauerte

122 Ob sich neben dem in Anm. 6 genannten Kupferstich weitere Beispiele finden lassen, wäre zu prüfen.

Heilige Pforte im Petersdom mit einem zumeist prunkvollen, vergoldeten Hammer ein kleines Stückchen aufbrach, setzte 1499 ein. Nach Beseitigung der Vermauerung durchschritt der Papst mit seinem Gefolge die Pforte; die Gläubigen erlangten danach den Zutritt. Solche Türöffnungen fanden auch in Roms anderen Hauptkirchen statt. Mit der Wiedervermauerung endete das Heilige Jahr.¹²³ Unter dem Eindruck des Vorfalls, dass 1975 herabstürzende Mauerteile den Papst knapp verfehlten, ist man mittlerweile von dem Ritus abgekommen; nunmehr drückt der Papst die Flügel der Pforte lediglich auf.

Wie die Öffnung der Heiligen Pforte vor sich ging, ist vielfach bezeugt.¹²⁴ Höhepunkt der Zeremonie war, dass der Papst mit seinem Hammer dreimal gegen die Vermauerung schlug, wobei er im Wechsel mit einem Chor Bibelworte zitierte. Begleitend zum ersten Schlag sang er »Aperite mihi portas Iustitiae«, also den Beginn von Ps 118,19. Der Chor schloss den Vers: »Ingressus (in) eas (est in eam) confitebor Domino«. Während der Papst zum zweiten Mal hämmerte, setzte er mit Ps 5,8 ein: »Introibo in domum tuam, Domine«, wiederum vollendet durch den Chor: »Adorabo (ad) templum sanctum tuum in timore tuo«. Beim dritten Hammerschlag sang der Papst den Beginn von Jdt 13,13: »Aperite portas, quoniam nobiscum Deus (Dominus nobiscum est)«, vom Chor beantwortet: »Qui(a) fecit virtutem in Israel«. Im weiteren Verlauf sang der Papst unter anderem noch »Haec est porta Domini« (Ps 118,20), ergänzt vom Chor: »Iusti intrabunt in eam«. Naheliegenderweise war der Wechselgesang vom

123 Zur Geschichte und Bedeutung der Öffnung und Schließung der Heiligen Pforte, mit Abb. erhaltener Prunkhämmer: Roma 1300–1875. *L'arte degli anni santi*, hg. v. M. FAGIOLO / M.L. MADONNA, 1984, 58–105; ferner z.B. »Dell'aprire et serrare la Porta Santa ...«. *Storie e immagini della Roma degli Anni Santi*, hg. v. B. TELLINI SANTONI / A. MANODORI, 1997, 51f; Art. Holy Year (The Papacy. An Encyclopedia, 2 [Gaius – Proxies], 2002, 724–730), bes. 726.

124 Verglichen wurden folgende Berichte der hier interessierenden Zeit (abweichende Lesarten in Klammern): HERMANN SUDEN, *Der gelehrte Criticus über allerhand curieuse Dubia und Fragen aus dem Jure Publico des Römisch-Teutschen Reichs [...]*, Tl. 2, Leipzig 1705, 110–116; MICHAEL MÜNCHMAYR, *Jus Publicum Romano-Germanicum Novissimum Catholicum [...]*, Tl. 2, Frankfurt a.M. 1712, 495–498; MAXIMILIAN MISSON, *Reise nach Italien [...]*, Leipzig 1713, 916–920. Vgl. auch unten die Berichte von Chevalier und Tucher von 1701.

Gedanken des Öffnens und des Eintretens mit den hier einschlägig zur Verfügung stehenden Bibelzitenen geprägt. So wie es im Laufe der Zeit für die Heilige Pforte verschiedene Deutungsvorschläge gab, wurde auch die Dreizahl des Hammerschlags ausgelegt, indem man sie etwa mit der Trias Glaube, Liebe und Hoffnung in Verbindung brachte.¹²⁵

Wie dies auch bei den großen protestantischen Jubiläumsfeiern zu beobachten ist, wurden (und werden) anlässlich der vom Papst ausgerufenen Heiligen Jahre die Gläubigen, vor allem die Rompilger, mit allerlei Devotionalien versorgt. Eher schlichte Pilgerzeichen waren ebenso erhältlich wie mehr oder weniger wertvolle Gedenkmedaillen. Die päpstlichen Medaillen der Heiligen Jahre sind ausführlich erforscht.¹²⁶ Zu den ständig wiederkehrenden Motiven dieser Medaillen gehört die Darstellung des Papstes, der mit dem Hammer die Mauer der Heiligen Pforte aufbricht. Umstritten ist, welche Medaille als die erste dieser Art gelten darf. Eine von Teilen der Forschung dem Graveur Valerio Belli zugeschriebene, auf das Heilige Jahr 1525 bezogene Medaille zeigt auf dem Revers Papst Clemens VII. beim Hämmern, hinter ihm knien Personen. Parallel dazu öffnet oben Petrus mit seinem Schlüssel die Himmelspforte. Zumal die Zuweisung an Belli nicht sicher ist, könnte es sich um eine Restitutionsmedaille, also eine spätere Prägung handeln.¹²⁷ Vielleicht nicht als Medaille, sondern als einstiger Bestandteil eines nicht erhaltenen Kunstwerks interpretierbar ist eine Arbeit

125 Vgl. H. THURSTON, *The Holy Year of Jubilee. An account of the history and ceremonial of the Roman Jubilee*, 1900, 243–245; FAGIOLO / MADONNA, *Roma* (s. Anm. 123), 58–65.

126 Vgl. v.a. A. MODESTI, *Corpus Numismaticum Omnium Romanorum Pontificum* (C.N.O.R.P.), 4 Bde., 2002–2006: Jahre 42–1621; aaO., Bd. 4, 20f, Übersicht über die Repertorien zur Folgezeit bis heute. Speziell zu den Medaillen der Heiligen Jahre: G. BERNI, *Le Medaglie degli Anni Santi*, 1950; M. TRAINA, *Gli Anni Santi, le loro monete e medaglie (1300–1975)* (*La Numismatica* 5, 1974–10, 1979, passim); *Le Medaglie pontificie degli Anni Santi. La Sardegna nei Giubilei*, hg. v. L. D'ARIENZO / G. ALTERI, 2000; S. BOCCARDI, *Iusti intrabunt per eam. Apertura e chiusura della Porta Santa* (in: *Roma tra mappe e medaglie. Memorie degli Anni Santi*, hg. v. S. BALBI DE CARO, 2015, 63–71); G. ALTERI u.a., *La Porta Santa tra storia, medaglie e modernità*, 2016 (nicht eingesehen). Vgl. auch die Angaben in den folgenden Anmerkungen.

127 Zuweisung an Belli bei BERNI, *Medaglie* (s. Anm. 126), XXI. 23f, Nr. 19; D'ARIENZO / ALTERI, *Medaglie* (s. Anm. 126), 25 mit Abb. 11; zur Restitutionsmedaille tendiert MODESTI, *Corpus* (s. Anm. 126), Bd. 2, 2003, 18f, Nr. 264.

von Alessandro Cesati von 1551, die Papst Julius III. beim Öffnen der Pforte mit dem Hammer, umgeben von Begleitern und Gläubigen, abbildet.¹²⁸ Eindeutig eine Medaille und sicher datierbar ist ein Werk von Gianfederico Bonzagni zum Heiligen Jahr 1575. Auf dem Avers ist ein Porträt Papst Gregors XIII. zu sehen, und auf dem Revers schlägt dieser mit einem großen Hammer, eher einer Axt, die Mauer der Heiligen Pforte ein, unter den Augen seines Gefolges und von Gläubigen. Auch hier schließt oben Petrus, umgeben von Engeln, die Himmelspforte auf.¹²⁹

Die also in jedem Fall im 16. Jahrhundert erfundenen Grundkomponenten – der Papst mit dem Hammer, die teilweise eingerissene Vermauerung und eine Zeugenschar aus Mitgliedern der Kurie bzw. Gläubigen – blieben für die Gestaltung dieser Medaillen zur Öffnung der Heiligen Pforte im Grunde bis ins späte 20. Jahrhundert verbindlich. Um den Ritus des Hammerschlags zeitlich weit zurückzuführen und damit zu nobilitieren, wurden im späteren 17. Jahrhundert Restitutionsmedaillen geprägt, auf denen Päpste teils aus der Zeit lange vor der tatsächlichen Einführung 1499 beim Hämmern zu sehen sind.¹³⁰ Von der Forschung bislang weitgehend unberücksichtigt sind die sicherlich in weit größerer Anzahl als die offiziellen Medaillen zur Verbreitung gelangten Pilgerzeichen bzw. Devotionalmedaillen der Heiligen Jahre. Auch dort trifft man das Motiv der Öffnung der Heiligen Pforte mit dem Hammer an.¹³¹ Hinzu kommt, dass dieses Sujet auch vermittelt Einblattdrucken mit Kupferstichen, etwa Romplänen, breit rezi-

128 Vgl. aaO., Bd. 2, 2003, 306f, Nr. 406.

129 Vgl. aaO., Bd. 3, 2004, 396f, Nr. 710.

130 Vgl. etwa aaO., Bd. 1, 2002, 32; 357f, Nr. 140; 367–370, Nr. 145f; 429f, Nr. 174; Bd. 2, 2003, 52f, Nr. 281; ferner D'ARIENZO / ALTERI, *Medaglie* (s. Anm. 126), 40f. 87. Bei NICOLAS CHEVALIER, *Le Jubilé de l'an MDCC, Publié par la Bulle d'Innocent XII, du 28. Mars MDCLXXXIX. ou Considérations sur cette Bulle, pour montrer l'abus des Jubilez qui se celebrent depuis quatre cens ans dans l'Eglise Romaine. Le tout enrichi d'un fort grand nombre de Medailles [...]*, Amsterdam 1701, ab 57, sind sogar Medaillen mit dem hämmernenden Papst mit Datumsangaben ab 1299 abgebildet (bei Modesti nicht berücksichtigt).

131 Zwei Beispiele von 1700 bei W. MISELLI, *Il Papato dal 1669 al 1700 attraverso le medaglie*, 2001, 330, Nr. 345. 345a. Umfangreiche Bildersammlung: <http://metaldetector.forum-free.it/?t=70192076>.

piert werden konnte und stellenweise Eingang in großformatige Kunstwerke fand.¹³²

Mit Blick auf das in Aalborg und Augsburg 1717 aufgekommene Motiv des hämmernden Luther muss das damals vorausgegangene Heilige Jahr 1699/1700 näher betrachtet werden. Es begann ungewöhnlich: Der amtierende Papst Innozenz XII. konnte, durch Krankheit stark geschwächt, die Öffnung der Heiligen Pforte beim besten Willen nicht selbst vornehmen und sah sich daher gezwungen, diese Aufgabe dem Kardinal de Bouillon, Emmanuel Théodose de la Tour d'Auvergne (1643–1715), zu übertragen.¹³³ Die Wahl traf keinen Bescheidenen, wie die zeitgenössischen Berichte über die Zeremonie an Weihnachten 1699 durchblicken lassen. Offenkundig weckte das Privileg, anstelle des Papstes die Pforte öffnen zu dürfen, beim Kardinal, der ohnedies eine schillernde Figur mit Machtgier und Ambitionen auf das Papstamt war, gleichermaßen Stolz wie Überheblichkeit. Nach dem Vollzug des Festakts wollte er unbedingt den Zeremonialhammer für sich behalten, konnte ihn im Streit mit dem päpstlichen Kämmerer erlangen und ließ ihn nach Frankreich in seine Sammlung bringen.¹³⁴ Später ging

¹³² Beispiele des 16.–18. Jh. bei THURSTON, *Holy Year* (s. Anm. 125), 375; FAGIOLO / MADONNA, *Roma* (s. Anm. 123), 73–76. 98–100; *Roma 1300–1875. La città degli anni santi. Atlante*, hg. v. M. FAGIOLO / M.L. MADONNA, 1985, 183. 205; SANTONI / MANODORI, »Dell'aprire et serrare la Porta Santa ...« (s. Anm. 123), 27. 29. 54. Zu Darstellungen von 1699/1700 vgl. weiter unten.

¹³³ Vgl. HEINRICH ANSELM VON ZIEGLER UND KLIPHAUSEN, *Historisches Labyrinth der Zeit [...]*, Leipzig 1701, 1285: »Unerachtet er nun, bey heranrückendem Jubel-Jahre, sich stärker machete, als er war, und wegen bevorstehender Eröffnung der güldenen Pforte seine Kräfte auff dem Krancken-Bette mit dem vergüldeten silbernen Hammer auff die Probe stellte, indem er mit selbigem an die Wände klopfete: So muste er doch solche sonderbare Verrichtung einem andern überlassen, welches den Cardinal von Bouillon, als Vice-Decanum, betraff, weil der Decanus, nemlich der Cardinal Cibo, ebenfalls Unpäßlichkeit halber daran verhindert wurde.«

¹³⁴ Die Zeremonie von 1699 beschreibt ausführlich Johann Georg TUCHER, *Der Römische Stuhl, wie selbiger Vor, In, und nach der Wahl Eines Neuen Haupts der Römisch-Catholischen Kirchen, beschaffen [...]*, o.O. 1701, 199–205, hier: 203: »Mit dem Hammer, dessen sich der Cardinal von Bouillon bedienet, gab es Anfangs eine Schwürigkeit, indem solchen der Cardinal Kämmerer der Päbstlichen Kammer vindiciren wollte; nachdem aber Se. Heiligkeit denselbigen dem Cardinal Bouillon geschenckt, als unterließ selbiger nicht der verwittbten [sic!] Königin in Polen, die ihn, benebst ihrem Herrn Vatter, dem Cardinal d'Arquin, zu sehen verlangte, solchen einzureichen, und recht wol betrachten zu lassen, worauf

die Geschichte mit dem Hammer weiter. 1707 traf sich Kardinal de Bouillon in Rouen mit dem berühmten Maler Hyacinthe Rigaud, den er mit einem Porträt beauftragte. Weil darauf der Zeremonialhammer zu sehen sein sollte, übergab Bouillon diesen an Rigaud. Zum Zeitpunkt des Todes Bouillons (1715) war das 1707/09 schon weitgehend erarbeitete Porträt noch nicht fertig, und zugesagte Restzahlungen blieben aus. Daraufhin verfügte Rigaud 1731 testamentarisch, dass nach seinem Tod das Porträt wie auch der Hammer, welcher sich also immer noch in seinem Besitz befand, dem Pariser Hôpital des Incurables übereignet werden sollten. Der Streit um die Bezahlung des Bildes konnte allerdings beigelegt werden; gegen 1740/41 war es endlich vollendet. Das heute im Musée d'art Hyacinthe Rigaud in Perpignan gezeigte, großformatige Ölbild ist das bedeutendste Porträt des Kardinals. Selbstzufrieden lächelnd thront er dort in allem Pomp und hält vor seiner Brust den schmuckvollen vergoldeten Hammer, mit dem er 1699 an die Mauer der Heiligen Pforte geschlagen hatte. Der Hammer markiert das Bildzentrum. Links sind zwei Kinder abgebildet, das vordere hantiert mit Gedenkmedaillen, welche der Kardinal aus Anlass des Heiligen Jahres 1699/1700 hatte prägen lassen; weitere liegen in einer Schatulle.¹³⁵

er ihn nach Franckreich fortgeschickt, und Befehl ertheilt, in seinem Kunst-Cabinet ihn, als eine rechte Seltenheit, verwahrlich zu behalten.« Vgl. u.a. auch *Monatlicher Staats-Spiegel* [...] Auf den Monat Februar 1700, Augsburg 1700, 116: »daß zwischen dem Cardinal de Bouillon und dem Päbstlichen Cammer-Meister eine kleine Differenz gewesen, indem dieser den von Ihro Königl. Hoheit von Florenz zu solcher Function hergeschenckten kostbaren Hammer, zu deß Papsts Cammer zuruck fodern [sic!] wollen, gedachter Cardinal aber, als der das Officium dißmal verrichtet, zu seines Hauses ewigen Nachruhm und Andencken solchen Hammer vor sich behalten, und selbigen per Expressen so fort nach Franckr. geschickt, um ihn allda in seinem Archiv wohl zu verwahren.«

- 135 Vgl. zu diesen Medaillen weiter unten. Zur Person Bouillons, zum Porträt und dessen Entstehung A. JAMES-SARAZIN, *Le portrait du cardinal de Bouillon par Hyacinthe Rigaud* (*La revue des Musées de France. Revue du Louvre*, 57, 2007, Heft 5. 12. 2007, 60–70); A. JAMES-SARAZIN / J.-Y. SARAZIN, *Hyacinthe Rigaud (1659–1743)*, 2016, Bd. 1: *L'homme et son art*, 174f. 408f; Bd. 2: *Catalogue raisonné*, 347–352, Nr. P.1041 (demnach handelt es sich bei dem jüngeren Kind um Bouillon selbst und bei dem vorderen, älteren um Frédéric Maurice Casimir de la Tour). Was aus dem Hammer wurde, wäre noch zu klären. Laut JEAN FRANÇOIS DREUX DU RADIER, *L'Europe illustre* [...], Bd. 3, Paris 1755, o.S. befand er sich damals im »maison de Bouillon« (so noch in der Ausgabe von 1777). Eine Anfrage an das Musée Ducal in Bouillon blieb unbeantwortet.

Dass der Kardinal de Bouillon solch einen regelrechten Kult um den Zeremonialhammer betrieb, sprach sich herum. Wie schon gesehen, war sein Streit mit dem Kämmerer weithin bekannt. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist eine der interessantesten kritischen Reflexionen des Heiligen Jahres 1699/1700: das 1701 in Amsterdam publizierte Werk *Le Jubilé de l'an MDCC* von Nicolas Chevalier (1661–1720).¹³⁶ Der aus Sedan gebürtige, ab 1685 in Amsterdam lebende Chevalier war Medailleur, Münzhändler, Verleger und Sammler von Kunst und Raritäten aller Art; seine Sammlung war berühmt.¹³⁷ Seine Kennerschaft auf dem Gebiet der Medaillen und der Kirchengeschichte prägt auch sein Buch über das kurz zuvor beendete Heilige Jahr. Ausgehend von der Jubiläumsbulle *Regi saeculorum* Papst Innozenz' XII. möchte der Protestant Chevalier die Gewohnheit, Heilige Jahre zu feiern, als Unsitte entlarven. Er reflektiert die Geschichte dieses Ritus und beschreibt auch den Verlauf der Zeremonie an Weihnachten 1699 mit der Öffnung der Heiligen Pforte, die er als »ridicule« und »farce« abstempelt (124). Über weite Strecken ist das Buch vor allem ein profundes Quellenwerk zur Geschichte der päpstlichen Gedenkmedaillen, speziell jener von 1699/1700, mit graphisch anspruchsvollen Abbildungen einer Fülle von Exemplaren, die Chevalier detailliert beschreibt und erklärt. Auch solche mit der Darstellung der Öffnung der Heiligen Pforte mit dem Hammer sind zahlreich vertreten.¹³⁸

136 CHEVALIER, *Jubilé* (s. Anm. 130). Das Buch wurde in der Forschung bisher kaum wahrgenommen und wird selbst in den Repertorien zu den päpstlichen Medaillen von Modesti und anderen (s. Anm. 126) nicht erwähnt. Abfällig THURSTON, *Holy Year* (s. Anm. 125), 119f, mit der nicht haltbaren Vermutung, das Werk sei eine »fabrication« und keine der in ihm abgebildeten »medals ever existed«; ferner K. F. MORRISON, »The mask of ceremony«. Rutgers' growing collection of festival books with a list of holdings (*The Journal of the Rutgers University Libraries* 62, 2006, 1–34), 14f.

137 Vgl. Saur Allgemeines Künstlerlexikon, Bd. 18: Cesari – Choupay, 1998, 472; J. LUIJT, Nicolas Chevalier (1661–1720). Coin Dealer and Numismatist (in: *Numismatik und Geldgeschichte im Zeitalter der Aufklärung: Beiträge zum Symposium im Residenzschloss Dresden*, 4.–9. Mai 2009 [*Numismatische Zeitschrift* 120/121], hg. v. H. WINTER / B. WOYTEK, 2015, 351–363).

138 CHEVALIER, *Jubilé* (s. Anm. 130), zwischen 57 (Bonifatius VIII.) und 102 (Clemens X.); ab 103 (verdruckt: 101) dann die Medaillen von 1699/1700, vgl. das Folgende.

Angesichts des schon traditionell hohen, 1699 aber wie wohl nie zuvor pointierten Stellenwerts, den man seitens der Kurie und nun speziell in Person des Kardinals de Bouillon dem Zeremonialhammer beimaß, müssen zunächst drei von Chevalier vorgestellte Medaillen mit der Jahreszahl MDCC auffallen. Sie inszenieren den Hammer satirisch überhöht.¹³⁹ Die erste zeigt ihn mit Blitzbündel, Ziegelschutt und zwei himmlischen Händen, dabei steht: »VIS IRRITA. FULMINA·BRVTA«. Auf der zweiten steht auf einem Postament zwischen zwei Palmzweigen der Hammer, bekrönt vom Kreuzwappen Jerusalems; die Beischrift lautet: »CRVCES·OLIM·NVNC·MAL·LEVS·ORNABIT«. Dies spielt laut Chevalier auf Gottfried von Bouillon und also den Kardinal de Bouillon an, dessen Haus künftig der Hammer schmücken wird.¹⁴⁰ Auch die dritte Medaille mit der Aufschrift »QVAM·VILIA·ORNABVNT·LILIA«, auf welcher der Hammer inmitten dreier Lilien auf einem Postament steht, zielt auf den französischen Kardinal, den Chevalier mit abfälligen Worten bedenkt. Ob es tatsächlich Exemplare dieser Medaillen gab oder gibt, wäre noch zu klären. Von den Lesern des Buchs waren sie jedenfalls für existent zu halten. Die drei Medaillen verstärken den Eindruck, dass Kardinal de Bouillons Fixierung auf den Zeremonialhammer und seine damit an den Tag gelegte Eitelkeit weit über Rom hinaus berüchtigt waren und zwangsläufig mit Spott bedacht wurden. Chevalier fand diese Worte: »il [Bouillon] se celebre presentement comme nous le voyons par les Medailles qui suivent, tant à l'honneur du Pape que du Cardinal de Bouillon & contre le dit Jubilé.«¹⁴¹

Die Zeremonie der Öffnung der Heiligen Pforte in St. Peter mit dem Hammer 1699 ist bei Chevalier zum einen durch zwei ansprechende, vielfigurige Textillustrationen präsent; diese reihen sich ein in eine größere Anzahl zeitgenössischer Wiedergaben dieses Ereignisses in der Graphik und Malerei, welche andernorts, etwa auch in Augsburg, entstanden.¹⁴² Zum

¹³⁹ AaO., 103 (verdruckt: 101). 107. 109–112.

¹⁴⁰ AaO., 110: »La maison de Bouillon étoit Illustre autrefois par les croix de Ierusalem, à cause de Godefroi de Bouillon qui fut fait Roi de Ierusalem. Mais elle est presentement Illustre par le marteau, avec lequel ce Prelat à ouvert la porte du Jubilé.«

¹⁴¹ AaO., 102.

¹⁴² AaO., (1), wiederholt 117, sowie 122. Weitere Darstellungen: Bildfeld auf einem Einblattdruck zum Heiligen Jahr 1700 des Augsburger Kupferstechers Johann Ulrich Krauß (1655–1719), vgl. SANTONI / MANODORI, »Dell'aprire et serrare la Porta Santa ...«

anderen präsentiert Chevalier mehrere Medaillen dazu. Drei von ihnen könnten ausschließlich bei ihm dokumentiert sein; auch bei ihnen stellt sich die Frage, ob es sie tatsächlich gab bzw. gibt; sie sind gleichfalls satirisch.¹⁴³ Die erste zeigt den von vielen Personen umgebenen Kardinal de Bouillon mit geschultertem Hammer vor der eingeschlagenen Vermauerung der Heiligen Pforte. Die Komposition folgt einer Medaille Clemens' X. von 1675, die Beischrift: »EN PIVS·ALCIDES·ATLANTE·FEOSSO« (im Text: »FESSO«) erklärt Chevalier so: Ein neuer Herkules (Bouillon) ist da, bereit, die Welt zu tragen, während der alte Atlas (Innozenz XII.) erschöpft ist. Die zweite Medaille zeigt den Kardinal nebst Gefolge dabei, wie er knienden Gläubigen den Hammer präsentiert, mit der Beischrift »VNO·ICTV·PANDIT·OLYMPVM«: Mit einem Schlag hat er den Olymp geöffnet. Am kuriosesten ist die dritte Medaille¹⁴⁴ (Abb. 12): Auf dem Avers sitzt der Papst an einem Tisch und schreibt mit einer Feder. Auf dem Tisch liegen Salbgefäße und etwas, das auf dem Bild aussieht wie ein Buch; Chevalier schreibt aber, der Zeremonialhammer sei abgebildet. Drei Beischriften spotten: »VAINES·ESPERANCES« / »ONGVENT·POVR·LA BRVLVRE DV·PVRGATOIRE« / »LE IVBILE A PRESAENT [im Text: PRESENT] SE GAGNE PAR ARGENT 1700«. Der Revers zeigt, wie der Papst mit dem Hammer gegen die vermauerte Heilige Pforte schlägt. Er selbst und die Umstehenden haben Affenköpfe. Oben steht als Mahnung an die Gläubigen: »VOVS·EN·PAYEREZ·LA FOLIE«. Unten heißt es: »VN SINGE AMVSE BIEN DES SOTS 1700«.¹⁴⁵ Diese Medaille, ob nun erfunden oder wirklich geprägt, verdeutlichte Chevaliers Lesern eindrucksvoll, was der an Luther geschulte Gläubige vom Zeremoniell der Öffnung der Heiligen Pforte in St. Peter zu halten hatte.

(s. Anm. 123), 53 mit 3 (Abb.) sowie urn:nbn:de:bvb:29-einblatt-0040-5; Kupferstich bei TUCHER, Der Römische Stuhl (s. Anm. 134), zwischen 200/201; Kupferstich von Nicolas Dorigny, Ölbild in Paray-le-Monial, vgl. JAMES-SARAZIN, Portrait (s. Anm. 135), 66; Gemälde von Pierre Leger in Saint-Ouen/Rouen: http://www.rouen-histoire.com/Eglises_Rouen/St-Ouen.htm; Kupferstich von 1724 bei FAGIOLO / MADONNA, Roma (s. Anm. 123), 78f, Nr. II.4.12.

143 CHEVALIER, Jubilé (s. Anm. 130), 103 (verdruckt: 101), 107–116.

144 AaO., 115: »Cette Medaille est frappée en risée du Jubilé«.

145 Vgl. THURSTON, Holy Year (s. Anm. 125), 119; Encyclopædia Metropolitana or Universal Dictionary of Knowledge, 21, 1845, 158.

Ein weiteres Dokument zum Thema, das nachweislich existiert, beschreibt Chevalier ausführlich. Es handelt sich um eine vom flämischen Medailleur Regnier Arondeaux aus Anlass des Jahrhundertwechsels 1699/1700 geschaffene Medaille (Abb. 13).¹⁴⁶ Chevalier und er, beide Medailleurs, könnten sich gekannt haben. Jedenfalls offenbart Chevaliers Beschreibung der Medaille, dass ihm deren komplexes Programm eng vertraut war. Der Avers thematisiert das Heilige Jahr 1699/1700. Der Papst schreitet allein, den Hammer erhoben, zur Heiligen Pforte, in der Linken die Schlüssel. Rechts liegt ein Füllhorn mit Ablassbullen; im Hintergrund ist eine Menschenmenge vor dem Petersdom zu sehen. Oben steht: »VENIT VENIA. VENITE«. Auf dem Revers geht es zum einen um den Aufbruch in ein erhofftes glückliches neues Jahrhundert im Zeichen des Friedens von Karlowitz (1699), verkörpert durch einen Friedenshut und die Wappen Hollands und Englands, Brandenburgs sowie des Reichs, zum anderen um die Kalenderreform der evangelischen Reichsstände (1700), symbolisiert durch ein Medaillon mit der personifizierten Religio mit Buch und Kerze sowie der Umschrift »REFORMATIONE STABILITA«. Das Hauptbild des Jahreswechsels ist der sitzende Janus, in der Rechten ein »C« (für 100) im Schlangenoval als Sinnbild der Ewigkeit, mit der Linken nach der Sonne im Zodiakus greifend. Auch hier gibt es ein Füllhorn; es spendet Früchte. Im Hintergrund rechts finden die Saturnalien der Antike statt¹⁴⁷; Beischriften ergänzen das Dargestellte. Es wäre zu diskutieren, ob die Botschaft der Medaille ist, dass die Initiierung des Heiligen Jahres als Teil des hoffnungsvol-

146 Abbildung mit freundlicher Genehmigung des Auktionshauses H.D. Rauch in Wien; Exemplar versteigert bei der Auktion 95, 30. 9.–2. 10. 2014, Nr. 2419. Zur Medaille: CHEVALIER, Jubilé (s. Anm. 130), 103 (verdruckt: 101) bis 106; JEAN LE CLERC, Explication Historique Des Principales Medailles Frapées pous servir à l'Histoire des Provinces-Unies des Pays-Bas, Amsterdam 1723, 158f (mit Abb.); RIDOLFINO VENUTI, Numismata Romanorum Pontificum præstantiora a Martio V. ad Benedictum XIV., Rom 1744, 326. Moderne Katalogisate, ohne Kenntnis Chevaliers: BERNI, Medaglie (s. Anm. 126), 93, Nr. 198; M. TRAINA, Gli Anni Santi, le loro monete e medaglie (1300–1975). XVI Anno Santo del 1700. Innocenzo XII (Antonio Pignatelli, da Spinazzola; Bari) 1615/1691–1700 (La Numismatica 7, 1976, 50–60), 58, Nr. 198; MISELLI, Il Papato (s. Anm. 131), 322, Nr. 333; zu Arondeaux 359.

147 Dazu CHEVALIER, Jubilé (s. Anm. 130), 105: »On represente le Jubilé des anciens Chrétiens, & celui des Reformez d'aujourd'huy«.

len Zeitenwechsels positiv aufzufassen sei, oder ob etwa das Detail der aus dem Füllhorn quellenden Bullen ein Hinweis darauf ist, den Avers als satirisch anzusehen.¹⁴⁸ Beachtenswert ist jedenfalls, dass sich das Motiv des hämmernden Papstes auch auf einer fern der römischen Kurie geprägten Medaille findet. Die offiziellen päpstlichen Gedenkmedaillen von 1699/1700 mit diesem Motiv, die es wie stets gab, sind hingegen bei Chevalier nicht aufgeführt. Sie zeigen den Papst – also entgegen der Realität Innozenz XII. –, wie er die Vermauerung der Heiligen Pforte mit dem Hammer einschlägt bzw. mit diesem vor der Pforte steht. Diese Prägungen sind nicht originell, sie ahmen lediglich Medaillen früherer Heiliger Jahre nach.¹⁴⁹

Weit interessanter ist, dass der Kardinal de Bouillon selbst dafür sorgte, dass seine Person und seine Handlung des Öffnens der Heiligen Pforte weiten Kreisen mittels einer Medaille ins Gedächtnis gerufen werden konnten – dies fügt sich in das bereits skizzierte Bild des von Geltungsbedürfnis und Stolz erfüllten Kardinals. In Anlehnung an die tradierte Ikonographie äquivalenter päpstlicher Gedenkmedaillen ließ er eine Medaille gestalten¹⁵⁰, von der es mehrere, ikonographisch aber identische Varianten gibt.

¹⁴⁸ Chevalier (aaO., 104) meint, der Avers zeige »la figure du Pape malade, qui donne au Cardinal de Bouillon la commission d'ouvrir la porte du Iubilé«, er erhebe den Hammer »comme s'il vouloit fraper la porte du Iubilée«, was allerdings zur Dynamik der Papstfigur nicht passt. Das Füllhorn auf dem Revers verkörpere »le veritable Iubilé«, das Medaillon mit der Religio das »veritable Iubilé du St. Evangile« (105f). Eine zugehörige Medaille von Arondeaux mit teils identischen Bildelementen hebt den Papst positiv hervor und wird von Chevalier nicht negativ gedeutet, vgl. aaO., 113–115; außerdem MISELLI, *Il Papato* (s. Anm. 131), 321, Nr. 332.

¹⁴⁹ Vgl. aaO., 325–330, Nr. 338–340 (Revers: Innozenz XII. vor der geöffneten Pforte, den Hammer haltend, Beischrift »DOMVS-DEI-ET-PORTA-CCELI«, 341f (vgl. 296, Nr. 306; Revers: Innozenz XII. schlägt mit dem Hammer, Beischrift »APERVIT-DOMINVS-THE-SAVRVM-SVVM«, 345. 345a (Devotionalmedaillen: Revers mit den beiden o.g. Varianten; Beischriften »INTROITE PO-RTA EIVS« bzw. »ANNVS-IVBILEI 1700«). TUCHER, *Der Römische Stuhl* (s. Anm. 134), 205, erwähnt eine Medaille mit der Beischrift »Portæ coeli apertæ sunt«.

¹⁵⁰ Zwei weitere Medaillen ließ Bouillon am Ende des Heiligen Jahres prägen, eine davon erregte Anstoß beim französischen Königshof und ist nicht überliefert, vgl. JAMES-SARAZIN, *Portrait* (s. Anm. 135), 65; JAMES-SARAZIN / SARAZIN, *Hyacinthe Rigaud* (s. Anm. 135), 351.

Am häufigsten überliefert ist eine von der in Rom tätigen Medailleurin Suzan Rey signierte Version in Silber oder Bronze (Abb. 14). Sie übertrifft mit ihrem Durchmesser von 56 mm die traditionell um 35/45 mm großen päpstlichen Medaillen zur Öffnung der Heiligen Pforte. Daneben gibt es Bronzeversionen von Suzan Rey mit 44 mm und von C. Dubut mit 55 mm Durchmesser.¹⁵¹ Der Avers zeigt jeweils das plastisch hervortretende Profil-Brustbild Bouillons; dabei steht: »EMMANUEL·THEOD·CARD·BULLIONIUS«. Auf dem Revers sieht man den Kardinal, umgeben von Kurialen, einem Gardisten und Gläubigen, mit erhobenem Zeremonialhammer vor der Heiligen Pforte stehen. Die Umschrift lautet: »APERITE·PORTAS·QUONIAM·EMMANUEL«. Dies ist in seiner Raffinesse für Bouillon bezeichnend. Aufgegriffen wird hier der Spruch beim dritten Hammer-schlag: »Aperite portas quoniam nobiscum Deus/Dominus nobiscum est« (Jdt 13,13). Indes ist auf der Medaille »nobiscum Deus/Dominus« ersetzt durch das gleichbedeutende Wort »Emmanuel« – des Kardinals ersten Vornamen. Die Umschrift auf der Medaille ließ sich also durchaus auch so lesen: Öffnet die Tore, denn der Kardinal de Bouillon steht hier! Über diese an Hybris grenzende Medaille dürfte damals geredet worden sein. Ausreichend bekannt war sie jedenfalls: Abgesehen davon, dass sie selbst naturgemäß Verbreitung fand, bekam man von ihr auch deswegen Kenntnis, weil sie schon im frühen 18. Jahrhundert in der Literatur mehrfach beschrieben und teils auch abgebildet wurde.¹⁵²

151 Vgl. THURSTON, *Holy Year* (s. Anm. 125), 115. 120f; BERNI, *Medaglie* (s. Anm. 126), 89f, Nr. 188f; TRAINA, *Gli Anni Santi* (s. Anm. 146), 57, Nr. 188. 188a; MISELLI, *Il Papato* (s. Anm. 131), 324, Nr. 337. 337a; J. KLAUSS, *Die Medaillensammlung Goethes*, Bd. 1: Bestandskatalog (Die Kunstmedaille in Deutschland 13,1), 2000, 202, Nr. 711f; JAMES-SARAZIN, *Portrait* (s. Anm. 135), 65.

152 Vgl. ÉTIENNE BALUZE, *Histoire généalogique de la maison d'Auvergne [...]*, 2 Bde. Paris 1708, hier: Bd. 2, 846 (Abb.); *Merckwürdiges Leben, Exilium und Neulicher Abschied aus Franckreich Sr. Eminentz Emanuelis Theodosii de la Tour d'Auvergne, Cardinals von Bouillon [...]*, Leipzig 1710, 21 mit Abb.; *Curieuses Bücher u. Staats-Cabinet XXVI. Eingang. Vorstellend: I. Die Lebens Beschreibung Des Cardinals von Bouillon [...]*, Köln / Frankfurt a.M. 1715, 917. Vgl. später z.B. *Gespräche In Dem Reiche derer Todten. Hundert und Achtzigste Entrevuë, Zwischen [...] Francisco Ludovico [...] Und [...] Emanuel Theodosio von Bouillon [...]*, Leipzig 1733, 300; DOMENICO MARIA MANNI, *Istoria degli anni santi dal loro principio fino al presente del MDCCL [...]*, Florenz 1750, 224.

VIII Schlussfolgerungen

»APERITE PORTAS«. Dies konnte man 17 Jahre später erneut auf einer Medaille lesen, jener in Augsburg von Schmidt und Holeisen geschaffenen, die oben ausführlich zur Sprache kam. Dort ist es nicht Bouillon, sondern Luther, welcher mit erhobenem Hammer vor einer Tür steht, über ihm diese beiden Wörter. Kann diese Parallelität reiner Zufall sein? Warum eigentlich wird Luthers Thesenanschlag, bei dem es doch lediglich um das Befestigen eines Blatts an einer (geschlossenen) Kirchentür geht, auf der Augsburger Medaille von 1717 mit dem Bild des Öffnens von Toren und des Eintretens verknüpft: »Aperite portas / ingrediatur gens iusta« (Jes 26,2)? Auch Bischof Thestrup schließt, wie gesehen, seine Erläuterung der Aalborger Illumination mit diesem Bild (»januam salutis aperiri«) – im selben Satz, in welchem er zuvor Luthers abgebildeten Hammer deutet (»verbi malleo«). Und ebendort, auf dem im Aalborger Rathaus ausgestellten Schaubild, war Luther, den Hammer schwingend, direkt am Petersdom in Rom stehend abgebildet. Auf dem Kupferstich in den *Hilaria Evangelica* nagelt der Reformator Blätter an ein Portal, die eher unbeholfene Federzeichnung meint letztlich dasselbe. Dass den Betrachtern dieser ostentativ in Rom verorteten Szene der wohlbekannte, durch Medaillen, Pilgerzeichen und andere Kunstwerke auch ikonographisch geläufige Ritus der Öffnung der Heiligen Pforte von St. Peter durch Hammerschläge nicht in den Sinn kam – und dies von den Schöpfern des Bildes genauso intendiert war –, ist schwer vorstellbar. Dasselbe gilt für die Augsburger Medaille, wo etwas subtiler die Beischrift den Weg weist. Nicht mehr zu klären ist, wie es sich beim verlorenen Schaubild mit dem hämmernden Luther in der Augsburger Kreuzkirche hinsichtlich der Textbegleitung (abgesehen vom Augustinus-Bezug) verhielt. Auch lässt sich nicht beweisen, dass die Augsburger Medaille direkt auf diejenige des Kardinals de Bouillon anspielt, doch besteht Grund zu der Annahme, dass es so sein könnte. Bouillon hatte durch seine übermäßige Begeisterung für seinen Hammer Spott auf sich persönlich gezogen und damit auch dem Ritual der Öffnung der Heiligen Pforte einen noch schlechteren Ruf eingebracht, als es aus protestantischer Sicht ohnedies hatte. All das kulminierte in seiner Gedenkmedaille mit dem Hammerschlag, die vielen bekannt war.

Selbst wenn es so wäre, dass man in Augsburg vom Kardinal und seiner

Medaille nichts wusste, darf Schmidts und Holeisens Darstellung als Anspielung auf die Öffnung der Heiligen Pforte verstanden werden.¹⁵³ Das auf Avers und Revers aufgeteilte Zitat »Aperite portas / ingrediatur gens iusta« aus Jes 26,2 ist gleichsam die Essenz der beim ersten und dritten Hammer-schlag gesungenen Worte – »Aperite mihi portas Iustitiae« (Ps 118,19) und »Aperite portas quoniam nobiscum Deus (Dominus nobiscum est)« (Jdt 13,13) – und des später folgenden »Iusti intrabunt in eam« (Ps 118,20). Diese Teilverse waren auch auf einigen der in den Heiligen Jahren geprägten päpstlichen Gedenkmedaillen zu lesen.¹⁵⁴ Und schließlich ist zu beachten, dass es 1717 die oben eingehend beschriebene Inszenierung in der Augsburger Barfüsserkirche gab, mit welcher die Medaille Schmidts und Holeisens im Zusammenhang zu sehen ist. Dort war, wie gesagt, ein großes ephemeres Portal aufgestellt, durch das man Zutritt ins Hauptschiff erlangen konnte. Zwei Engel hielten ein Schriftband mit einer offenbar auf die Augsburger Katholiken zielenden Variierung von Jes 26,2. Auch hier liegt der Gedanke nahe, dass es sich um eine Art Persiflage des Grundgedankens der Eröffnung des Heiligen Jahres handelte, dass nämlich die Gläubigen bei Durchschreiten der Heiligen Pforte den Jubiläumsablass erhielten und so ihren Glauben festigen konnten. Denn dass die Öffnung der Heiligen Pforte auf Jes 26,2 bezogen werden konnte, sah man auch auf katholischer Seite:

Die Ursach, warumb solche [Pforte] auffgemacht wird, ist, auff daß alle, so diese Porten eingehen, mit einem recht-christlichen Gemüth verrichten die guten Werck, sammeln können die heylsamen Frucht deß Heil. Jubel-Jahrs, gleichwie dieses geweissaget hat der Prophet Zachar. [sic!] Cap. 26. Aperite portas ut ingrediatur gens justa custodiens veritatem. Machet die Thür auff, auff daß hereingehe das Volck, welches da die Warheit behalte.¹⁵⁵

- 153 Das auf der Augsburger Medaille dargestellte Portal ähnelt der Heiligen Pforte auf den Papstmedaillen (zwei flankierende Säulen, Tympanon, Stufen; vgl. BERNI, Medaglie [s. Anm. 126], XIXf), entspricht freilich ganz allgemein dem Typus eines barocken Portals.
- 154 CHEVALIER, Jubilé (s. Anm. 130) zeigt Medaillen mit der Beischrift »Aperite mihi portas iustitiæ« (59. 62. 68) und »Iusti intrabunt per eam« (71. 73. 85; vgl. BERNI, Medaglie [s. Anm. 126], 220). Auf Ähnliches wie etwa »Aperuit dominus thesaurum suum« (aaO., 95 und oben, Anm. 147) kann hier nicht eingegangen werden.
- 155 Eigentliche, warhafftige und kurtze, doch außführliche Beschreib- und Außlegung Aller und jeder von der Römischen Kirchen beobachtenden Ceremonien und Gebräuche [...] deß heiligen Jubel-Jahrs, Welches zu Rom in dem 1700ten [...] wird begangen, Würzburg 1699, Bl. 4^r.

Die Öffnung der Heiligen Pforte hatte schon Luther selbst ironisch kommentiert. Als Reaktion auf die Proklamation des Heiligen Jahres 1524/25 schreibt er:

Es sagt der Papst hie ynn der Bulle, er wölle die gulden pforte auff thun: Wyr haben ynn Deutschland auch alle pforten lengst auffgethan [...]. Lieber babst Clemens, du wirsts so susse uns nicht fur clementzen, das wyr mehr Ablass keuffen, Liebe gulden Pforte und lieben bullen, faret ymer wider heym, last euch die Walen auch gelt geben, wer euch kent, der keufft euch nicht. [...] Ich glewb, die Pforten stehen alle offen zu rom, wer nur viel gelts bringen wolt. [...] O Der grossen Demut, das sich der hellische Vater so tieff herunter lesst und die gülden Pforte, als die viel silber und goldes bringet, mit seinen eigenen, vermaledeiten (wolt sagen gebenedeiten) Henden selbs auffthun wil. Wer were es sonst würdig, weil er hofft, es werde gelt und gut zu schneien.¹⁵⁶

Thestrups auf Luther bezogenes Wort »januam salutis aperiri«¹⁵⁷ fußt gleichfalls schon in dieser Zeit: »Lutherus [...] aperuit portas ad multa bona« bzw. »Er hat die thor aufgethan zu vil guten dingen«, kommentiert 1521 der Franziskanermönch Jean Glapion Luthers *De captivitate Babylo-nica ecclesiae*.¹⁵⁸ Auch das bereits zitierte Spottlied um 1535 verfolgt diesen Gedanken: Luther »schleust uns auff die rechte thür / Die pfort zum ewigen leben«, mit jenem Schlüssel, welchen der Papst verlor. Schlüssel und Hammer sind in ihrer Deutung nahe beieinander. Das »VerbVM DIVI-num ut malleus« nach Jer 23,29 auf dem Blatt, welches Luther auf der Aalborger Federzeichnung annagelt, kann wie gezeigt in dem Sinne verstanden

156 MARTIN LUTHER, Des Babsts Clemens des Siebenden zwo Bullen, damit er das Bebstisch Römisch Jubel, und wie mans genent hat, Gilden Jar [...] ausgericht hat [...], Wittenberg 1525 (1557 erweitert in der Wittenberger Lutherausgabe); vgl. WA 18; 251–269, Zitate 255,28–256,7. 260,3–7 mit Anm. a. Vgl. auch WAT 2; 484,35–37, Nr. 2488a: »Hunc secutus est papa mit der gulden pforten, quae merito sic dicitur, quia innumerable aurum peperit papae.«; geringfügig abweichend aaO., 485,2–4, Nr. 2488b.

157 Im Kontrast dazu steht die Beischrift »ET IANVAS CÆLI APERVIT.« auf einer Medaille Papst Innozenz' XII. von 1700, vgl. D'ARIENZO / ALTERI, Medaglie (s. Anm. 126), 118f, Nr. 24.

158 C.E. FÖRSTEMANN, Neues Urkundenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirchen-Reformation, Bd. 1, 1842, 37–40, Nr. 6 (lat.); 40–44, Nr. 7 (dt.), Zitate 39. 43. Vgl. einen Bericht Gregor Brücks über seine Gespräche mit Glapion: A. WREDE, Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Karl V., Bd. 2 (DRA.JR 2), 1896, 477–494, Nr. 66, hier: 481: »doctor Luther, qui alias aperuisset portas ad multa bona«.

werden, dass Luthers Hammerschlag das Papsttum per se traf.¹⁵⁹ In seinem ab 1672 mehrfach aufgelegten Schulbuch *Historische Bilder* schreibt Johannes Buno über das 16. Jahrhundert, in Anlehnung an Ez 13,10–16 und Apg 23,3 (»Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand«):

In diesem Seculo hat insonderheit Lutherus, auch andere gelährte Männer die getünchte Wand des Papstthums durch brochen, und der Christenheit den Greuel derselben gezeiget. Es were diese Wand endlich gar übern hauffen gefallen: wo sie nicht durch einige Potentaten und Geistliche mit Gewalt und Macht were gestützt worden.¹⁶⁰

Auch hier ist es möglich, das Gegenbild mitzudenken: Der Papst seinerseits durchbricht eine Wand, jene an der Heiligen Pforte, mit Hilfe seines Hammers.

Und Luthers Hammer? Welche Schlüsse lassen sich nun aus dem Gesagten ziehen, was die Entstehung dieses Bildmotivs angeht? Es konnte eingangs gezeigt werden, dass in der frühneuzeitlichen schriftlichen Erzähltradition zu Luthers Thesenanschlag Hammer und Nagel nicht vorkommen. Dies gilt auch für die ersten bildlichen Darstellungen. Wie man sich die Szene, da Luthers Thesenblatt an der Kirchentür befestigt wurde, vorstellen konnte, erfuhr eine breite, vor allem jugendliche Leserschaft aus der erstmals 1697 publizierten *Bilder-Lust* bzw. aus deren reduzierter Version *Die*

159 1554 schenkte Kardinalbischof Otto von Augsburg den 1550 bei Öffnung der Heiligen Pforte verwendeten Prunkhammer der Universität Dillingen (heute München, Bayerisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. R 692); das Universitätssiegel führte daraufhin den Hammer nebst dem Zitat Jer 23,29, vgl. Rom in Bayern. Kunst und Spiritualität der ersten Jesuiten, hg. v. R. BAUMSTARK, 1997, 289–291. Zu Ottos Hammer vgl. auch JACOB CHRISTOPH ISELIN, Neu-vermehrtes Historisch- und Geographisches Allgemeines Lexicon [...], Tl. 3, Basel 1726, 756: »davon einige zum spott sagten, er wolle mit demselben den Protestantent die köpffe zerschlagen«.

160 JOHANNES BUNO, *Historische Bilder, Darinnen Idea Historiæ Universalis, Eine kurtze Summarische Abbildung Der fürnehmsten Geist- und Weltlichen Geschichte [...]*, zuerst Lüneburg 1672, 150; vgl. HROSCH, Quelle (s. Anm. 36), 143–148, bes. 146f.; J. NAGEL, *Historische Bilder und Fragen aus der Historie. Die Schulbücher von Johann Buno und Christoph Cellarius im Geschichtsunterricht der Frühen Neuzeit* (Quellen zur protestantischen Bildungsgeschichte 4), 2014, 147. Auf der enthaltenen mnemonischen Lehrtafel zum 16. Jh. (HROSCH, Quelle [s. Anm. 36], Abb. 19f) fehlt der Thesenanschlag übrigens noch. Ähnlich ein Gedicht auf Luthers Feder von 1717, wo es heißt, Luther habe die Mauer des Antichrists, also des Papsts, mit Papierkugeln beschossen und durchbrochen, vgl. BACH-NIELSEN, jubelfest (s. Anm. 59), 74f.

Welt in einer Nuß. Der dort enthaltene Kupferstich Christoph Weigels prägte die Ikonographie zum Thesenanschlag nachhaltig. Weigel hatte eine als zum Thema passend erachtete Bildkomposition gefunden; Hammer und Nagel gehörten nicht dazu. In den ersten Jahrzehnten der Geschichte des Thesenanschlagsbildes nach 1697 entfernten sich von Weigels Grundidee – der dem Betrachter einladend zugewandt dastehende Luther nebst einer Zeugenschar – einzig die beiden Schaubilder in Aalborg und Augsburg, die dank einer Zeichnung und zweier Kupferstiche bekannt sind, sowie die Augsburger Medaille. Dort steht jeweils Luther allein und befestigt ein Blatt mit Hilfe eines Hammers. Das erste, oben schon formulierte Hauptresultat des vorliegenden Beitrags ist, dass es sich bei diesen Darstellungen aus dem Jahr 1717 nach allem, was bekannt ist, um die frühesten Bilder des hämmernenden Luther und damit um den Ausgangspunkt dieser langen, bis heute populären ikonographischen Tradition handelt.

Auffällig ist, dass die Bilder in Aalborg und Augsburg für sehr lange Zeit Einzelfälle blieben. Wie schon gesagt, wurde nicht einmal in Augsburg selbst bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit, dem Jubiläum der Augsburger Konfession 1730, nochmals Luther mit dem Hammer dargestellt; stattdessen griff man erneut auf das Muster Weigels zurück. Von der kuriosen Ausnahme eines Wittenberger Tischschmucks von 1755 abgesehen, gaben Künstler Luther den Hammer erst wieder seit dem frühen 19. Jahrhundert in die Hand. Folglich waren die Darstellungen in Aalborg und Augsburg zunächst eine punktuelle, auf den Zeitpunkt des Reformationsjubiläums 1717 beschränkte Erscheinung. Es muss also gefragt werden, welcher Idee sich ihre Erfindung gerade in diesem Kontext verdankt. Richtungsweisend sind hier zwei Beobachtungen: Luther war auf der Aalborger Illumination vor St. Peter in Rom abgebildet, und eine Beischrift auf der Augsburger Medaille darf als Anspielung auf die bei Öffnung der Heiligen Pforte von St. Peter per dreifachem Hammerschlag gesungenen Texte verstanden werden. Ins Auge fällt insbesondere die Duplizität des »Aperite portas« auf der Augsburger Medaille wie auch auf einer solchen des Kardinals de Bouillon, der 1699 die Öffnung der Pforte vornehmen durfte und mit seinem übersteigerten Stolz auf den Zeremonialhammer für Spott gesorgt hatte. Diese und weitere aufgeführten Hinweise führen zum zweiten Hauptresultat dieses Beitrags: zu der These, dass die Ikonographie des hämmernenden Luther in ihrem Ursprung von 1717 ein Zitat der insbesondere auf Me-

daillen verbreiteten Ikonographie des an die Mauer der Heiligen Pforte hämmernden Papstes (1699: Kardinals) war. Die Botschaft dieses Zitats läge auf der Hand: Von Übel ist das Heilige Jahr der Papstkirche mit dem Versprechen eines Jubiläumsablasses, initiiert durch die Öffnung der Heiligen Pforte mit dem Hammer. Luther aber überwand das Ablasswesen, indem er, die Hammerschläge imitierend, das »Initium Reformationis« (so die Beischrift der Augsburger Medaille) herbeiführte und also das Tor zum Heil öffnete, wie Bischof Thestrup schreibt. »Initium« wäre dann im Wortsinn als »Eingang« verstehbar und das Narrativ vom Öffnen der Tore und vom Eintreten des (ge)rechten Volkes protestantisch gewendet. Dies hieße, dass man 1717 mit voller (durchaus satirischer) Absicht Luther das Schlagwerkzeug in die Hand gegeben hätte – Luthers Hammer würde folglich vom Hammer des Papstes abstammen.

Der kritische, auch satirische Blick in Richtung des Papstes und seiner Anhänger gehörte zum Wesen der früheren Reformationsjubiläen. Diese waren Demonstrationen konfessioneller Standhaftigkeit und hierin nicht anders als die Heiligen Jahre der katholischen Kirche. Bereits das Reformationsjubiläum 1617 hatte Merkmale einer Konkurrenzveranstaltung zum Heiligen Jahr.¹⁶¹ Als das Jubiläum 1717 näher rückte, diskutierte man, ob eine opulente protestantische Jubelfeier überhaupt angemessen sei. Wiederholt wurde dabei das Heilige Jahr ins Spiel gebracht. Die einen warnten davor, es dem Papst gleichzutun. Die anderen meinten, das Reformationsfest sei im Gegensatz zum Heiligen Jahr das wahrhaft christliche Jubiläum und als solches legitim.¹⁶² Ungeachtet einiger Aufrufe zur Mäßigung wollte man es sich 1717 vielerorts nicht nehmen lassen, mit künstlerischer wie rhetorischer Emphase die Papstkirche zu verunglimpfen. Die Vorbereitungen für ein großes Reformationsfest wurden getroffen.¹⁶³ In diesem Moment kam, wie es aussieht, Luther zu seinem Hammer.

161 Vgl. etwa KAUFMANN, Reformationsgedenken (s. Anm. 57), 315f.

162 Vgl. CORDES, Hilaria (s. Anm. 56), 38–48. Mit zu beachten ist, dass 1717 in Santiago de Compostela das Heilige Jahr stattfand, begonnen mit der Öffnung der dortigen Heiligen Pforte mit Hammerschlägen.

163 Vgl. CYPRIAN, Hilaria Evangelica (s. Anm. 55), Einträge zu Päpsten und Papisten u.ä. im Register zu Buch I–II. Gebote, besonnen gegenüber der katholischen Seite zu handeln, wurden 1717 oft nicht befolgt, vgl. SCHÖNSTÄDT, Reformationsjubiläum (s. Anm. 57), bes. 107–118.



Abb. 1: Traum Friedrichs d. W. Der Christliche Lutheraner [...], o.O. 1717, Kupferstich S. 154/155. ThULB Jena, 4 Hist.eccl.IV,15



Abb. 2: Luthers Thesenanschlag. Ch. Weigel / G.A. Schmidt / S. Faber, Sculptura historiarum [...], Regensburg / Nürnberg 1697, Kupferstich S. 206/207 (Detail). ThULB Jena, 2 Hist.un.II,49



Abb. 4: Illumination, Aalborg 1717. LA Thüringen – StA Gotha, Oberkons. Gen. Loc. 26, Nr. 9, lavierte Federzeichnung 379^r



Abb. 5: Luther mit dem Hammer, Detail aus Abb. 3



Abb. 6: Luther mit dem Hammer, Detail aus Abb. 4



Abb. 7: Zerstörung der Tiara, Medaille 1717.
Foto: Westfälische Auktionsgesellschaft, Arnsberg

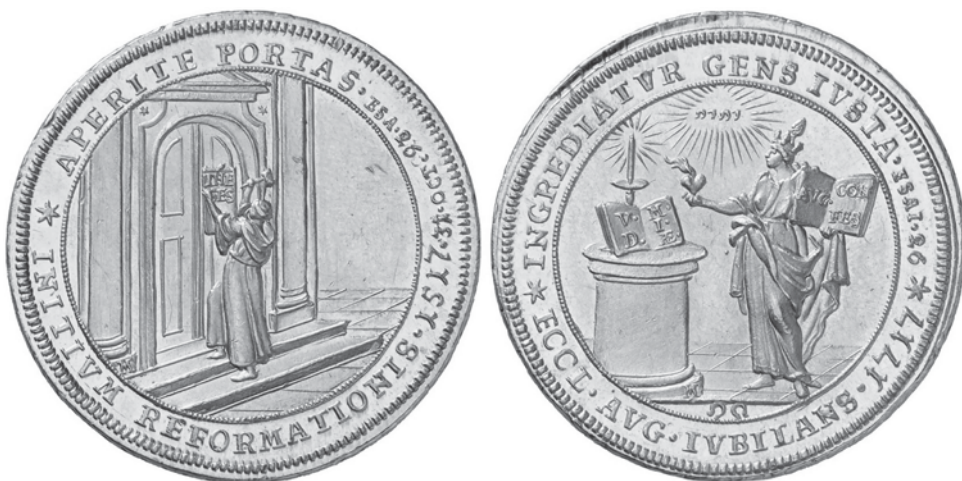


Abb. 8: Luthers Thesenanschlag. Medaille Ph.H. Müller / Ch. Holeisen, Augsburg 1717.
Foto: Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG, Osnabrück



Abb. 10: Luther mit dem Hammer, Detail aus Abb. 9

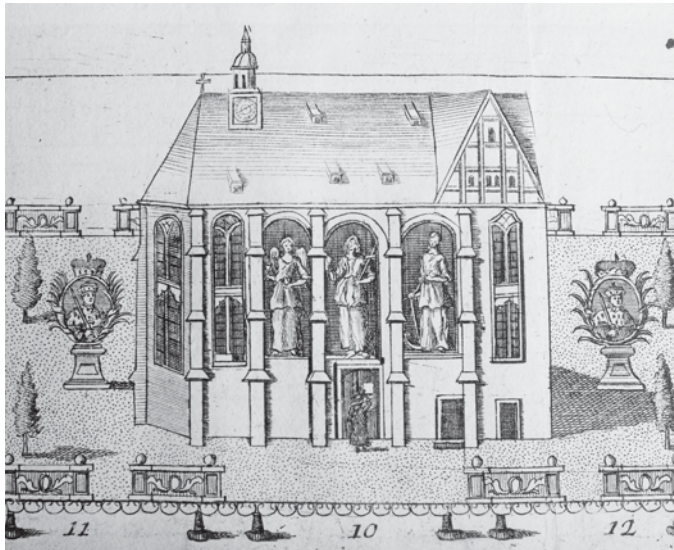


Abb. 11: Luthers Thesenanschlag. Ch.S. Georgi, Wittenbergische Jubel-Geschichte [...], Wittenberg 1756, Kupferstich S. 34/35 (Detail). ThULB Jena, 8 M 10008

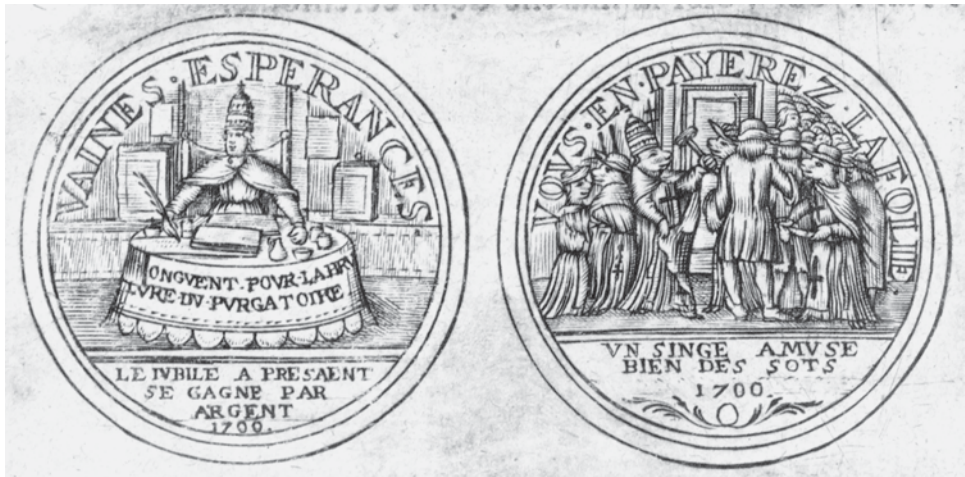


Abb. 12: Satirische Medaille. N. Chevalier, Le Jubilé de l'an MDCC [...], Amsterdam 1701, S. 115. FB Gotha, Diss. num 8° 169



Abb. 13: Öffnung der Hl. Pforte und Neues Jahrhundert. Medaille R. Arondeaux, 1700. Foto: Auktionshaus H.D. Rauch, Wien



Abb. 14: Kardinal de Bouillon. Medaille S. Rey, Rom 1699/1700. Klassik Stiftung Weimar, Medaillensammlung Goethe, Nr. 711